

Das Originalbuch ist beim Verlag Bock + Herchen erhältlich

2040

B I B L I O T H E K E N

Die Zukunft neu entwerfen

2040

B I B L I O T H E K E N

Die Zukunft neu entwerfen

Rob Bruijnzeels und Nicoline van Tiggelen
Aus dem Niederländischen von Ute Klaassen

Bock + Herchen Verlag

© 2001
NBLC Vereniging van Openbare Bibliotheken, Den Haag
Bock + Herchen Verlag, Bad Honnef (Deutsche Ausgabe)

Alle Rechte vorbehalten. Nichts darf vervielfältigt, in elektronische Bestände aufgenommen oder in irgendeiner Form veröffentlicht werden, sei es elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder auf andere Weise, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers.

Titel der niederländischen Originalausgabe: ‚Bibliotheken 2040. De toekomst in uitvoering‘

ISBN 3-88347-227-1

Vorwort

3

„Ein Bettler ist der Mensch, wenn er denkt, ein Gott, wenn er träumt.“

Dieses Hölderlin-Zitat kam mir beim Lesen des Buches *Bibliotheken 2040* in den Sinn. Die Frage, ob Bibliotheken eine Zukunft haben, hätte ich vor der Lektüre verneint. Dieses Buch zeigt jedoch, dass Zukunft für die Öffentliche Bibliothek möglich ist.

Auf die reale Situation in den Niederlanden, in der Bibliotheken von allen Seiten bedrängt sind durch die abnehmende politische Unterstützung, durch unzureichende finanzielle Ausstattung, durch die sich rasch weiter entwickelnden elektronischen Angebote und nicht zuletzt auch durch die eigene Mittelmäßigkeit, reagieren Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht mit Resignation oder Stillstand. Eine Gruppe von ihnen schlägt plötzlich eine völlig überraschende Richtung ein: sie träumen. Sie träumen die Zukunft der Bibliothek, wie sie im Jahre 2040 aussehen könnte. Das Bild von der Zukunftsbibliothek soll ihnen den Weg in die Zukunft weisen.

Die Lage der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland ist ähnlich: bedrängt vom Finanzmangel, fast ohne jede politische Unterstützung, bei der Aufgabe der Informationsversorgung teilweise überholt durch Internet und andere Dienste, scheint die Zukunft fragwürdig.

„Die Zukunft, die wir wollen, muß erfunden werden, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen“, so Josef Beuys. Das ist der Grund, warum ich dieses Buch für die deutschen Bibliothekare übersetzt habe, aber auch für Politiker und Mitarbeiter von Kommunalverwaltungen. Ich hoffe und wünsche, dass durch die Lektüre dieser mutigen, weitsichtigen und unkonventionellen Träume und Visionen aus der niederländischen Bibliothekswelt auch in unserem Land Perspektiven für die Zukunft Öffentlicher Bibliotheken entstehen werden.

Träumend die Realität zu verlassen, um in der Zukunft der geträumten Realität zu begegnen, das ist der Inhalt dieses Buches. Es ist auch Aufforderung und Hoffnung, denn Realität kann Realität nicht verändern, nur der Traum vermag es.

Mein Dank gilt Rob Bruijnzeels, der das Projekt *Bibliotheken 2040* mit Herz und Verstand begleitete, der mich aufforderte und unterstützte, dieses Buch zu übersetzen und in kollegialer Freundschaft für viele Fragen zur Verfügung stand.

Münster, im Sommer 2003

Ute Klassen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

Die Zukunft neu entwerfen 7

12  Bibliothèque d'Amis


63 Die Phantasie, das Erlebnis und die Gemeinschaft

16  Die Brabant-Bibliothek MVRDV, Winy Maas


64 Das Museum als Werkzeug Pieter Mols

28  Hormon-Bibliothek

66 Zukunft der Öffentlichen Bibliothek Henny Langeveld

34  Hotel Alphabet Joost Swarte

74 Die Bibliothek und die Gemeinschaft mit dem Buch Eric Bolle

42  Partisanen-Bibliothek Stiftung ZO & ZO

79 Die Bibliothek ist kein Gebäude Rob Bruijnzeels

48  Survival-Bibliothek

83 Bibliographie 2040

54  Die virtuelle Bibliothek der Zukunft marcelwoutersontwerpers

 CD-Rom: die Brabant-Bibliothek und die virtuelle Bibliothek der Zukunft

Die Zukunft neu entwerfen

7

Anfang Juni 2000: Acht Kinder aus der Gemeinde Moerdijk schlagen bei strömendem Regen ihre Zelte bei Fort de Hel auf, einer verlassenen Festung aus dem 18. Jahrhundert am Rande der Provinz Nordbrabant. Ihr Auftrag ist eindeutig: Entwerft und realisiert eine Öffentliche Bibliothek für das Jahr 2040: die Partisanen-Bibliothek. Damit haben diese Kinder in aller Stille das Projekt 2040 gestartet, das seinen Höhepunkt in den Monaten November und Dezember desselben Jahres erreichen soll, dann, wenn sieben wegweisende Zukunftsbibliotheken realisiert sein werden.

An sieben Orten in Brabant wird dann zu sehen sein, wie die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken aussehen könnte. An dieser Zukunft wird gearbeitet. Hier werden sieben Zukunftsbibliotheken vorgestellt, beginnend bei der Partisanen-Bibliothek, die sich Kinder ausgedacht haben, bis zur intimen Wohnzimmerbibliothek zu Hause bei berühmten Brabantern sowie ein neues, spektakuläres Bibliothekskonzept von dem Architekten Winy Maas.

Alle sieben sind ein Beweis für die Überlebensfähigkeit der Bibliotheken und gleichzeitig eine Aufforderung an die Bibliothekswelt, bei Zukunftsentwicklungen mehr auf die Kraft der Vorstellung und der Phantasie zu bauen.

Hintergrund

Ende 2000 bestand die Bibliothekszentrale der Provinz Nordbrabant (PBC) seit 40 Jahren. Es war ein Jubiläum, das unter bemerkenswerten Umständen stattfand, denn es wurde genau zu dem Zeitpunkt gefeiert, da der Anlass, der damals zur Gründung der PBC geführt hatte, nun wieder grundsätzlich in Frage gestellt worden war. Als 1960 die Bibliothekszentrale ins Leben gerufen wurde, wollte man den Einwohnern auf dem platten Land – so hieß das damals – die Bibliotheken zugänglich machen. Vor dieser Zeit war eine Bibliotheksversorgung nur in den großen Städten möglich. Nun, nach 40 Jahren, scheint es so, dass die Emanzipation des Bibliothekswesens auf dem platten Lande vollzogen ist. Jetzt ist es die Bibliothekszentrale, deren Rolle sich verändern muss, von einer ausschließlich kleine Bibliotheken unterstützender Institution, zu einem Unternehmen, das eine Rolle spielt bei der Zusammenarbeit und dem Entstehen eines Netzwerkes aller Bibliotheken in der Provinz.

Die veränderten Zukunftsperspektiven bildeten den Ausgangspunkt für die Gestaltung des Jubiläums. Und anstatt den Blick melancholisch zurückzuwenden, beschloss die 40jährige Bibliothekszentrale vor allem in die Zukunft zu schauen. Die Absicht? In einer Zeit der Veränderungen dem Bibliothekswesen Ideen, Phantasien und Inspirationen zu schenken. Viele alte Sicherheiten innerhalb der Bibliotheksarbeit sind verschwunden. Lesen ist, mehr oder weniger unter dem Einfluß des Vordringens digitaler Medien, nicht mehr selbstverständlich. Es gibt sogar Unheilspropheten, die das Ende des Buches verkünden, denn die Informations- und Kommunikationstechnologie verändert alles. Aber auch die Bibliotheksnutzer des 21. Jahrhunderts haben sich verändert: sie sind besser ausgebildet, reicher, mobiler und mündiger als vor 40 Jahren. Sie wählen sehr bewusst, was sie mit ihrer Freizeit anfangen, denn Freizeit ist knapp geworden. Deshalb wollen die modernen Kunden ihre Zeit erfolgreich verbringen. Sie wollen etwas erleben. Plötzlich muss die Bibliothek auf dem Freizeitmarkt mit Museen, Vergnügungsparks oder IKEA konkurrieren. Und schließlich haben sich auch die Gesellschaft und die öffentlichen Verwaltungen verändert. Der Staat tritt in den Hintergrund. Er privatisiert und trachtet danach, seine Funktionen, Aufgaben und Einrichtungen im Wohlfahrtsbereich auszuweiten und zu versachlichen. Diese Veränderungen beinhalten konsequenterweise die Frage nach den Überlebenschancen der Bibliothek. Hat die Bibliothek noch eine Zukunft? Wenn ja, hat sie dann nicht zu viele Probleme,



Die Zukunft neu entwerfen

zum Beispiel dadurch, dass ihr Ideen fehlen, dass sie zersplittert ist, die Struktur der Unterstützung des Bibliothekswesens überholt ist? Sind noch gute und zukunftsorientierte Strategien möglich? Es wird deutlich: das Bibliothekswesen braucht in der Zeit der Veränderungen Begeisterung und Phantasie. Die Bibliothekszentrale schaut deshalb anlässlich des Jubiläums nicht 40 Jahre zurück, sondern 40 Jahre nach vorn. Nicht als Übung in Sachen science fiction, sondern um eine inspirierende Vision für die Zukunft der Bibliotheksarbeit zu formulieren. Denn in der Zukunft liegt die Herausforderung, in der Zukunft liegt die Antwort auf das Jetzt.

Bei der Erkundung der Zukunft für die Zukunft konnte dankbar auf die große Vorarbeit zurückgegriffen werden, die die Provinz Nordbrabant im Rahmen der Publikation des Brabant-Manifestes geleistet hat.

Brabant-Manifest

In den letzten Jahren ist die Provinz Nordbrabant im Bereich der Ideenentwicklung sehr aktiv gewesen, im Gegensatz zu den Städten, die sich mehr um die Ausführungen bemüht haben. Ihre Domäne ist der Ort. Was steckt dahinter: Idee oder Ort? Nach Eric Bolle, Philosoph und Architekt, ist das Buch *Iconen van de wet* (Ikonen des Gesetzes) von Massimo Cacciari hilfreich. Cacciari vergleicht zwei Bücher miteinander, die jeweils diametral entgegengesetzte Konzepte vertreten, worum es bei den Gesetzen geht. Das eine Buch, Carl Schmitt *Der Nomos der Erde* (1950), sagt aus, das Gesetz basiere auf dem Grund und Boden. Er sieht die Erde als ultimative Quelle des Rechts. Das andere Buch, Franz Rosenzweig *Der Stern der Erlösung* (1921) zeichnet die Auffassung des jüdischen Denkens nach, dass das Gesetz ein Buch sei, das der Mensch in sich trage, unabhängig von dem Ort, an dem er sich befindet. Schmitt betrachtet den Ort als endgültigen Rechtsgrund, Rosenzweig das Buch als Leitfaden der Heimatlosen. Beide Positionen sind nicht in Übereinstimmung zu bringen. Sie schließen sich gegenseitig aus.

Es bleibt: entweder Buch oder Ort. Erstaunlich ist, dass das, was so radikal getrennt ist, seit jeher in der Bibliothek vereint ist. Buch oder Ort? Sollte dies die Zukunft der Bibliothek sein?

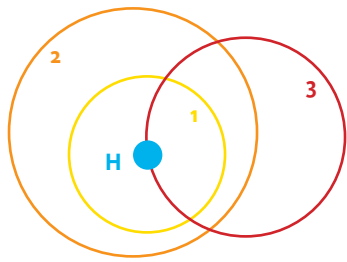
Bei der Veröffentlichung des Brabant-Manifests 1997, in dem 18 prominente Unterzeichner ihren Zukunftsvisionen für Brabant Ausdruck verleihen, sagte der vormalige Ministerpräsident Ruud Lubbers: „Verändern ist das Schwierigste, was es gibt.“ Von ihm stammt der erste Artikel des Manifestes: „In Brabant ist jeder Mensch wichtig“.

Ben Knapen, ehemaliger Chefredakteur der NRC (*Nieuwe Rotterdamse Courant – Algemeen Handelsblad* Neue Rotterdamer Zeitung, Handelsblatt), stellt fest, dass die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft paradoxerweise das Bedürfnis nach mehr lokaler Identität nach sich zieht. Das bedeutet, dass wir zukünftig während der Woche immer mehr via Internet weltweit arbeiten und zu Weltbürgern werden. Wir können weinen, wirklich weinen, wegen des Kosovov, Manhattan oder Timor und genau deshalb – o paradox – wollen wir am Wochenende stolz sein auf unser Haus, unseren Ort, unsere Umgebung, unseren Dialekt, die kulturelle Komponente des lokalen Dilettantismus. Während der Woche denken wir weltweit, am Wochenende feiern wir den Ort. Der Unterschied zwischen der Provinz und der Stadt taucht hier wieder auf.

Die 18 Unterzeichner haben persönliche Anmerkungen gemacht und auch gemeinsam einige Tabus gebrochen: „*Das platte Land gibt es in 50 Jahren nicht mehr. Alles ist Stadt geworden und der Name Niederlande wird in Niederstadt umgewandelt. Der Übergang vom rheinländischen Modell einer ausgesprochenen Versorgungsgesellschaft mit relativ hoher Arbeitslosigkeit zum anglo-amerikanischen System mit wenig Arbeitslosigkeit, aber mit äußersten Armutsproblemen, geht viel schneller als wir denken.*“ In wie weit sind diese Äußerungen verbindlich? Ist ein Handlungsplan für die Zukunft möglich? Gibt es mehr als eine Zukunft? Wie funktioniert das?

Zukunft

Sowohl im Brabant-Manifest als auch im Projekt 2040 unterscheidet man drei Zukünfte: Rund um *das Heute* (H) liegt *die wahrscheinliche Zukunft* (1). Sie besteht aus dem extrapolierten Heute, den hochgerechneten Trends. Man kennt das. Sie geben Sicherheit, keinen Nonsens. Das führt aber faktisch wiederum zu mehr Asphalt, usw.. Sie sind keine Quellen für Inspirationen oder Idealismus, sie kreieren keine Führerschaft. Außerhalb der wahrscheinlichen Zukunft, mit der sich fast alle Politiker beschäftigen, wenn sie sich trauen, das Heute zu verlassen, liegt das Gebiet *der unwahrscheinlichen Zukunft* (2). Unwahrscheinlich aber nicht unmöglich. Positiver: die mögliche Zukunft. Es gibt auch noch eine dritte Zukunft. Arbeitstitel: *Die gewünschte Zukunft* (3). Diese Zukunft liegt in vier Feldern: im Heute, im Wahrscheinlichen, im Möglichen und außerhalb des Feldes des Möglichen: die unmögli-



drei Zukünfte

8

9

che Zukunft. Im Letzteren sind unsere Träume angesiedelt. Sowohl im Brabant-Manifest als auch im Projekt Bibliotheken 2040 ist der Horizont sehr bewusst außerhalb des Feldes des Wahrscheinlichen angesiedelt und vielleicht geht er auch über den Rand des Feldes des Möglichen. Dadurch wird verdeutlicht, dass man die Phantasie braucht. Für unser Denken ist 2040 unerreichbar. Das Nachdenken über die Zukunft löst Zweifel und Unsicherheit aus.... Es bedeutet aber nicht, dass das Nachdenken vergeblich ist. Mit Phantasie lässt sich die Zukunft einfacher entschlüsseln. Aber das ist schwierig, denn dafür bekam man früher in der Schule keine guten Noten.

Unser Verstand ist von Vorurteilen begrenzt. Das Denken setzen wir schon jetzt ein, wenn wir wissen, was wir wollen, um präzise entscheiden zu können, welche Schritte wir wann tun müssen, um ein Ziel zu erreichen. Darum: erst phantasieren, erst träumen, um die Zukunft zu erschließen. Dann zurückdenken zum Jetzt. Ist das einfach? Greifen Menschen dieses Prinzip leicht auf? Funktioniert das auch für die Zukunft der Bibliotheken? Die Erfahrung lehrt, dass es geht, wenn die Vorurteile erst überwunden sind. Niemand kann die Frage nach der Zukunft der Bibliotheken besser beantworten als die Bibliothekswelt selber. Das Projekt 2040 fordert die geträumte Bibliothek, den Traum vom guten Verhältnis zwischen Wissenschaft und Kultur, den Traum von der unmöglichen Zukunft für die Konstruktion zwischen Buch und Ort, der gewünschten Zukunft zwischen Stadt und Provinz.

Das größte Vorurteil dabei scheint der Gedanke zu sein, dass das alles in weiter Ferne liegt. Wer von uns wird das Jahr 2040 denn noch erleben? Bei der Ausarbeitung des Projektes war oft die gedankentörende Bemerkung zu hören: „Das erleben wir nicht mehr.“ Die Zukunft gehört in die Aufzählung ‚Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft‘. Wenn man älter als 18 Jahre ist, gibt es eine Vergangenheit und eine Zukunft. Wenn man jünger als 18 Jahre ist, dann nicht. Das ist auch nicht nötig. Jugendliche sind die einzigen, die im Heute leben können, sogar so intensiv, dass es allen über 18 unbegreiflich und beängstigend erscheint, aber auch rührend und verletzbar. Wenn man älter als 18 ist und die Wirkung der Hormone weniger heftig geworden, dann weiß man den Weg durch das Heute nicht mehr so selbstverständlich zu finden. Dann entsteht das Bedürfnis, die Gegenwart zu begreifen.

Um zu begreifen, ist Abstand erforderlich. Abstand findet man in der Zukunft und in der Vergangenheit. Es ist nicht so, dass es Zukunft und Vergangenheit wirklich gibt. Das sind Hilfskonstruktionen für die über 18-Jährigen, um das Heute besser verstehen zu können. Auch wenn sich viel verändert hat, die Zukunft gibt es nicht. Wir können die Zukunft nur dazu benutzen, das Heute besser zu verstehen. Wenn das so ist, was machen wir dann morgen? Verändern, weil es sein muss? Oder erstmal ruhig drüber schlafen? Bei der Beantwortung der Frage Buch oder Ort vertritt Eric Bolle die Meinung: „Wenn wir eine Weiterentwicklung bei der Gestaltung öffentlicher Räume realisieren wollen – und darum geht es doch beim Bau der Bibliothek der Zukunft – dann müssen wir uns für das Buch entscheiden und nicht für den Ort. Gebäude müssen überall stehen können. Die Bibliothek der Zukunft ist ein Gebäude, das auf dem Bücherregal steht.“

Das Buch bleibt!

In dem Projekt 2040 geht es um die Zukunft der Bibliothek. Aber gibt es 2040 überhaupt noch Bücher? Für viele Futurologen ist die Antwort klar: das Buch wird in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts definitiv ersetzt werden durch IT, elektronische Bücher, Digitalpapier oder noch unentdeckte Technologien. Aber bei dem elektronischen Zukunftsszenario muss noch viel abstrahiert werden, und sei es nur deshalb, weil sich sehr viele Menschen nicht vorstellen können, besser: sich nicht vorstellen wollen, dass das Buch verschwindet. Niemand kann sich ein Leben ohne Bücher vorstellen. Warum sollten wir uns unsere Zukunft von der Technologie diktieren lassen? Als ob wir weniger spazierengegangen wären seit der Erfindung des Fahrrades, des Autos oder des Flugzeugs! Menschen werden weiterhin spazierengehen, weil sie gerne spazierengehen und es wird heute mehr spazieren gegangen als jemals zuvor, wenn es sein muss, sogar auch nach Compostela. So lange Menschen spazieren gehen, wird es auch Bücher geben und deshalb wird es auch 2040 noch Bücher geben. Die Zukunft von 2040 ist dann nicht länger Diktat, sondern die Chance, Phantasie und Inspiration großzügig Raum zu geben. Keine Zukunft der hochgerechneten Trends, aber eine Zukunftsperspektive, bei der die Phantasie eine Blankovollmacht erhält. Eine Zukunft, in der alles denkbar und realisierbar ist.

Die Projekte

Das Projekt 2040 beinhaltet sieben Zukunftsbibliotheken, die jede für sich als Modell für die unmögliche Zukunft gelten können. Diese sieben Zukunftsbibliotheken entstanden mehr oder weniger spon-

tan am Grünen Tisch bei Diskussionen oder während Gesprächen mit Betroffenen, Tätern und Denkern aus der unmittelbaren Umgebung der Bibliothekswelt Brabants. Der Enthusiasmus und die Inspirationen beider Seiten scheinen der Motor des Projektes gewesen zu sein, bei dem die eine Idee unmittelbar die nächste gebar. Eine Idee hat oft andere Ideen beeinflusst und das hat den inneren Zusammenhang der verschiedenen Zukunftsbibliotheken gefördert. Das wurde jedoch erst im Nachhinein deutlich. Jede der Bibliotheken ist auch als eine Reaktion auf wichtige Themen des öffentlichen Bibliothekswesens zu sehen: klein oder groß, vor Ort oder zentral, professionell oder nah am Benutzer, öffentlich oder privat? Jede der Bibliotheken erzählt ihre eigene Geschichte.

Die Geschichten aller Zukunftsbibliotheken ergeben ein Gesamtbild: es gibt eine Zukunft sowohl für die Kleinen als auch für die Großen, für Digitales und Papier, eine Zukunft für die Bibliothek. Dabei wurden – manchmal wirklich buchstäblich – die ausgetretenen Pfade verlassen. Das hat dem gesamten Projekt eine eigene Dynamik verliehen, bei der Machbarkeit, Konzepte und Termine auf eine schwer nachvollziehbare Art Einfluß aufeinander ausgeübt haben. Der allerwichtigste Schlüssel zum Erfolg des Projektes 2040 aber scheint die Zusammenarbeit zwischen den teilnehmenden öffentlichen Bibliotheken und einer großen Anzahl von Personen und Organisationen gewesen zu sein. Die Unterschiedlichkeit der Partner spiegelt die Vielseitigkeit öffentlicher Bibliotheken wieder. Ein Van-der-Valk-Hotel, der Verein Naturschutzgebiete, ein weltberühmter Architekt, acht Partisanen, die Franziskaner-Mönche in Megen und eine Designerklasse aus Eindhoven: sie alle haben etwas mit der Bibliothek der Zukunft zu tun. Das Resultat? Am 23. November 2000 wurden die Zukunftsbibliotheken während eines Festaktes im Haus der Provinz in ’s-Hertogenbosch vorgestellt und gleich danach wurden sie auch buchstäblich in einigen Orten Brabants der Nutzung übergeben.

- Für den Projektpart **Bibliothèque d’amis** sprachen berühmte und weniger bekannte Brabanter eine Einladung aus, um an einem Abend die eigene Bibliothek zu Hause zu einer nicht öffentlichen ‚Freundesbibliothek‘ umzuwandeln, in der gute Gespräche über Literatur stattfanden.

- Der Architekt Winy Maas vom Architekturbüro MVRDV hat ein faszinierendes neues Konzept für die Organisation des Bibliothekswesens in Brabant entworfen: einen 230 Meter hohen Bibliotheksturm als Apotheose. **Die Brabant-Bibliothek** verbindet die Macht, die der kleingliedrigen Struktur innewohnen kann, mit den fast unbegrenzten Möglichkeiten einer Superbibliothek.

- Jugendliche aus Oss haben selbst die **Hormon-Bibliothek** gestaltet, angeregt durch ein Zitat des belgischen Autors Herman Brusselmans, und demonstrierten damit in phantastischer Weise, dass die Jugend im Heute lebt und die Zukunft nicht braucht.

- Im Hotel Van-der-Valk in Vught wurde das **Hotel Alphabet** eröffnet, eine von dem Cartoonisten Joost Swarte entworfene Öffentliche Bibliothek, errichtet in der allen zugänglichen, doch privaten, gastfreundlichen Atmosphäre eines großen Hotels, 24 Stunden am Tage geöffnet.

- Acht Kinder aus der Gemeinde Moerdijk haben gemeinsam die **Partisanen-Bibliothek** gestaltet, eine versteckte Jugendbibliothek, in der sie selber Bibliothekare waren.

- In Oisterwijk wurde mit der **Survival-Bibliothek** die Verbindung zwischen Entspannung, Rätselraten, Literatur und Wandern geknüpft.

- Die **Virtuelle Bibliothek der Zukunft** erzählt auf einer CD-Rom ihre eigene Geschichte, bei der nicht die Technologie im Mittelpunkt steht, sondern die Organisation unseres kollektiven Gedächtnisses.

Diese Aufzählung ist in alphabetischer Reihenfolge – genau wie die Präsentation der Zukunftsbibliotheken in diesem Buch. Das ist kein Zufall; denn sowohl im Hotel Alphabet als auch in der Brabant-Bibliothek hat man sich entschlossen, das Alphabet als Ordnungsprinzip einzuführen. Joost Swarte stellt in seinem Hotel Alphabet die Bücher alphabetisch nach Themen auf, während Winy Maas noch einen Schritt weiter geht. Die alphabetische Ordnung in Alphabet-City hat alle Systematiken geschluckt. Deshalb stehen die Bücher von und über Joost Swarte bei ‚S‘, die Kochbücher bei ‚K‘, das Lesecafé ist unter

‚L‘ zu finden, die Mahnentgelte werden bei einem Besuch bei ‚B‘, von ‚Bank‘ gezahlt und die Bücher über das Alphabet stehen bei ‚A‘. Die Bibliothekare der Zukunft beginnen ihre Arbeit bei ‚A‘ von Arbeit und die Zukunft selbst steht bei ‚Z‘. In der Zukunftsbibliothek ist somit Platz für alles und jeden.

Buch oder Ort?

Also Buch.

Rob Bruijnzeels

Bibliothekar, Projektleiter Bibliotheken 2040 und Leiter der Abteilung Bibliotheksangelegenheiten der Vereinigung der Öffentlichen Bibliotheken

Hans Broess

Stadtplaner und Direktor des Beraterbüros BügelHajema GmbH.

Bibliothèque d'Amis

2000



Opperlandse taal- en letterkunde • BATTUS

Heren van de thee • HELLA HAASSE

De avonturen van Alice in Wonderland • LEWIS CARROLL

Ulysses • JAMES JOYCE

De goddelijke komedie • DANTE ALIGHIERI

Als je goed om je heen kijkt zie je dat alles gekleurd is

Die ersten Bücher, die für die Bibliothek

2040

ausgewählt wurden

De natuurkunde in 't vrije veld • M. MINNAERT

Verzamelde gedichten • J. SLAUERHOF

Verzamelde gedichten • HANS FAVEREY

Sonnetten • WILLIAM SHAKESPEARE

Het proces • FRANZ KAFKA

Weg uit de Peel • JACQUES VRIENS

Het 'volkomen dichtwerk' van Gerrit Kouwenaar

Gewassen vlees • THOMAS ROSENBOOM

Blauwe plekken • ANKE DE VRIES

Selbst der Giebel einer Bibliothèque d'Amis verrät nicht, welche Geheimgesellschaft dort einmal im Jahr tagt. Ohne persönliche Einladung ist man kein willkommener Gast. Eine Bibliothèque d'Amis kann ebenso gut in einem normalen Wohnzimmer wie auch in einer privaten Bibliothek stattfinden. Jeder Gast dieser Bibliothek bringt ein oder zwei Bücher mit, über die man mit den anderen Gästen reden möchte. Es ist eine Zusammenkunft in intimer Atmosphäre mit guten Büchern, guten Gesprächen und einem guten Glas Wein.



Die Bibliothèque d'Amis ist keine ruhige Bibliothek, in der man lesen oder arbeiten kann. Es ist kein Ort der Begegnung, wo man mal so eben reinschaut und oberflächliche Gespräche führt. Es gibt keine festen Öffnungszeiten, keine Ausleihe, keinen Massenbestand. Bei der Bibliothèque d'Amis muss man eine hohe Schwelle überwinden, wenn man denn überhaupt auserkoren worden ist, und man muss die Bücher selber mitbringen. Der Gastgeber bzw. die Gastgeberin einer Bibliothèque d'Amis stellt an einem Abend seine/ihre Bibliothek für ein gutes Gespräch über Bücher in häuslicher Atmosphäre zur Verfügung.

Tausend-und-ein-unsterbliches Buch

Im November 2000 haben bekannte und weniger bekannte Brabanter ihre Freunde zu sich nach Hause eingeladen zur allerersten Bibliothèque d'Amis. Die Gäste waren gebeten worden, ein oder zwei ihrer Lieblingsbücher mitzubringen, von denen sie sich unbedingt wünschten, dass diese in die Bibliothek 2040 aufgenommen würden. An dem Abend selbst hatten alle die Möglichkeit, die Wahl ihrer Bücher zu begründen. Die Abendgesellschaft selbst sollte dann entscheiden, welche zwei Bücher ausgewählt würden für die

Bibliothek 2040. Wenn diese Bibliothèque d'Amis jährlich wiederholt würde, gäbe es im Jahr 2040 eine einzigartige Bibliothek unvergänglicher Bücher. Die Initiative für dieses Projekt lag in den Händen der Bibliothekszentrale Nordbrabant, die Koordination bei Literär Informatiepunt Brabant (LiBra).

Anregende Gesprächsabende

Die Abende verliefen ausnahmslos besonders anregend. Die Diskussion hatte die Gemüter zeitweise sehr erhitzt. Für zwei der Abendgesellschaften schien die Auswahl von nur zwei Büchern einen Schritt zu weit zu gehen. Sie weigerten sich, ein ‚Top-two‘ zu erstellen, da sie der Meinung waren, man könne auf keines der Bücher verzichten. Noch weiter aussondern? Es werden überhaupt schon zu viele Bücher aussortiert! Ein Eindruck einiger Abende.

Die Gäste von Ed Lint, Mitarbeiter der kulturpolitischen Abteilung der Provinz Nordbrabant, entschieden sich nach langer Diskussion für die *Sonette* von Shakespeare und *De natuurrkunde in 't vrije veld* von Prof. Minnert. Die Gruppe fand, es sei eine fast unlösbare Aufgabe, deshalb, weil man Poesie, Romane, Erzählungen sowie Sach- und Fachbücher nicht miteinander vergleichen könne. Durch den Zwang auszuwählen, entsteht die Bibliothek der Zukunft eher

14

15



zufällig. Aber vielleicht ist gerade der Zufall ein nicht zu unterschätzender Motor für die zukünftige Gesellschaft!

Dass die Reduzierung von 28 Büchern auf 2 ein schwieriger Auswahlprozess ist, das erlebten auch die Gäste von Bürgermeister Dijkstra, Gemeinde Oss. Große Namen können einfach wegfallen. Rilke schaffte es nicht, auch Oskar Wilde nicht, Mulisch und Boon ebenso wenig wie die weiblichen Autoren. Schließlich fiel die Wahl auf *Gewassen vrees* von Thomas Rosenboom und Dantes *Göttliche Komödie*. Dantes Buch hat seinen Ewigkeitswert inzwischen wohl bewiesen, aber ob Rosenbooms Buch in 40 Jahren noch ebenso geschätzt wird, das gleicht dem Lesen im Kaffeesatz.

Dass eine Bibliothèque d'Amis kein elitärer Literaturclub sein muß, bewies Jolien van Rooy aus Boxel, Gewinnerin des Vorlesewettbewerbes. Jolien hatte fast alle Klassenkameraden ihres Gymnasiums eingeladen. Das Ergebnis war ein wenig enttäuschend. Aber die Qualität dieses Treffens hat nicht darunter gelitten. Einige Lesefans meinten, es sei schon schwierig, nur zwei Bücher auszuwählen, da es noch so viele andere schöne Bücher gäbe, die sie auch gern mitgebracht hätten.

Das Gespräch zwischen Jolien und ihren Gästen drehte sich natürlich auch um die Zukunft der Bibliothek. Jolien: „Ich hoffe, dass man später auch einfach zu einer Bibliothek gehen kann und dass es dann dort auch noch Bücher gibt. Für mich wäre es nicht schön, wenn man Bücher vom Internet runterladen müsste oder am Bildschirm lesen. Gebt mir ruhig ein Buch.“

Peter Vervloed, Jugendbuchautor und spezieller Gast dieses Bücherfestes, stimmte ihr zu. „Ich denke, dass die Menschen eines Tages eigentlich genug haben werden von der nüchternen, elektronischen Gewalt und sich wünschen, einfach ein Buch zur Hand nehmen zu können.“ Vervloed selbst hatte auch zwei Bücher mitgebracht, aus denen er einige Abschnitte vorlas. Jolien und ihre Klassenkameraden lauschten atemlos den Geschichten und Gedichten, die er meisterlich vortrug.

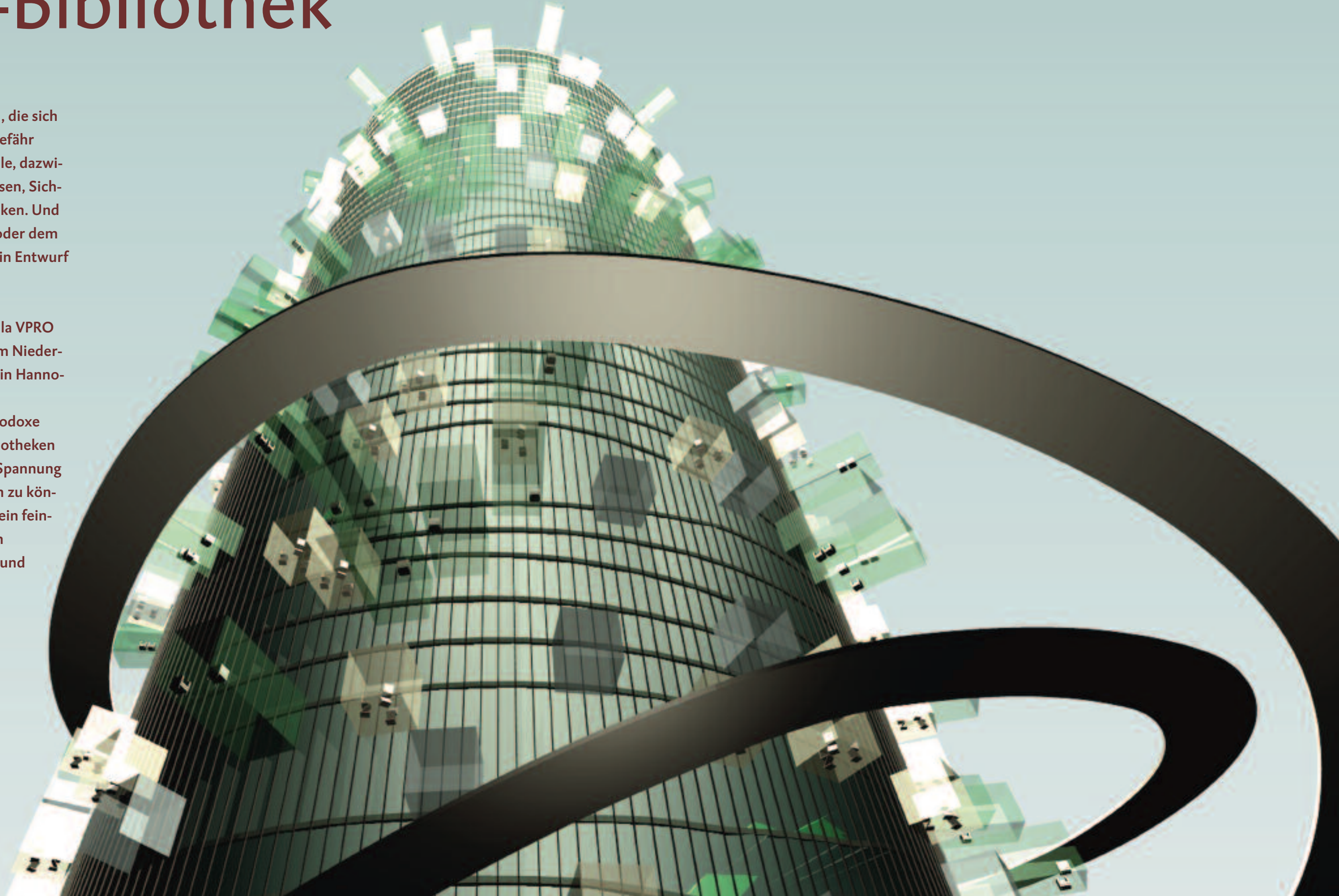
Brabant-Bibliothek

MVRDV, Winy Maas

Eine Spirale aus 4,7 Millionen Büchern, die sich vom Boden aus zu einer Höhe von ungefähr 230 m aufschwingt, 17 km Bücherregale, dazwischen reichlich Platz zum Arbeiten, Lesen, Sich-treffen, Entertainment, Essen und Trinken. Und da fährt man einfach so mit dem Zug oder dem Auto rein. Die Brabant-Bibliothek ist ein Entwurf des niederländischen Architekten Winy Maas (MVRDV).

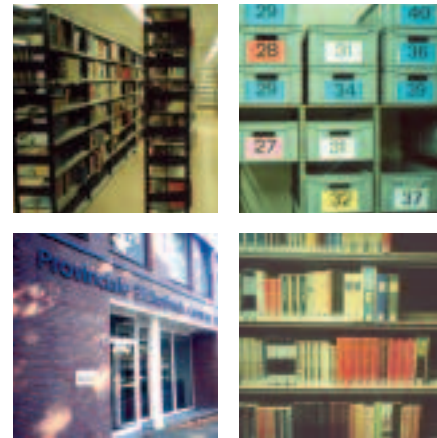
Maas zeichnet für die Entwürfe der Villa VPRO (dem Gebäude eines Senders) und dem Niederländischen Pavillon auf der Expo 2000 in Hannover verantwortlich.

Die Brabant-Bibliothek ist eine unorthodoxe Superbibliothek, die die heutigen Bibliotheken in Brabant ablöst, um Informationen, Spannung und Kultur auf hohem Niveau anbieten zu können. Daneben beinhaltet das Konzept ein feinmaschiges Netz kleiner Bibliotheken in der Provinz an überraschenden Orten und Begegnungsstätten.



Die Brabant-Bibliothek gehört zu dem Konzept, das der Architekt Winy Maas im Rahmen des Projektes ‚Entwürfe für Brabant 2050‘ vorgestellt hat. Für Maas ist der Ausgangspunkt der, dass aus den Niederlanden langsam aber sicher eine Megastadt wird, bei der sich Nordbrabant von anderen Provinzen dadurch unterscheidet, dass hier der Natur eine neue Chance eingeräumt werden soll. Nach diesem Plan wird ein Drittel der Fläche Brabants im Jahr 2050 aus Naturschutzgebieten bestehen, wie z. B. Super-Peel und Super-Maas. Der Rest der Provinz wird zu Brabantstadt, einem Wohngebiet mit 71 spezialisierten Gemeinden. Eine Gemeinde spezialisiert sich beispielsweise auf Bildung, während in einer anderen alle Hotels, Reitschulen oder Bibliotheken angesiedelt sind. Das Zentrum der Provinz ist die Brabant-Bibliothek, eine spektakuläre Superbibliothek, die alle Bibliotheken Brabants radikal ersetzen wird. Der Besucher wird durch das Angebot dieser Bibliothek ebenso angeregt werden, wie durch die schöne Aussicht auf die umgebende Natur.

Für jedes Dorf eine eigene Bibliothek, das war das Credo des 20. Jahrhunderts. Durch die begrenzten finanziellen Mittel und das engmaschige Bibliotheksnetz sind die meisten Bestände eher bescheiden, einseitig und nahezu identisch zu nennen, vor allem aber mittelmäßig.



Besucherzahlen der Brabanter Attraktionen

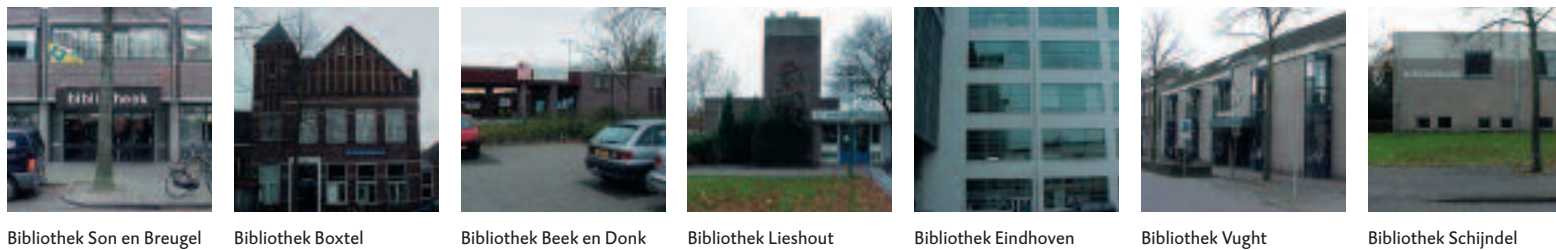
Einige Menschen denken vielleicht, wir steuern auf eine papierlose Zeit zu. Das Buch wird immer Teil unserer Kultur bleiben. Die Öffentliche Bibliothek wird dann wahrscheinlich nicht mehr in ihrer heutigen Form existieren, aber es werden andere Bibliotheken entstehen, wie z.B. die Brabant-Bibliothek mit einem Netzwerk kleiner Bibliotheken. Die digitale Bibliothek ist in erster Linie auf Informationsvermittlung ausgerichtet, die physische Bibliothek legt den Schwerpunkt auf Lesen, Inspiration und Begegnung, auf Abenteuer und Erholung.

Auf dem heutigen Freizeitmarkt mit spezialisierten Anbietern und mobilen Abnehmern müssen Öffentliche Bibliotheken mit Museen, IKEA und dem Freizeitpark ‚De Efteling‘ konkurrieren.

„Ein neunjähriger Junge, der hier gewesen ist, hat das sehr nett erzählt. Erwachsene seien sehr oft auf ihn böse gewesen. „Du sitzt hier so still. Du tust mal wieder nichts“, sagten sie. Aber der Junge saß und las. Er tat gerade sehr viel. Er erlebte Abenteuer, und er war an einem anderen Ort. Er lernte jemanden kennen. Nichts anderes, nur ein Buch kann das vermitteln. Selbst die besten Computerspiele oder Filme können es nicht, weil sie an einem bestimmten Punkt aufhören. Bei einem Buch muss man jeweils seine Phantasie mit einsetzen. Damit kann man immer weiter machen.“

Bart Moeyart, Jugendbuchautor

Wer kennt nicht das Gefühl, man habe schon alle Bücher gelesen, die einen interessieren, und leicht enttäuscht meint man ans Ende gelangt zu sein, obgleich doch anfänglich suggeriert wurde, dass dies eine unerschöpfliche Quelle von Vergnügen, Weisheit und Wissen sei.



Im Wettstreit um die Freizeit der Konsumenten ist die Brabant-Bibliothek eine hochwertige, herausfordernde und großzügige Antwort.

Durch die Konzentration aller Bestände an einem Ort entsteht eine riesige, komplette Bibliothek, die mit anderen Beständen in Europa konkurrieren kann, eine Bibliothek, in der man alle Informationen findet und die Raum für Begegnung und Überraschung bietet, eine Bibliothek, die so spektakulär und spannend ist, dass sie auf Dauer Anziehungskraft ausstrahlt wie ein Magnet.

Die Brabant-Bibliothek wird alle Bibliotheken Nordbrabants in sich vereinen, doch daneben wird ein Netzwerk von Bibliotheken entstehen. Keine Bibliotheken wie wir sie jetzt kennen, aber kleine Bibliotheken mit besonderen Beständen an alltäglichen Begegnungsorten wie Hotels, Kneipen, Bahnhöfen, Schulen und Tankstellen. Jeder Besucher kann hier in Büchern blättern, sie mitnehmen, oder sogar kaufen. Mit Hilfe eines Bildschirms können die Bücher, die gerade nicht präsent sind, gesucht, gelesen, bestellt oder ausgedruckt werden. Ein modernes Distributionsverfahren sorgt dafür, dass ein Buch aus der Brabant-Bibliothek blitzschnell an jeden gewünschten Ort der Provinz geliefert werden kann.



Durch die Aufsplitterung sowie den Mangel an Synergien kann das Bibliothekswesen der enormen Buchproduktion nicht mehr standhalten und der wachsenden, differenzierten Nachfrage nach Informationen nicht mehr gerecht werden. Das Fehlen tiefergehender Bestände berührt außerdem die Konkurrenzsituation der Öffentlichen Bibliothek gegenüber anderen Bibliotheken und Medien. Die Entwicklung neuer Medien muss aufmerksam verfolgt werden, denn dank dieses Informationsträgers ist es möglich geworden, alle Informationen an jedem Ort abzurufen. Erst in der Zukunft wird sich zeigen, welche Konsequenzen das Downloaden elektronischer Bücher auf die Bücher aus Papier haben wird.

Größe scheint nach Maas die einzige Möglichkeit, Widerstand zu leisten gegenüber der digitalen Entwicklung und der Dürftigkeit dieses Angebotes.



kleine Bestände an vertrauten Treffpunkten

4.700.000 Bücher und andere Medien

1.250 Zeitungen und Zeitschriften

3.000 PC-Arbeitsplätze

365 Tage im Jahr,

24 Stunden pro Tag geöffnet

700.000 Mitglieder

11.200.000 Besucher pro Jahr

30.750 Besucher pro Tag

24.700.000 Entleihungen pro Jahr

68.000 Entleihungen pro Tag

7.000.000 bis

8.000.000 Euro Gebäudefolgekosten

basierend auf dem Gesamtbetrag der Bibliotheken heute

- Bibliothek und (Lese-)Museum für Bücher und andere Medien
- Zeitschriftenlesesäle
- Lese- und Studiensäle (reading rooms) für

2.000 Personen

- Internetsaal oder Café für mindestens

1.000 Personen

- Theater für

300 Personen

1.000 qm Ausstellungsfläche

- Buchhandlung mit Galerie
- Stillarbeitsräume für

150 Personen gesamt

- Grand Cafés für

2.500 Besucher pro Tag

10 Schulungsräume (Unterrichts- und Lesezimmer) für

300 Personen insgesamt

10 Konferenzräume für das Publikum

20 Personen je Konferenzraum

- großer zentraler Treffpunkt
- Theken und Abwicklung der Ausleihadministration
- Büros und Besprechungsräume für

200 Mitarbeiter

- übliche Serviceeinrichtungen, wie z.B. Bankfiliale, kleiner Supermarkt

- Garage für

10 Bücherbusse und Lieferwagen

- Parkplätze

- Bus- und Zugbahnhof

Ausgangspunkte

Die Brabant-Bibliothek ist Teil des Plans ‚Brabant-Stadt‘, den Winy Maas entwickelt hat. Daneben muss die Brabant-Bibliothek die Antwort auf eine Reihe von Entwicklungen sein.

• Organisatorisch

Zur Zeit ist die Bibliotheksarbeit aufgrund des alten Gegensatzes zwischen Stadt und Land wie folgt organisiert: Orte mit mehr als 30.000 Einwohnern haben eine eigene stand-alone-Bibliothek im Gegensatz zu den kleineren Orten, für die die Bibliothekszentrale als Organisationseinheit fungiert. Die Brabant-Bibliothek wird diesen Zustand der Zweiteilung aufheben, der zur Aufsplitterung und Dürftigkeit des Angebots geführt hat.

• Technologisch

Immer mehr Informationen werden digital zur Verfügung gestellt, die man jederzeit an jedem Ort abrufen kann. Deswegen braucht niemand mehr zur Bibliothek zu gehen. Die Gesellschaft hat nicht nur den Vorteil einer hervorragenden Informationsversorgung, sondern ihr werden auch Bildungsangebote in den unterschied-

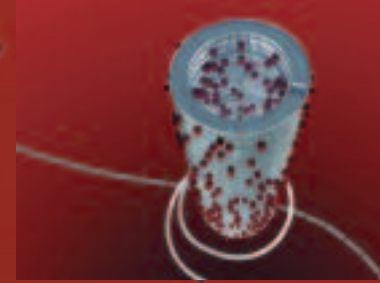
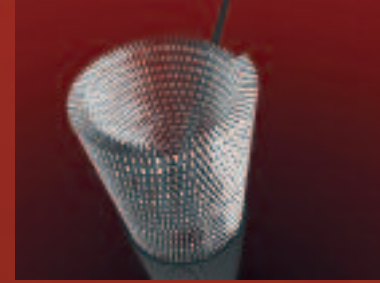
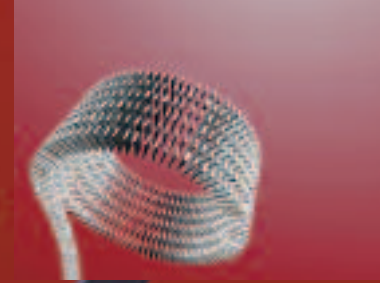
lichsten Formen gemacht. Aber es muß auch Orte mit Büchern geben, reizvolle Orte, an denen man unerwartete Themen finden kann. Neben der virtuellen Informationsbibliothek muss es eine physische Bibliothek geben, die ihren Schwerpunkt auf die kulturellen Funktionen legt wie Lesen, Entdecken, Begegnen.

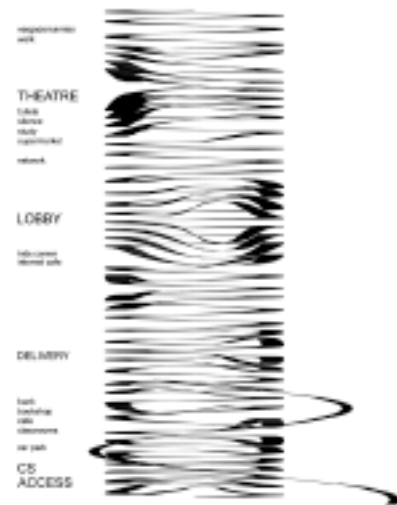
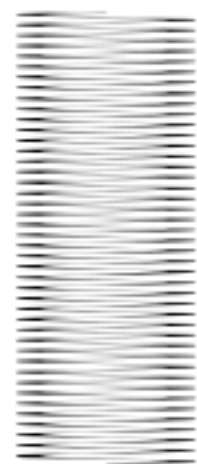
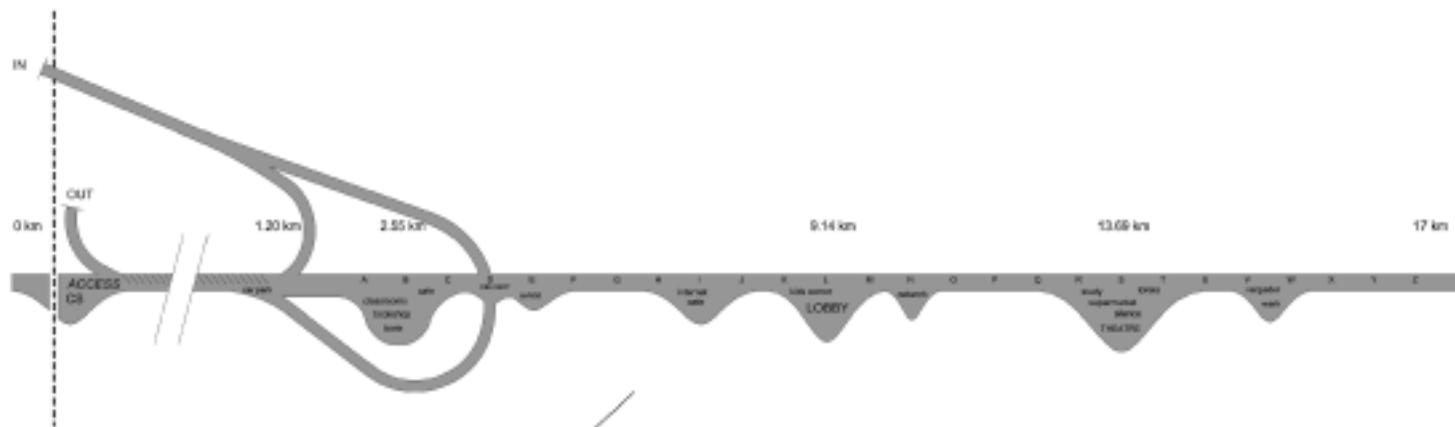
• Soziologisch

Öffentliche Bibliotheken bewegen sich auch auf dem Freizeitmarkt, der nach den Aussagen des Sozial- und Kulturbüros durch spezialisierte Anbieter und ‚alles fressende‘, mobile Abnehmer gekennzeichnet ist. Die Brabant-Bibliothek muss auf diesem Markt konkurrenzfähig sein.

• Projektmäßig

Die Brabant-Bibliothek ist nicht nur die radikale Zusammenlegung aller Bibliotheken Nordbrabants, sondern gleichzeitig ist sie auch zuständig für alle dezentralen Einrichtungen, die durch das Projekt Bibliotheken 2040 entstehen werden, wie beispielsweise Hotelbibliotheken, Naturbibliotheken und Jugendbibliotheken.





Die Möglichkeit, sich zu verlaufen, ist groß. Wenn man nicht so abenteuerlustig ist, dann kann man sich anhand der Hektometerpfähle orientieren.

Einige der Besucher suchen gerne systematisch, andere lassen sich lieber überraschen. Systematisch oder intuitiv? Der eine Raum ist wie eine systematisch geordnete Bibliothek eingerichtet, der andere wie eine Bibliothek, in der man spazieren geht und dabei besondere Entdeckungen machen kann. In der Brabant-Bibliothek kommt beides zu seinem Recht.

Alle Bücher und anderen Materialien sind in einem großen Alphabet aufgestellt. Neue Bücher stehen bei ‚N‘, Kinderbücher bei ‚K‘, Reiseführer bei ‚R‘, und so weiter. Mit cleveren Suchmaschinen können die Besucher den gesamten Bestand systematisch durchsuchen. Im Gegensatz zu den heutigen Öffentlichen Bibliotheken hat die Brabant-Bibliothek eine Sammelfunktion.

Von jedem Titel bleibt immer ein Exemplar im Bestand. Legt man die heutige Buchproduktion in den Niederlanden zugrunde, so wird die Brabant-Bibliothek jährlich um 17.500 Bände erweitert. Entsprechend wird der Bestand in den nächsten 40 Jahren auf 700.000 Bände angewachsen sein.

Der Bestand kann weiter ausgebaut werden, da man das Gebäude sowohl nach innen als auch nach außen ‚ausbeulen‘ kann. Bei einer Beule nach innen entsteht ein massives Bücheruniversum, der vorhandene Freiraum zwischen den Büchern entfällt. Die Spirale kann aber auch gedehnt bzw. verlängert werden: Der Turm wird dann höher und die Bücher schieben sich langsam nach oben. Es entsteht eine Art immerwährender Turmbau zu Babel.

22

23



theatre



lobby



lounge



café



car park



access



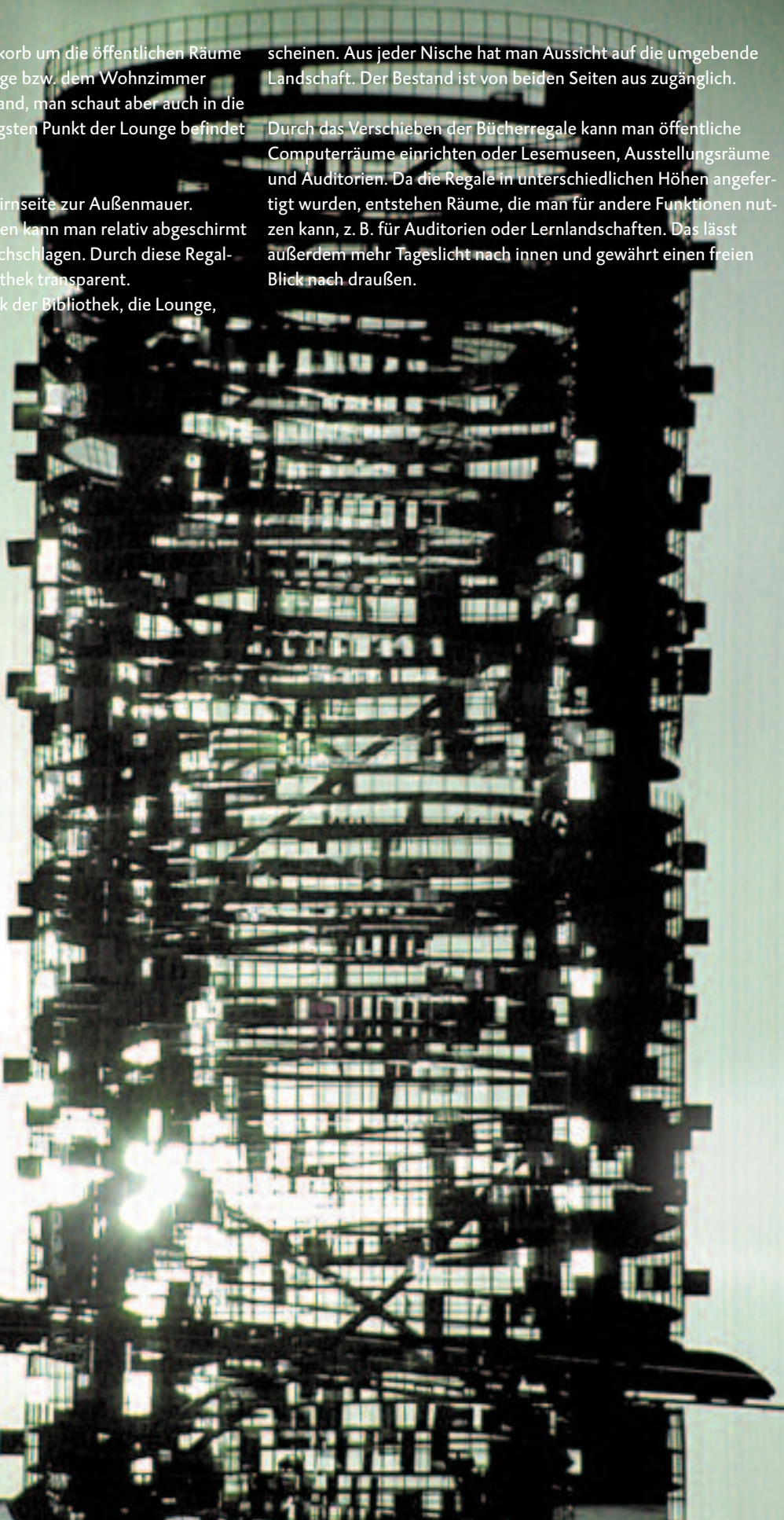
Die Bücherwand
schraubt
sich nach oben
und bildet
einen Spazierweg,
der ungefähr
17 km
lang ist
und
230 m
über NN

Die Bücherwand ist wie ein Bienenkorb um die öffentlichen Räume geflochten. Aus der Publikums lounge bzw. dem Wohnzimmer überblickt man den gesamten Bestand, man schaut aber auch in die umgebende Landschaft. Am niedrigsten Punkt der Lounge befindet sich eine Bar mit Kamin.

Die Bücherregale stehen mit der Stirnseite zur Außenmauer. In den Nischen zwischen den Regalen kann man relativ abgeschirmt nach Informationen suchen und nachschlagen. Durch diese Regalaufstellung wird die gesamte Bibliothek transparent. Die Sonne kann bis in das Herzstück der Bibliothek, die Lounge,

scheinen. Aus jeder Nische hat man Aussicht auf die umgebende Landschaft. Der Bestand ist von beiden Seiten aus zugänglich.

Durch das Verschieben der Bücherregale kann man öffentliche Computerräume einrichten oder Lesemuseen, Ausstellungsräume und Auditorien. Da die Regale in unterschiedlichen Höhen angefertigt wurden, entstehen Räume, die man für andere Funktionen nutzen kann, z. B. für Auditorien oder Lernlandschaften. Das lässt außerdem mehr Tageslicht nach innen und gewährt einen freien Blick nach draußen.

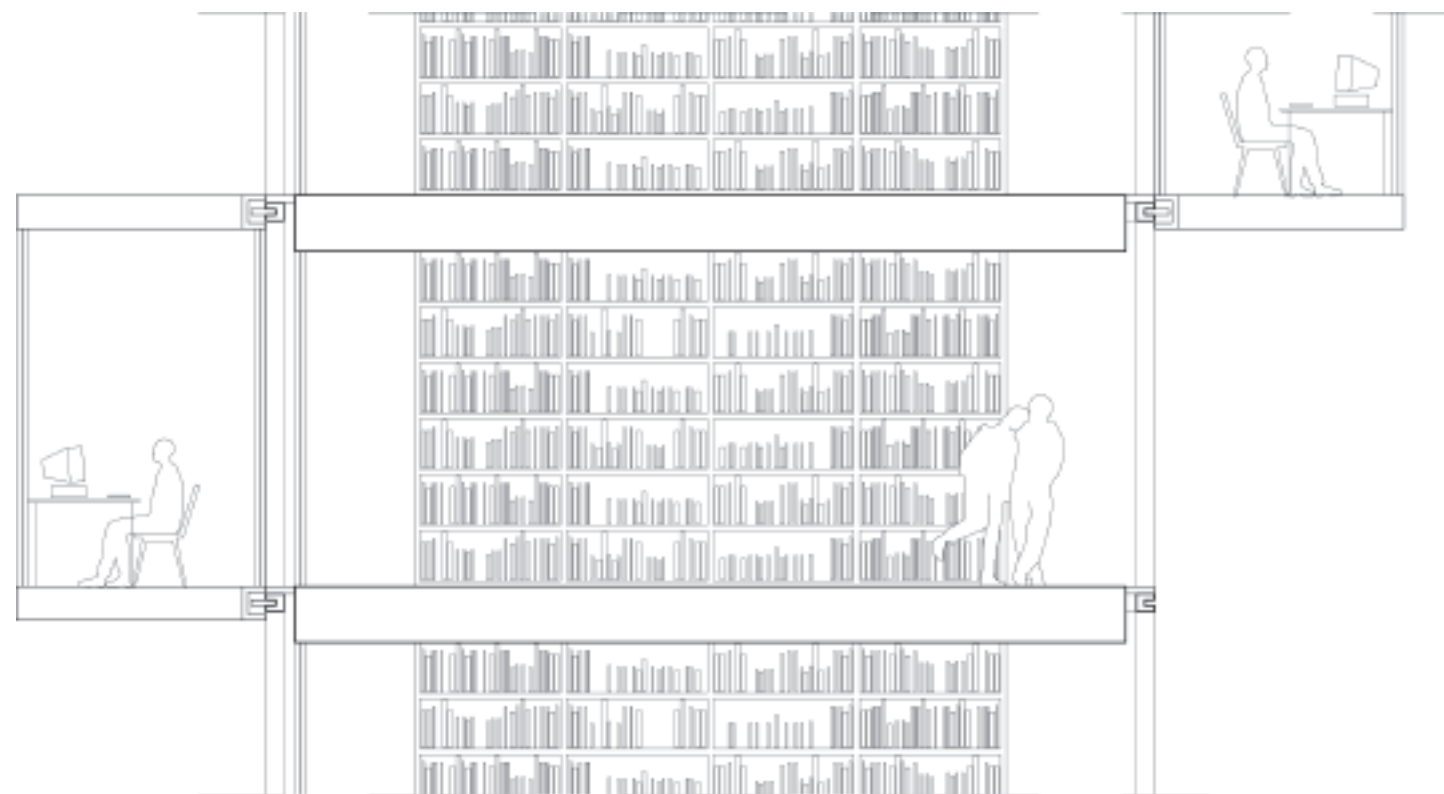


24

Die Brabant-Bibliothek hat – neben den traditionellen Aufzügen und Treppenhäusern – etwa 800 gläserne Arbeitskabinen, die sich sowohl horizontal als auch vertikal bewegen lassen und zwar an der Innenseite wie auch an der Außenseite des Turms. So ist es möglich, dass man sich mit der privaten Arbeitskabine auf einer willkürlichen Strecke durch den gesamten Bestand bewegen kann. Das Navigationssystem ist so raffiniert ausgearbeitet, dass Zusammenstöße von zwei Kabinen ausgeschlossen sind.

Jede Kabine ist mit einem Arbeitstisch, einer Leselampe, einem verschließbaren Vorhang und einem PC ausgestattet. Einige der Kabinen sind als Besprechungsräume eingerichtet oder als Mini-Lounge, Studios oder Lift.

25



Klosterzelle



Lift



Sitzungskabine



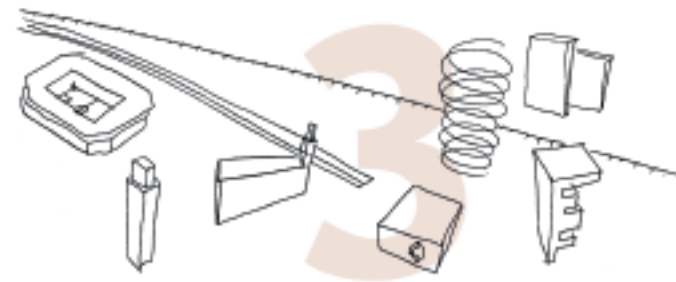
Arbeitskabine



sie die 3. bmg



sie die 2. bmg



sie die 1. bmg

Die Brabant-Bibliothek muss gut erreichbar sein, sowohl über die Straßen als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Eine Autobahnabfahrt ist ebenso erforderlich wie ein eigener Bahnhof. Ferner ist es wichtig, dass die Bibliothek in landschaftlich oder städtebaulich reizvoller Umgebung steht, um sie auch physisch mit Brabant zu assoziieren. Eine schöne Kulisse für die Bibliothek mit ihrer überwiegenden Freizeitfunktion muss gewährt sein.

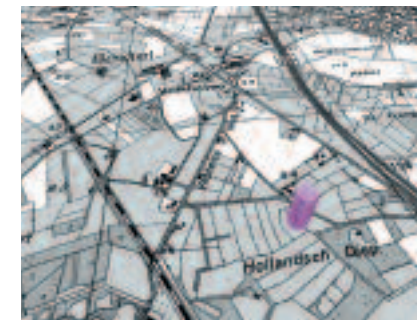
Drei Orte erfüllen diese Anforderung.

- Vught (1)
- Liempde (2)
- Eindhoven (3)

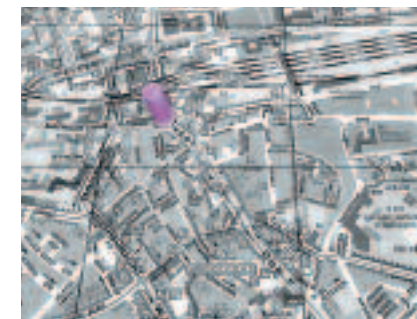
Die Wahl fiel schließlich auf Vught. Ist man in der Brabant-Bibliothek, erblickt man auf der einen Seite das Bossche Broek, ein Naturschutzgebiet, auf der anderen Seite sieht man die Stadt 's-Hertogenbosch. Der Turm bildet gemeinsam mit Sint Jan, dem Casino, dem Justizpalast und dem Provinzhaus die räumlichen Eckpfeiler der Kultur der Provinz. Sie markieren das Bossche Broek, was dadurch zum zentralen Park Brabants wird.



Die Brabant-Bibliothek ist täglich 24 Stunden geöffnet an 7 Tagen in der Woche



Auf 24.266 qm bietet sie Raum für Bücher.



„Sind die 90er Jahre anders als die 60er und 70er und die Jahre davor? Werden die Jahre nach 2000 wieder anders sein? Sind die Jugendlichen anders jung als früher? Ich hege da gewisse Zweifel. Okay, früher hatten wir keinen Computer, keine Handys, keine Chance, Aids zu kriegen. Früher begingen wir – statistisch gesehen – weniger Selbstmorde, nahmen wir keine Waffen mit zur Schule, schluckten wir kein Ecstasy und tanzten nicht zu 280 elektronischen Beats pro Nanosekunde. Früher wurde uns nicht eingehämmert, was ein Jahrtausendback ist oder der Euro oder Geldkarten. Wir hatten keinen Internetanschluß, keinen Chatroom, keine 167 Fernsehkanäle, keine Möglichkeit einer psychologischen Betreuung, wenn man ungenügend in Geographie hatte und dafür tagsüber den Lehrer mit einem Messer oder einem Prozess bedrohte und nachts per E-Mail mit ‚jetzt bist du dran‘. Früher hatten wir wahrscheinlich weniger Freunde, Eltern, die nicht so flippig waren und Großeltern, die noch nie Skiurlaub gemacht hatten. Und wir hatten kein Gel im Haar, das auf keinen Fall durch Tierversuche getestet worden war. Aber wir waren die gleichen Trottel wie die, die nach uns kommen und wir waren auf die gleiche Art jung, wie diejenigen, die heute jung sind und auf die gleiche Weise jung, wie die, die in 50 Jahren jung sein werden. Wir sind von einem Vater und einer Mutter erzeugt worden und wir waren zum Leben verurteilt. Wir waren klein, wir wuchsen heran, wir waren jung und eines Tages waren wir es nicht mehr. Wie alt wir auch sein mochten, wir waren, glaube ich, Menschen.“

Herman Brusselmans, ‚Veertien, eenenveertig‘
Mijn Engel moet nog komen

Hormon Bibliothek



Die Hormon-Bibliothek spiegelt die unveränderte Erlebniswelt der Pubertierenden im Jahre 2040 wieder, in der Waghalsigkeit, Einsamkeit, Lernbegeisterung und die Entdeckung der Liebe immer noch die wichtigsten Elemente sein werden. Schon immer war die Pubertät das Suchen nach dem eigenen Ich. Das wird auch bei den künftigen Jugendlichen so bleiben. Selbst in einer technischen und digitalen Welt werden Pubertierende Pubertierende sein. Zur Phase zwischen Kindheit und Erwachsensein gehören emotionale Begleiterscheinungen wie z. B. wechselnde Stimmungen, Wutausbrüche und Aggressivität, Träume und sich wohlig zurückziehen wollen oder aber auffallen, Verliebtheit und die Entdeckung der Sexualität. Hormone eben!



In der Hormon-Bibliothek der Jugendabteilung der Öffentlichen Bibliothek Oss stehen keine Bücher, obgleich es Plätze für ruhiges Lesen gibt. Die Hormon-Bibliothek stellt

vier Erlebniswelten dar: Verliebtheit, Imagination, Extrovertiertheit und Wut. Diese Themen wurden von Studenten im zweiten und dritten Studienjahr des Arts- & Crafts-College in Eind-

hoven gestaltet, einer privaten Fachhochschule für Möbeldesign.



Das Thema Verliebt und Sex gestaltete Anita Renne. Auf grünem Kunstrasen – Symbol für das Zarte, das in den Anfängen Steckende – schuf sie einen superromantischen Sitzplatz für Pubertierende, die bis über beide Ohren verliebt sind. Umgeben von rosa Wänden, besteckt mit Plastikblümchen in allen Größen und Arten, können Jugendliche hier genüßlich wegträumen.

In dem kitschigen Kämmerlein nebenan geht die Verliebtheit über in Erotik. Die Wände sind mit rotem Lackleder bekleidet, mit goldenen Knöpfen darauf. Das Ganze erinnert an ein Sexkabinett.





Marijntje Feijen schuf eine ‚Imaginäre Ecke‘, in der man sich absolut von der Außenwelt abschotten kann, genauso wie im eigenen Zimmer. In der rosa Ecke kann man wieder für eine Weile das Kind sein, das noch an Märchen glaubt und gerne spielt.

Im Gegensatz zur Imaginären Ecke steht der ‚Extrovertierte Laufsteg‘, eine Aluminiumbrücke am Eingang zur Hormon-Bibliothek. Wer über diese Brücke geht, kann sich der Aufmerksamkeit aller sicher sein. Erstmal Löcher in die Luft gucken, bevor man zu jemandem hingehet oder sich irgendwo gemütlich niedersetzt.

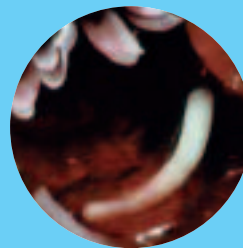
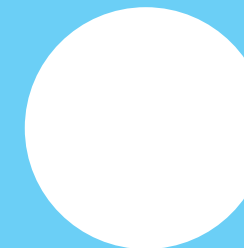
Die Konstruktion endet am ‚Lümmel-Platz‘ von Connie Witte, auf dem sich die Gleichaltrigen treffen und hängenbleiben.

Connie Witte nahm sich auch des Themas Aggressionen an. In einer ‚Wut-Ecke‘ installierte sie eine Graffiti-Wand. Wer seine Aggressionen loswerden oder ausleben will, kann es hier tun. Maueröffnungen und Absperrgitter entsprechen dem Thema.

Durch den bewußten Einsatz von Farben, Materialien und Formen spricht die Hormon-Bibliothek die Emotionen der Pubertierenden direkt an. Die Kombination von Büchern mit der Atmosphäre der angrenzenden Bibliotheksräume führt zu besonderen Reaktionen.

Die Hormon-Bibliothek ist eine Art emotionaler Schnittstelle, die das Erleben von Büchern verstärkt und an persönliche Stimmungen oder Entwicklungen anknüpft. Wer beispielsweise gerade einen Korb bekommen hat, kann in der Wutecke ein Buch über Verliebtsein lesen.

Die Hormon-Bibliothek ist gut angenommen worden. Hier wird herumgealbert, gequatscht, gekichert, über andere hergezogen, geguckt und gelabert. Kurzum: Hier wird gelebt. Es ist eine Welt, in der man seine Emotionen ausleben kann und sich gleichzeitig geborgen und zu Hause fühlt.



Dass die erste Hormon-Bibliothek ausgerechnet in Oss entstand, ist kein Zufall. Die Firma Organon, die synthetische Hormone produziert, hat in Oss ihren Firmensitz. So kann man Oss eigentlich zu Recht als die Hormonstadt der Niederlande bezeichnen. Also eine Hormon-Bibliothek in einer Hormon-Stadt.

HOTEL ALPHABET

JOOST SWARTE



schlafen

lesen

feiern

Geschäftstermine

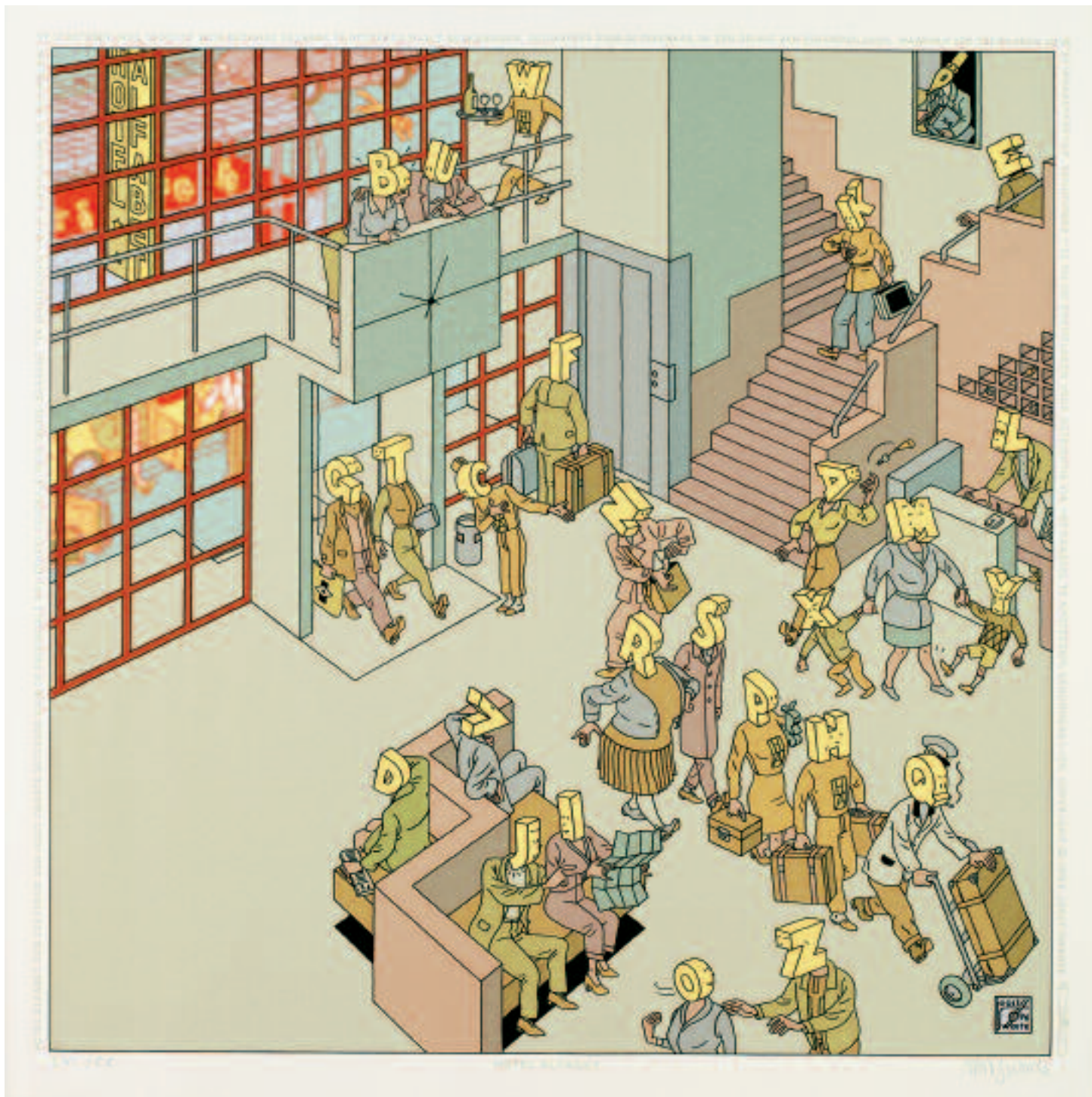
begegnen

trauern

„blind dates“

essen

„Ich finde es nicht so selbstverständlich, dass man zwei Autoren nebeneinander stellt, nur weil ihre Namen zufällig mit dem gleichen Buchstaben beginnen. Man sollte zum Beispiel Autoren nebeneinander stellen, die sozusagen artverwandt sind oder man ordnet die Bücher nach dem Genre. Die Bücher müssten wie auf einem Flohmarkt durcheinander stehen und durch verschiedene Suchstrategien mit Computern zugänglich sein. Es ist nicht gut, wenn man nur das findet, was man sucht. Die Bibliothek muß überraschen.“



36

37



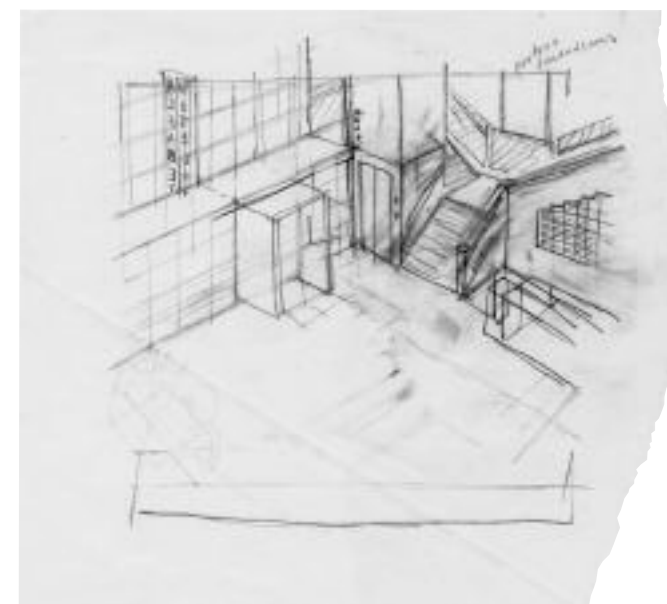
Mit einem guten Buch in einem bequemen Sessel neben dem Kaminfeuer träumen. Man hat den Eindruck, man sitze im Wohnzimmer – ‚Ost-West, zu Haus am best‘ – aber man ist in einem Hotel. Das Hotelfoyer ist ein stimmungsvolles Ambiente für eine kleine Gästebibliothek. Ein gutes Hotel ist immer geöffnet, angenehm anonym und gastfreundlich. Es ist ein gemütlicher Treffpunkt ohne Schwellenängste, wohin man zum Essen geht, zum Schlafen, zum Erholen, Feiern, Trauern oder auch zu einem ‚blind date‘, kurzum, der ideale Ort, die Gäste mit Büchern zu überraschen, mit wirklichen Büchern, in denen man lesen kann, nicht mit den üblichen leeren Blöcken.

1996 entwarf der Zeichner und Designer Joost Swarte im Auftrag der Bibliotheks-zentrale Nordbrabant einen Siebdruck von den Aktivitäten einer Bibliothek. Sie erhielt – ebenso wie sein späterer Entwurf für das Projekt Bibliotheken 2040 – den Namen ‚Hotel Alphabet‘.

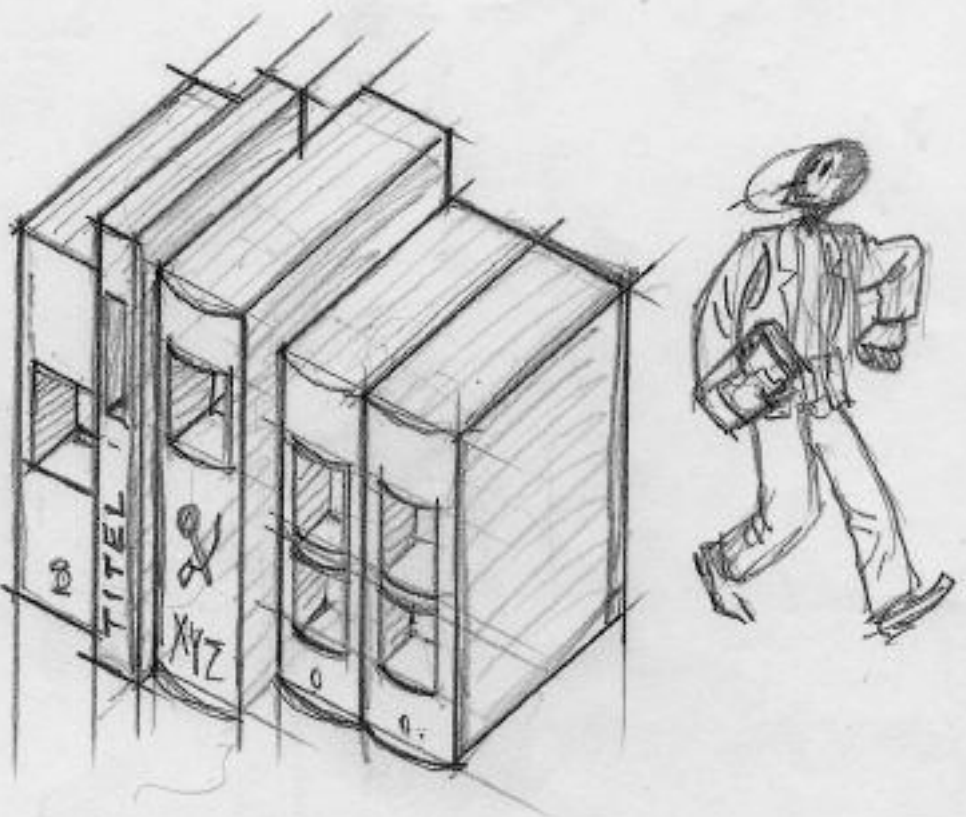
Auf dem Siebdruck wird die klassische Bibliothek als Hotellounge dargestellt, als Hotel, in dem sich die Bücher nicht immer aufhalten, sondern lediglich zu Besuch sind. Die Bibliothek ist für Swarte kein statisches Gebäude, in dem sich Bücher langfristig aufhalten.

„Es ging mir um die Idee, dass die Bibliothek eine Durchgangsstation für Bücher ist. Dann kam mir der Gedanke an eine Hotellounge: neue Gäste kommen an, Gäste reisen ab, die eventuell später wiederkommen. Im Wesentlichen kann man diese Situation mit der Funktion einer Bibliothek vergleichen. Und weil es Buchstaben sind, die ein- und ausgehen, habe ich alle Personen in der Hotellounge mit einem Kopf versehen, der durch einen Buchstaben des Alphabets gebildet wird.“

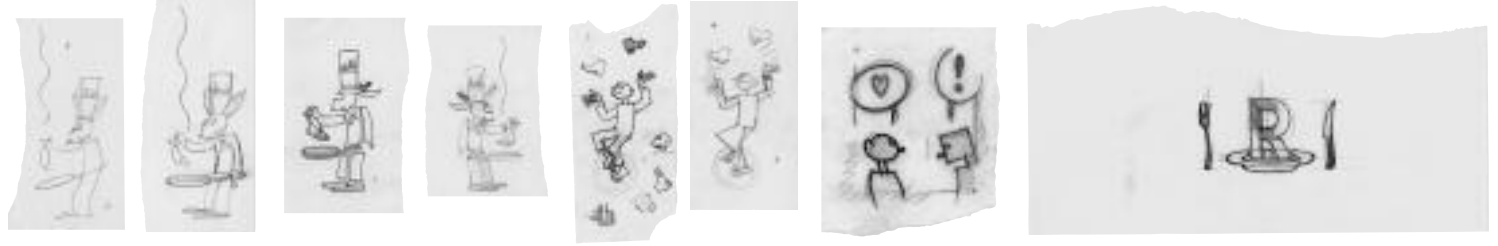
Noch bevor Swarte seinen Zeichenstift auf das Papier gesetzt hat, überrascht sein origineller Blick auf die Dinge.



10 SCOLETS



- * GESLOTEN VORM
- * HOUT / MDF (LAKT, BEKLEED)
- * TITELS / SYMBOLEN OP DE RUG, IN RELATIE TOT DE CATEGORIE BOEKEN IN DE VAKJES.
- * EVT TV SCHERM OP EEN VAN DE RUGGEN
- * VARIATIES MOGELIJK,
- BOEKENKAST IN ZIJRANTEN EN LAATSTE BOEK
- BOEKSTEVENEN MET FIGUUR
- ETC, ETC, ETC.



„Ich würde es überhaupt nicht schlimm finden, wenn ich in der Bibliothek zuerst meine Hände waschen müsste und weiße Handschuhe anziehen, bevor ich die Bücher anfassen darf. Einige Bücher sind so besonders... Ich finde es nicht schlimm, dass es einen Ausleihbestand gibt, dessen Bücher letzten Endes weggeworfen werden. Aber wichtige Bücher müssen speziell geschützt werden.“

38 39

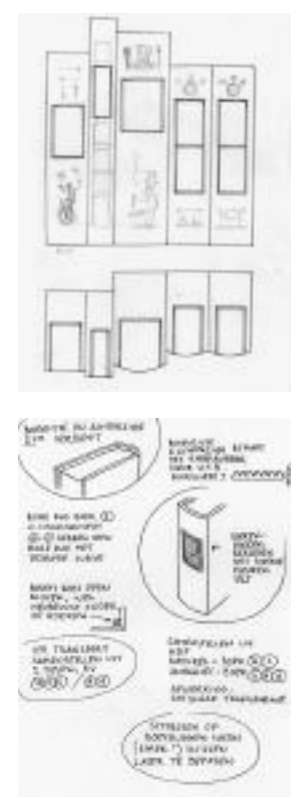
So wie in Swartes Gesamtwerk geht es auch im Siebdruck Hotel Alphabet um die Details. Alle Buchstaben des Alphabets findet man als Gäste oder diensttuendes Personal in der geschäftigen Hotelhalle wieder, erkennbare Typen, wie den Piccolo, den Kellner, eine dicke Dame mit vielen Koffern, lästige Kinder, einen gehetzten Geschäftsmann, einen handgreiflichen Kerl und einen Dummkopf. Man kann sich dazu unzählige Geschichten ausdenken. In der Hotelhalle spielt sich das Leben der Großbuchstaben ab. Von außen dürfen die kleinen und unbedeutenden Buchstaben nur zuschauen. Die Bibliothek als Zentrum des Lebens und der Phantasie. Swarte stachelt die Phantasie des Betrachters an.

Joost Swarte (1947) hat sich als Zeichner und Designer international einen Namen gemacht mit seinen originellen, unverwechselbaren und vielseitigen Œuvre, das Zeichnungen, Comics, Buchumschläge, CD-Cover, Plakate, Briefmarken und Telefonkarten umfaßt, wie auch Gebäude, Möbel und Glasfenster. Er verarbeitet gern literarische Themen. Der niederländische Schriftsteller Rudy Kousbroek nannte Joost Swarte einmal den wichtigsten Vertreter der Gilde der Comic-Zeichner. Er beförderte ihn persönlich zum ‚Literator‘ (Literaturkundiger). „Ein Comic ist eine Form der Literatur, bei der die Zeichnungen ganz oder auch teilweise die Funktion von Wörtern übernommen haben“, so Kousbroek.

Im Rahmen des Projektes Bibliotheken 2040 lag es nahe, Joost Swarte zu beauftragen, seine imaginäre Bibliothek ‚Hotel Alphabet‘ zu realisieren, war er doch derjenige, der auf die Idee kam, Bücher mit Hotelgästen zu vergleichen. Das Van-der-Valk-Hotel in Vught bot die geeignete Umgebung für Swartes Hotelbibliothek. Swarte ließ sich beim Entwurf dieser Bibliothek von der Umgebung inspirieren, in der sie realisiert werden sollte. „Es ist eine Bibliothek an einem ungewohnten Ort, an dem ein Publikum ein- und ausgeht, das wahrscheinlich nicht mal so eben in eine Öffentliche Bibliothek kommt. Ein Hotel ist ein zeitlich begrenzter Aufenthaltsort, und eine Hotelhalle ist ein Ort, den man ziemlich schnell durchquert. Besinnung ist nicht möglich, folglich ist eine Doppelbödigkeit bei dem Entwurf auch nicht erforderlich. Die Regale müssen zeigen, was sie beinhalten. Sie müssen praktisch das gleiche Produkt sein, das sie beinhalten. Deshalb sind die Bücherregale der kleinen Van-der-Valk-Bibliothek Bücher: Die Bücher nimmt man aus dem Buchrücken, die Buchrücken stehen beieinander in dem großen Buchrücken. So wie ein Buchrücken zeigt, um was es in dem Buch geht, so läßt dieses Regal in Form eines Buchrückens erkennen, was es beinhaltet. Eigentlich ist es nun doch eine doppelbödige Bibliothek geworden Ich habe es wohl mit Buchrücken. Bei mir zu Hause stehen alle Bücher so, dass ich ihre Rücken im Blickfeld habe, und wenn ich die Rücken sehe, kommen mir alle Geschichten im Bruchteil von Sekunden wieder in den Sinn. Ich möchte jederzeit an meine eigene Lesebiographie erinnert werden.“

1° Skizze

- * geschlossene Form
- * Holz, MDF, gezeichnet, lackiert, bemalt
- * Titel/Symbole auf dem Buchrücken, abhängig vom Genre Bücher in den Fächern.
- * Ev. ein Fernseher in einem des Buchrücken
- * Veränderungen möglich,
 - Buchregal in der Seitenwand erstes und letztes Buch
 - Bücherstützen mit Figur
 - usw, usw, usw.





Nach Joost Swarte gehören folgende Genres in eine Hotelbibliothek: Kochbücher, Reiseliteratur, Comics und Enzyklopädien.
„Kochbücher, weil man in einem Hotel auch isst und weil Essen sehr wichtig ist. Die Menschen in den Niederlanden verstehen sehr wenig davon. Kochbücher haben zwei Funktionen: man kann sich in das Essen vertiefen, bevor man zum Essen geht, und man bekommt Heißhunger. Eine gute Hotelbibliothek kann natürlich auch nicht auf Reiseliteratur verzichten. Es ist ein schöner Service für die Gäste. Und die Wahl für Comics, die entspringt natürlich meiner persönlichen Vorliebe. Aber Bilder sind auch Sprache. Man kann sie schnell lesen und das ist gut für Menschen, die auf der Durchreise sind. Außerdem finde ich es gut, Menschen die Vielfalt von Comics zu zeigen.“

Für jedes Genre-Regal zeichnete Swarte ein Piktogramm. Das Piktogramm war gleichzeitig auf dem Lesezeichen, das in jedes Buch gelegt worden war. Kleine, subtile Geschichten wurden mit dem Piktogramm erzählt: ein Häschen mit einem steifen Hut brät einen Fisch (Kochbuch), ein Junge, der mit Wanderstiefeln auf einem Einrad jongliert (Reisebuch), ein verliebtes Paar, das sich streitet (Comic). Selbstbedienung ist im Hotel Alphabet selbstverständlich, die Leser können sich die Bücher nehmen und sie wieder zurückstellen. Dabei helfen ihnen die Piktogramme.
 Die Besucher des Hotels machten in diesen vier Wochen, in denen die Swarte-Bibliothek aufgebaut war, regen Gebrauch davon. Ein bemerkenswertes Detail: Obgleich es keine Aufsicht gab, wurde kein Buch gestoh-

len ... Aber die Lesezeichen waren innerhalb kürzester Zeit als Sammelobjekte mitgenommen worden.

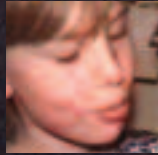
Hotel Alphabet war die erste niederländische Bibliothek, die Tag und Nacht geöffnet war, sieben Tage pro Woche. 📖

Durch die Mitarbeit der Direktion des Van-der-Valk-Hotels und der Öffentlichen Bibliothek in Vught kam Hotel-Alphabet zustande.



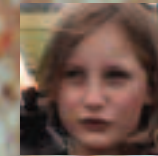
„Es scheint mir verlockend zu sein, dass es in einer Bibliothek Orte gibt, an denen man überrascht wird durch schöne Bücher. Bibliotheken haben einen eindeutigen kulturellen Auftrag. Sie sollten regelmäßig Ausstellungen organisieren, um die Benutzer auf neue Ideen zu bringen und den Bestand besser zu erschließen. Man kann doch nicht alles zur gleichen Zeit sehen. Alles scheint wohl zugänglich, aber das ist eine Scheinzugänglichkeit. Ausstellungen machen Zusammenhänge innerhalb des Bestandes deutlich, die man selbst so nicht entdeckt hätte.“



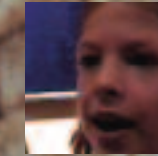


Ich fühle mich an diesem Ort klein

*Sie kamen als Partisanen
Sie waren der Widerstand
Sie suchten Freiheit, Freundschaft und Abenteuer
Sie wollten eine Bibliothek für die Zukunft entwerfen*



Hinter diesem Ort wohnt ein Volk von Partisanen



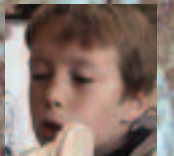
Ich werde Schritt für Schritt einer aus diesem Partisanen-Volk

Partisanen Bibliothek

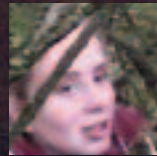
Stiftung ZO & ZO

Verbotene Bücher haben schon immer große Anziehungskraft gehabt. Sie sind Ausdruck von Widerstand und Freiheitsdrang und deshalb per Definition spannend. Wenn es wahr ist, dass man zukünftig alles lesen darf und dass kein einziges Buch verboten ist, dann wird auch die Sehnsucht zu lesen verschwunden sein. Um die gleichen Spannungen und Aufregungen wieder zu erleben, muß es geheime Bibliotheken geben. Deshalb sind auch die Bücher der Survival-Bibliothek in einem weitläufigen Naturschutzgebiet versteckt und deshalb versteckten auch acht Kinder ihre Partisanen-Bibliothek an geheimen Orten in der Gemeinde Moerdijk. Aufgrund ihrer eigenen Leseerlebnisse und ihrer Phantasie konzipierten die Kinder ihre Partisanen-Bibliothek. Sie wurden zu Bibliothekaren ihrer eigenen Bibliothek und verrieten anfänglich nur anderen Kindern das Geheimnis des Verstecks.

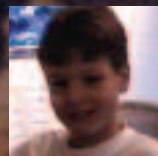
Wir töten keine anderen Partisanen



Ich fühle mich so frei wie ein Vogel



Ich erinnere mich plötzlich



Wir tragen ein Band mit einer Muschel und in der Hand eine Fackel



Ich fühle Wärme, Gemütlichkeit und Sicherheit



Vier Tage verbringen die Kinder Anne, Annette, Caroline, Christian, Jannica, Oliver, Renate und Sarike in einem Zeltlager bei Fort de Hel in der Gegend von Willemstad, betreut von Rita Baptiste und Frans Cegaar, Zo & Zo, Museum von und für Kinder.

Alle bringen sie einen Stapel Kinderbücher mit, die sie besonders gern haben. Am ersten Tag erzählen sie, warum sie gerade diese Bücher so toll finden. Sie zählen eine Menge Gründe auf, warum man ein Buch lesen möchte, zum Beispiel, weil das Buch einen zum Lachen bringt oder weil man Sachen erlebt, die man sich selbst im normalen Leben so nicht zutraut.

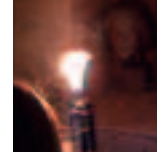
So entdecken sie, dass sie alle ein Leseleben voller Erinnerungen haben.

Die Lieblingsbücher aus ihrem Leseleben bilden zusammen den Bestand der Partisanen-Bibliothek. So eine Bibliothek kann jederzeit auch von anderen Kindern verwaltet werden.

Die Kinder verbinden ihre Leseleben und bewahren sie in ihrer Bibliothek auf. Sie laden Freunde und Freundinnen zum Lesen ein und diese können dann wiederum ihre Bücher hinzufügen.

In einem roten Büchlein beschreiben sie ihre persönlichen Leseerlebnisse und berichten über ihre Erfahrungen während des Zeltlagers.

Am ersten Abend finden sie nach langem Suchen im dunklen Keller des Fort de Hel ‚Das verbotene Buch‘ von Bert Kouwenberg, ein spannendes Buch über Freiheit, Freundschaft, Widerstand und Hoffnung.



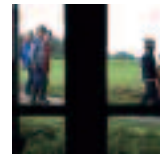
Am zweiten Tag möchten die Kinder – ebenso wie die Hauptfiguren des Buches – eine Bootsfahrt stromaufwärts unternehmen. Sie entscheiden sich für eine Rudertour durch den Biesbosch, um die Landschaft nach einem Versteck abzusuchen. Ihre Tagestour gliedert sich in eine Bootsfahrt und eine abenteuerliche Wanderung durch schwer begehbares Gelände. Sie achten auf Farben, Formen, Gerüche und Bewegungen in der Natur und sie beobachten dabei sich selber, zum Beispiel welche Gefühle, Phantasien, Bilder und Erinnerungen in ihnen geweckt werden.

Am Abend schreiben sie einen ausführlichen Bericht in ihr rotes Büchlein mit Zeichnungen von der Rudertour und den Phantasien, die die Landschaft in ihnen hervorrief.

44

45

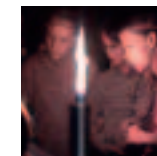
Das spannendste Buch ist ein Buch an geheimem Ort.



Die Partisanenkordel, die sie um den Kopf tragen, ist rot, ebenso wie der rote Faden einer Geschichte: die Verbindung zu dem Leseerlebnis. An der Kordel hängt eine Muschel, in der sich ein Geheimnis verbirgt aus einer noch unbekanntem Geschichte.



Jeder hat ein Leseleben voller Erinnerungen und Bücher, die einem lieb geworden sind. Diese Erfahrungen zu teilen, kann Freundschaften stiften. Die Bücher bilden den Bestand der Partisanen-Bibliothek.

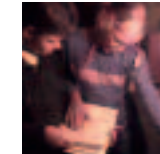


Das verbotene Buch: Niemand kann uns daran hindern, es zu lesen.



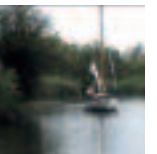
Sarike: „Ich sehe Zelte im Kreis um ein Lagerfeuer stehen. Dort ist Sicherheit. Weiter hinten sehe ich prächtige Bäume und dort fließt ein Fluss. Der Fluss ist ein Strom aus Wasser, ein Strom aus Büchern. Der Fluss mündet ins Büchermeer.“

Anne: „Ich sehe schwankende Bäume und hohe Brennnesseln. Der Weg ist unbegebar. Dort kann man Sachen verstecken. Man muss sich bemühen, dort hinzukommen. Um einige Bücher muss man sich ebenfalls bemühen. Man liest sie nicht mal so eben.“



Das Partisanen-Lied: Wir alle tragen den roten Faden. Wir leben zusammen. Wir lesen zusammen. Wir lesen Das verbotene Buch.

such ... such ... such ... Wir lesen zusammen. Wir leben zusammen. Wir stehen um den Stein, wir haben viel gemein.



Der dritte Tag ist der Tag der Erfindungen. Morgens bauen die Kinder verschiedene Konstruktionen aus Vierkanthölzern. Sie bauen auch Werkzeuge aus Lego, die sich bewegen lassen und lernen so die Funktion eines Flaschenzuges. Mit Batterien und Lampenbirnen wird ein Stromkreis geschlossen. Und sie bauen ein Boot. Sie bauen einen Hebekran aus Holz und sie entdecken, wie man mit Spritzen und Schläuchen Dinge in Bewegung setzen kann. Am Nachmittag erfinden die Kinder ein Gerät für ihre Zukunftsbibliothek. Dabei nutzen sie das technische Wissen, das sie am Vormittag erworben haben. Die Entwürfe stehen in Verbindung mit ihren Leseerfahrungen vom ersten Tag.

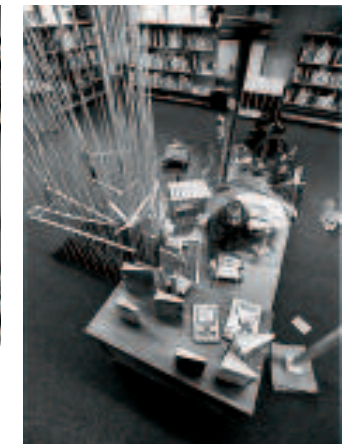
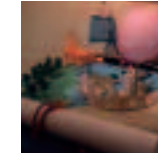
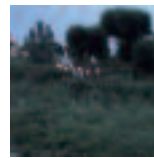
Sie machen eine Zeichnung ihrer Erfindungen in ihr rotes Büchlein.

Am vierten Tag kommt der Höhepunkt: die Traumbibliothek wird realisiert. Die Kinder reden miteinander über die aufregenden Tage, über ihre Leseerlebnisse und über die Geräte, die einen Platz in der Bibliothek bekommen sollen. Sie suchen nach Schlüsselbegriffen und nach Sätzen aus ihren Landschaftsphantasien, die sich für die Traumbibliothek eignen.

Die Bibliothek wird 2 m breit und 3 m lang, aufgeteilt in eine Hügellandschaft und eine Niederung. Der Fluss wird als Bücherstrom dargestellt, der See als Büchersee.

Eine Scheune wird zum Bücherdepot. Die Widerstandsbücher liegen im Morast der Niederung versteckt.

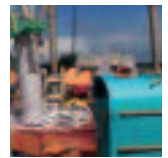
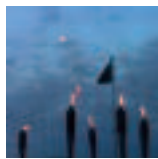
Mit Stoß-, Schiebe- und Blasmaschinen und mit vielerlei Auffangbehältern, Kränen und Seilbahnen werden die spannendsten Bücher zum Leser transportiert, die man dann wunderbar entspannt auf einem schaukelnden Wasserkissen lesen kann.



Leseerlebnisse und Kinderphantasien kennen keine Grenzen. Die spannenden Filialen der Partisanen-Bibliothek haben eine Zukunft.



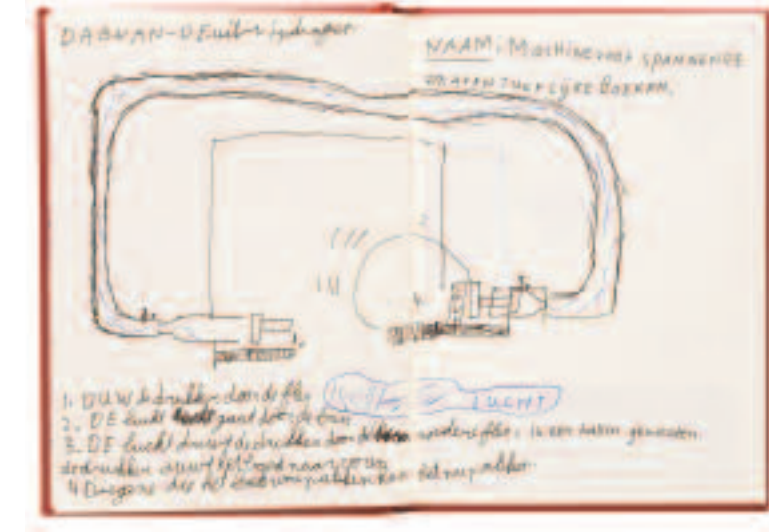
Gedicht von Caroline Wir haben uns eine Bibi gemacht, die ist für jedes Dorf gedacht. In Fort de Hel kannst du sie sehen, phantastisch ist's, dort hinzugehen. Zum Lesen haben wir Maschinen dort, die bringen uns Bücher immerfort. Es ist nicht bequem, doch uns acht Kindern kann das den Spaß am Lesen nicht mindern.



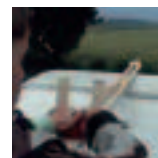
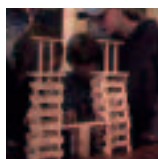
Oliver hat eine Maschine zum Hochschieben von Büchern konstruiert, die aus zwei Spritzen und einem Plastikschauch gebaut wurde. Sie drückt einem die spannenden Bücher unter die Nase.



Renate entwarf ‚Herrn Denktank‘. Wenn man auf einen Knopf drückt, leuchtet ein Lämpchen auf. Dahinter liegen informative Bücher.



Christian entwarf eine Maschine für spannende und abenteuerliche Bücher. Es ist so eine Art Bücherschieber geworden. Die Maschine schiebt die Bücher nach vorne.



Die Partisanen-Bibliothek konnte dankenswerterweise durch die Mitarbeit von Zo & Zo und der Öffentlichen Bibliothek Klundert realisiert werden.

Survival-Bibliothek

Ein Buch wird erst dann begehrenswert,
wenn es schwer erreichbar ist.

In der Survival-Bibliothek sind
die Bücher entweder in freier
Natur oder in Gebäuden versteckt.

28 literarische Fragmente und Gedichte
sind in Buchkästen versteckt,

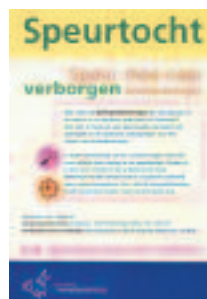
in einem Gebiet,
das 27 Quadratkilometer groß ist.

Um sie alle zu finden,
muss man eine Strecke von
75 km zurücklegen.

Eine kryptische Beschreibung sagt,
wo Bücherkästen zu finden sind.

Darin liegt auch ein Stempel,

mit dem man sein persönliches ‚Fah-
nungsbuch‘ abstempeln kann.



Der *Index librorum prohibitorum* ist schon längst abgeschafft. Man kann verlangen, was immer man will, und man wird es bekommen. Nihil obstat. Alle Bücher, alle Bibliotheken sind öffentlich. Aber ein Buch bekommt etwas Magisches, wenn man wirklich erst große Bemühungen einsetzen muss, bevor man es für sich erobern kann. Was verboten, geheim oder verborgen ist, bekommt unwiderstehliche Anziehungskraft. Das Spannendste waren früher immer die Bücher, die man nicht lesen durfte. Die Survival-Bibliothek appelliert an den Urinstinkt des Menschen, stunden- und tagelang im Dunklen jagen zu müssen, um die Beute zu fangen, anstatt sie zu bekommen. Ein Buch muss sich auch nicht zu schnell erobern lassen. In der Survival-Bibliothek sind die Bücher versteckt. Als ultimative Belohnung darf man dann das gefundene Buch oder Gedicht lesen. Eine größere Leseförderung ist nicht vorstellbar.

Angeregt wurde die Survival-Bibliothek durch das Phänomen ‚letterboxing‘, das im Dartmoor Nationalpark in Südengland entwickelt wurde und sich dort zum wahren Volkssport ausgewachsen hat. Eine ‚letterbox‘ ist ein kleines Kästchen oder eine Dose, das irgendwo versteckt ist, meistens unter einem Stein. Nach dem Verstecken veröffentlicht der Besitzer in einem ‚Letterbox newsletter‘ eine kryptische Beschreibung des Fundortes. Daraufhin können zehntausende praktizierende ‚Letterboxers‘ auf die Suche gehen. Jeder kann sich beteiligen. In der Letterbox ist ein Stempelunikat, mit dem man sein Letterbox-Büchlein abstempeln kann. Mit dem eigenen Stempel, auch wiederum ein Unikat, stempelt man das Gästebuch der Letterbox.

Es ist natürlich nicht zufällig, dass die erste Survival-Bibliothek gerade in Oisterwijk eingerichtet wurde, denn dort befinden sich die touristisch viel besuchten und schönen Oisterwijker Wälder und Moore.

Das Besucherzentrum Oisterwijk der Vereinigung der Naturschutzgebiete und die Öffentliche Bibliothek Oisterwijk, gaben zusammen mit dem PBC Nordbrabant und der Noord-Brabant-Genootschap (einer literarischen Gesellschaft) der Idee des Letterboxings das eigene, literarische Gepräge.

Es gibt kein Gebäude mit einer Nutzfläche von 500, 1.500 oder 2.500 Quadratmetern, nein, die Survival-Bibliothek in Oisterwijk hat eine Grundfläche von mehr als 2.733 Hektar.

In kleinen hölzernen Bücherkästchen, die die Form eines Vogelhäuschens haben, liegen Gedichte oder kurze Erzählungen von Bra-

banter Autoren, die man als Belohnung fürs Finden lesen darf. Neben dem literarischen Text liegt in dem Kästchen noch ein Stempelunikat, mit dem man sein persönliches Fahndungsbuch abstempeln kann als Beweis dafür, dass man den Text gefunden hat. Um die Kästchen zu finden, muss der Survivalleser 28 markante Rätsel mit kryptischen Umschreibungen lösen und eine Tour von mindestens 75 km zurücklegen. Die Auflösung eines Kryptogramms ist gleichzeitig der Ort, an dem das Kästchen zu finden ist. So weist zum Beispiel das Kryptogramm ‚Besuche das grüne Herz‘ auf das Besucherzentrum hin, ‚Unehliches Internat‘ auf das Rathaus. ‚Für Menschen, die wirklich abenteuerlustig sind, wäre es wahrscheinlich noch spannender, wenn sie eine Wegbeschreibung bekämen, für die man einen Kompass und eine topographische Karte benötigt. Außerdem wäre die Organisation einfacher, wenn man bei der Wahl der Verstecke diesen keine speziellen Namen geben müsste‘, so Anya van der Ven, Leiterin des Besucherzentrums Oisterwijk.





Bibliotheek

Gemeentehuis

Spul Genoeg
Kringloopcentrum

VV huisje

Die Survival-Bibliothek weckt den uralten Jagdinstinkt im Menschen: Je schwieriger eine Beute zu erledigen ist, desto größer wird die Anziehungskraft.

Die Kästchen können fast überall versteckt sein: An einem Baum, unter einer Bank und selbst in einem öffentlich zugänglichen Gebäude, aber niemals an gefährlichen Plätzen, wie beispielsweise dicht am Wasser, auf privatem Gelände oder außerhalb der Wanderwege. Die Kästchen sind ausschließlich an gut erreichbaren Stellen angebracht, ohne dass man die Natur stören müsste.

Schon in den ersten Monaten haben sich hunderte von Menschen in Oisterwijk daran beteiligt. Die Zahl derjenigen, die die Suchtour schon ganz abgeschlossen haben und alle Stempel in ihren Heftchen, war bedeutend niedriger. Aber das ist eigentlich auch kein Wunder, meint Trudy van den Heijkant aus der Öffentlichen Bibliothek Oisterwijk. „Wenn man jeden Sonntag loszieht, um nur ein Bücherkästchen zu finden, dann ist schnell ein halbes Jahr um, bevor man alle gefunden hat. Außerdem kann ein Gebäude zu bestimmten Zeiten geschlossen sein, in dem ein Bücherkästchen hängt. Das ist das Risiko des Spiels.“

Diese Initiative erfährt viel positives Echo, das geht von „Das macht süchtig“ bis zu „He, das ist schön, nicht?“. Ein Teilnehmer, der das Ziel erreicht hat, kam völlig durchnässt in die Bibliothek. Er hatte um jeden Preis auch noch das letzte Kästchen finden wollen, ohne Rücksicht auf den strömenden Regen.

Wenn es nach dem Besucherzentrum und der Öffentlichen Bibliothek in Oisterwijk ginge, dann bekäme die Survival-Bibliothek schnell Nachfolger. Andere Besucherzentren und Öffentliche Bibliotheken haben Interesse an dieser Idee gezeigt. Die Survival-Bibliothek hat in jedem Fall zwei Rekorde aufgestellt: Sie ist die größte Bibliothek der Niederlande – mit dem kleinsten Bestand. Und sie ist an sieben Tagen der Woche von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geöffnet.

52

53

Gedicht in einer Bücherkiste

Bei näherer Betrachtung

*Du glaubst, einen Vogel zu sehen,
das lautlose Vorbeiziehen
eines dunklen Flecks, einen
vagen, farbigen Umriss,
doch es ist langsame Luft,
das träge Bewegen von Horizont
zu Horizont, das unaufhörliche
Strömen von etwas, das sich wie
Luft bewegt.*


*In diesem Vorbeigehen wohnst du,
hattest du etwas fragen, etwas
schreiben wollen, festlegen,
ein Wort, härter als Zeit,
bis du die Tage siehst, als
du lebstest, liebtest, losließest ohne
zu bleiben, dass du es bist,
dieser Vogel – damals und heute,
geflogen.*

Kees Hermis

Oisterwijk

(Aus dem Niederländischen von Maria Csollany)





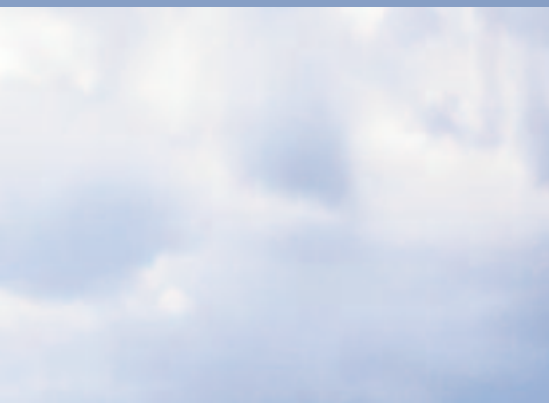
Die Säulen der ersten Tempel aus Stein sahen wie Schilfbündel aus. Man wusste noch nicht, wie ein Tempel aus Stein aussehen musste. Die ersten Autos waren Kutschen, denen ein Motor aufmontiert war. Das Auto hatte noch keine eigene Identität. Die zukünftige virtuelle Bibliothek kann man auf dem Computer sehen. Das eigene Medium kennen wir noch nicht. Nachdem im vorigen Jahrhundert das agrarische Zeitalter abgelöst wurde durch die industrielle Revolution, diese wiederum durch die schnelle technologische Entwicklung, beginnt nun eine neue Periode, bei der die Computer zwischen uns wegfallen werden. Wir sind im Stande, direkt aus unserem Geist Wissen und Informationen, aber auch Emotionen zu kommunizieren auf globalem Niveau. In diesem Strom entsteht eine spontane Ordnung, ein Archiv, das ständig in Bewegung ist.

Das menschliche Gedächtnis arbeitet wie eine Fraktalspirale. Wenn wir eine Erinnerung aufrufen wollen, drehen wir uns immer enger um einen Punkt im Gedächtnis, geleitet von Assoziationen und Emotionen. Was in Büchern steht, müssen wir nicht mehr behalten, so wie die Perser, wie Kader Abdolah sagt. Technik macht Chaos in der Bibliothek möglich, wie in einem virtuellen Theater. Gemeinsam geben wir der Welt das kollektive Gedächtnis: An der Oberfläche unsere aktuellen Assoziationen und, latent in den tieferen Schichten, Spuren der alten Griechen.

Jede menschliche Einweißzelle im Gehirn stirbt innerhalb einiger Stunden ab. Und dennoch bleibt das Gedächtnis, die Erinnerung bestehen. Die vorhandenen Werte der Bibliothek – das Zurverfügungstellen, Ordnen und Archivieren – erhalten ein neues Medium. Wir sind das beste Archiv unserer Zeit.

marcelwoutersontwerpers

Die virtuelle Bibliothek der Zukunft



Es ist nicht wahr, dass ich mich an nichts erinnere. Die Erinnerungen sind noch vorhanden. Sie liegen verborgen in den grauen Abhängen meines Gehirns. Im flüchtigen Sandbett, das langsam auf den Boden meines Gedankenflusses sinkt: wenn es überhaupt wahr ist, dass jedes Sandkörnchen des Geistes einen Moment des Lebens in sich birgt und somit aufbewahrt, damit er nicht ausgelöscht wird, aber das Körnchen wird von Millionen anderer Körnchen überlagert. Ich versuche, einen Tag wieder an die Oberfläche zu holen, einen Morgen, die Stunde zwischen Dunkelheit und Licht beim Anbruch des Tages. Jahrelang habe ich diese Erinnerungen nicht mehr berührt, die Erinnerungen, die sich wie Aale zurückgezogen haben, um auf dem Boden meines Gehirns zu leben. Ich war mir dessen sicher, dass ich in jedem willkürlichen Moment in dem seichten Wasser rühren könnte, um sie mit dem Schlag ihres Schwanzes wieder an die Oberfläche zu befördern.

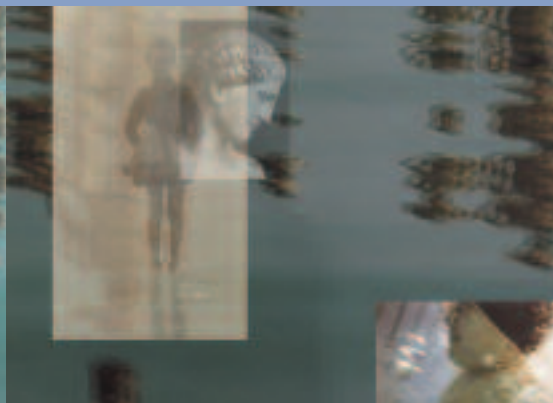
Italo Calvino

Es ist nie falsch, dass ich mich an nichts erinnere. Die Erinnerungen sind noch vorhanden. Sie liegen verborgen in den grauen Abhängen meines Gehirns. Im flüchtigen Sandbett, das langsam auf den Boden meines Gedankenflusses sinkt: wenn es überhaupt wahr ist, dass jedes Sandkörnchen des Geistes einen Moment des Lebens in sich birgt und somit aufbewahrt, damit er nicht ausgelöscht wird, aber das Körnchen wird von Millionen anderer Körnchen überlagert. Ich versuche, einen Tag wieder an die Oberfläche zu holen, einen Morgen, die Stunde zwischen Dunkelheit und Licht beim Anbruch des Tages. Jahrelang habe ich diese Erinnerungen nicht mehr berührt, die Erinnerungen, die sich wie Aale zurückgezogen haben, um auf dem Boden meines Gehirns zu leben. Ich war mir dessen sicher, dass ich in jedem willkürlichen Moment in dem seichten Wasser rühren könnte, um sie mit dem Schlag ihres Schwanzes wieder an die Oberfläche zu befördern.

Es ist nie falsch, dass ich mich an nichts erinnere. Die Erinnerungen sind noch vorhanden. Sie liegen verborgen in den grauen Abhängen meines Gehirns. Im flüchtigen Sandbett, das langsam auf den Boden meines Gedankenflusses sinkt: wenn es überhaupt wahr ist, dass jedes Sandkörnchen des Geistes einen Moment des Lebens in sich birgt und somit aufbewahrt, damit er nicht ausgelöscht wird, aber das Körnchen wird von Millionen anderer Körnchen überlagert. Ich versuche, einen Tag wieder an die Oberfläche zu holen, einen Morgen, die Stunde zwischen Dunkelheit und Licht beim Anbruch des Tages. Jahrelang habe ich diese Erinnerungen nicht mehr berührt, die Erinnerungen, die sich wie Aale zurückgezogen haben, um auf dem Boden meines Gehirns zu leben. Ich war mir dessen sicher, dass ich in jedem willkürlichen Moment in dem seichten Wasser rühren könnte, um sie mit dem Schlag ihres Schwanzes wieder an die Oberfläche zu befördern.

Es ist nie falsch, dass ich mich an nichts erinnere. Die Erinnerungen sind noch vorhanden. Sie liegen verborgen in den grauen Abhängen meines Gehirns. Im flüchtigen Sandbett, das langsam auf den Boden meines Gedankenflusses sinkt: wenn es überhaupt wahr ist, dass jedes Sandkörnchen des Geistes einen Moment des Lebens in sich birgt und somit aufbewahrt, damit er nicht ausgelöscht wird, aber das Körnchen wird von Millionen anderer Körnchen überlagert. Ich versuche, einen Tag wieder an die Oberfläche zu holen, einen Morgen, die Stunde zwischen Dunkelheit und Licht beim Anbruch des Tages. Jahrelang habe ich diese Erinnerungen nicht mehr berührt, die Erinnerungen, die sich wie Aale zurückgezogen haben, um auf dem Boden meines Gehirns zu leben. Ich war mir dessen sicher, dass ich in jedem willkürlichen Moment in dem seichten Wasser rühren könnte, um sie mit dem Schlag ihres Schwanzes wieder an die Oberfläche zu befördern.

Es ist nie falsch, dass ich mich an nichts erinnere. Die Erinnerungen sind noch vorhanden. Sie liegen verborgen in den grauen Abhängen meines Gehirns. Im flüchtigen Sandbett, das langsam auf den Boden meines Gedankenflusses sinkt: wenn es überhaupt wahr ist, dass jedes Sandkörnchen des Geistes einen Moment des Lebens in sich birgt und somit aufbewahrt, damit er nicht ausgelöscht wird, aber das Körnchen wird von Millionen anderer Körnchen überlagert. Ich versuche, einen Tag wieder an die Oberfläche zu holen, einen Morgen, die Stunde zwischen Dunkelheit und Licht beim Anbruch des Tages. Jahrelang habe ich diese Erinnerungen nicht mehr berührt, die Erinnerungen, die sich wie Aale zurückgezogen haben, um auf dem Boden meines Gehirns zu leben. Ich war mir dessen sicher, dass ich in jedem willkürlichen Moment in dem seichten Wasser rühren könnte, um sie mit dem Schlag ihres Schwanzes wieder an die Oberfläche zu befördern.

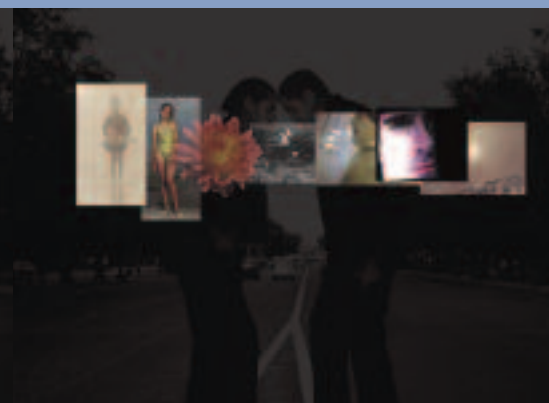
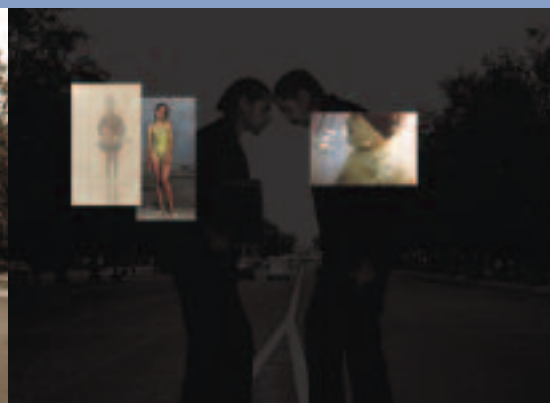
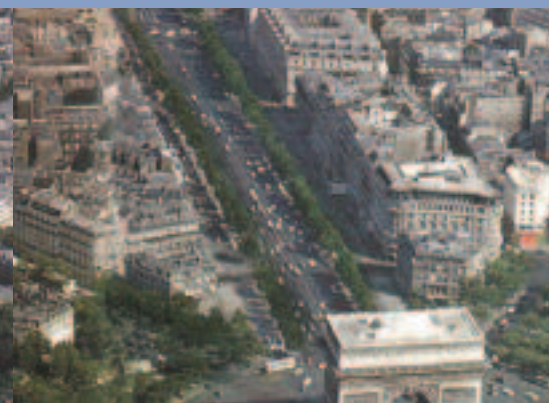
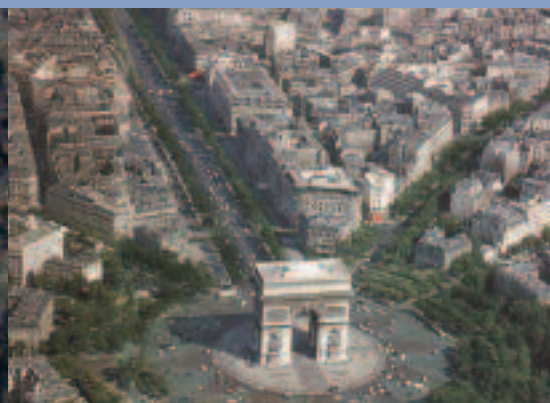
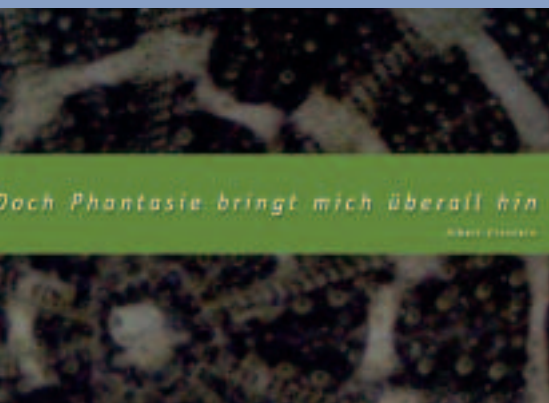
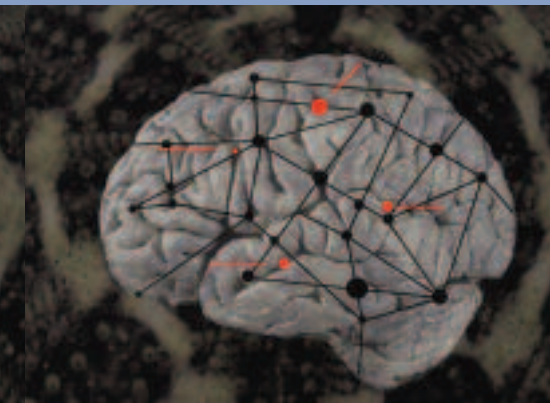
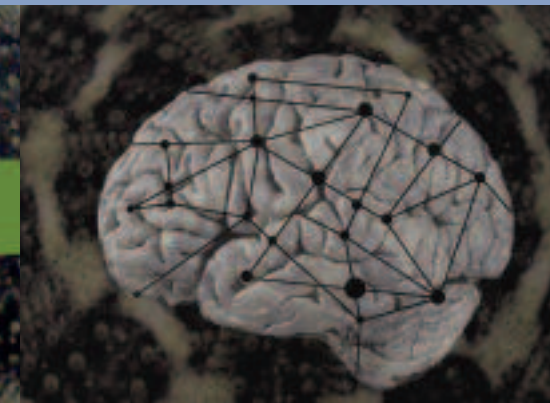
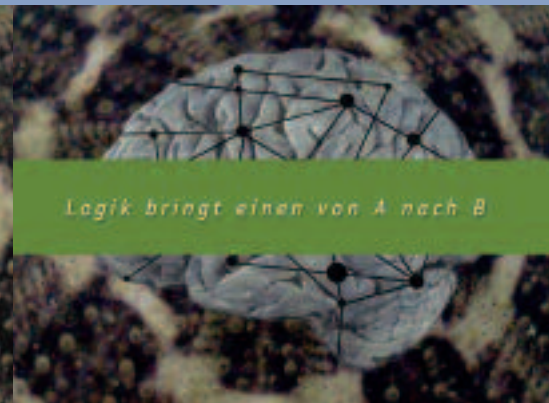
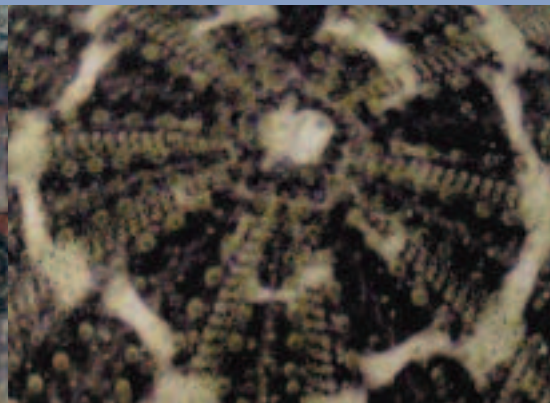
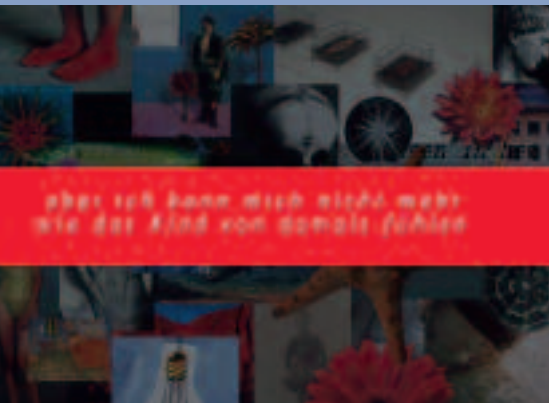


Ich kann wohl noch Erinnerungen anrufen von damals, wie ich es war.

Was man auch tut, wo man auch ist, Gedanken kommen wie von selbst in einem auf. Man sucht nicht danach. Von Seeigel zu See- stern, zu Eiskristall, zu Sonne, zu Lampe, zu

Bettchen, zu Bär, zu Haus Der Verlauf der Bilder aus dem Gedächtnis erscheint chaotisch, aber er ist assoziativ. Man muss noch auf die Emotionen und die

Gefühle, die zu diesen Bildern gehören, verzichten.

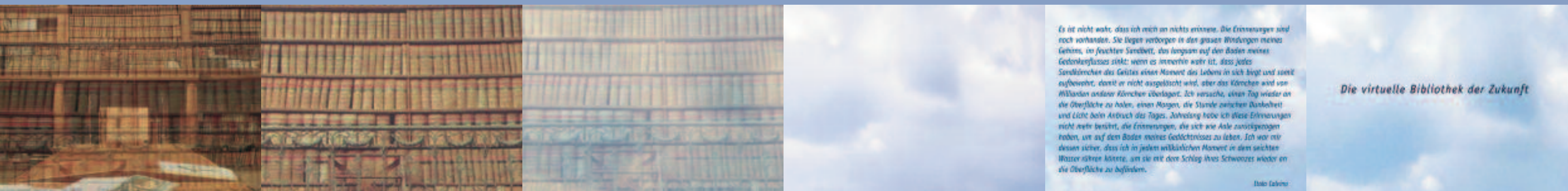


Der nächste Schritt ist der, dass wir unsere Erfahrungen miteinander teilen. Ohne Gedanken und Fakten wird die Übertragung von Gefühl und Emotionen möglich.

Am Ende wird dieser Prozeß global. Erdball wie eine Decke. Nahbei sind die Ein direkter Austausch zwischen allen Mörztlich gemachten Erfahrungen, in der schon ist jetzt möglich. Unser kollektives Ferne die Spuren unserer Vergangenheit. Gedächtnis umhüllt den

Ohne unseren Ort zu kennen, handeln wir gemäß unserer Natur. Antennen nehmen

Antennen wahr und der leere Raum wird überbrückt.



Der Prozess ordnet das Chaos der Informationen. Die Funktion der Bibliothek – ordnen, aufbewahren, zur Verfügung stellen –

bleibt, aber auf ganz andere Weise, in neuer Form.

www.ongebonden.nl

Das Symposium, das am 23. November 2000 im Haus der Provinzen in 's-Hertogenbosch anlässlich der Übergabe der Zukunftsbibliotheken stattfand, wurde durch den Autor Kader Abdolah eröffnet. Die Rede, die er hielt, erschien einige Tage später in der unten wiedergegebenen Form in ‚De Volkskrant‘ in der wöchentlichen Rubrik ‚Mirza‘, die von ihm betreut wird.

Damals, in der Zeit, als man gelernt hatte, Papier herzustellen, flüsterte ein Visier dem persischen König ein: „Es gibt Gerüchte, dass der Kaiser von Indien ein Buch herstellen ließ, in dem alle Weisheit der Welt versammelt ist. Es ist für unser Reich lebenswichtig, das Wissen nach hier zu holen. Aber sie lassen niemanden in die Nähe des Buches und es wird in der königlichen Schatzkammer aufbewahrt.“ Der persische König schickte einen seiner ehrgeizigsten Visiere in geheimer Mission nach Indien, damit er das Buch stehle. Der Visier wohnte dort 30 Jahre lang. Er lernte die Sprache und schloss schließlich Freundschaft mit dem Schreiber der Chronik des Kaisers von Indien. Der Mann erzählte ihm die Geschichten und der Visier behielt sie. In regelmäßigen Abständen erzählte dieser die Geschichten einem Kurier, mit dem er heimlich verabredet war. Der Kurier behielt sie und überbrachte sie dem König. So schmuggelten sie die Weisheit nach Persien. Seitdem sind Jahrhunderte vergangen. Vorige Woche eröffneten Amsterdamer Schüler die Web-Side www.ongebonden.nl. Auf ihr ist viel niederländische Literatur zu lesen und downzuloaden. Das ganze fand in einem Klassenraum statt mit Geschrei, Pfiffen und Coca-Cola. Es war ein großes Ereignis in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte und doch war es einfach und alltäglich. Wo waren die hunderten von Erzählungen, Büchern, Essays und Dokumente wirklich, die nun zugänglich gemacht worden waren? Sie waren dort irgendwo im Nichts, erreichbar und doch nicht erreichbar. Früher habe ich mir oft Sorgen um meine Manuskripte gemacht, wenn ich an einem neuen Buch arbeitete. Deshalb kopierte ich es auf verschiedene Disketten, die ich an den unterschiedlichsten Orten aufbewahrte: eine in der Schublade, eine im Auto, eine außerhalb bei einem Freund. Als ich mit e-mail ausgestattet war, da verschwanden meine Ängste. Ich mailte das Manuskript an mich selbst. So konnte ich es vor Brand schützen und ich habe es auch nie verloren. Nur wo bewahre ich es auf? Irgendwo in der Luft, irgendwo im Nichts oder irgendwo im Gedächtnis eines kleinen Kupferdrahtes? Das Buch war irgendwo doch gleichzeitig auch nirgendwo. Alexander der Große hatte befohlen, die einmalige persische Weltbibliothek niederzubrennen. Daraufhin gab der persische König einer Gruppe Gelehrter den Auftrag, die wichtigsten Bücher im Kopf aufzubewahren. Auf diese Weise gelang es, einige der Bücher zu retten. Ein paar hundert Jahre später überfielen islamische Truppen das Land. Sie brandschatzten alle Bibliotheken, und es wurde uns verboten, unsere eigene Sprache zu sprechen. Die Gelehrten schmuggelten Bücher in ihre Keller und versuchten, sie auswendig zu lernen. Vier Jahrhunderte später ging Ferdosi, der Homer der persischen Sprache, von einem Dorf zum anderen auf der Suche nach alten Menschen. Er klopfte an ihre Türen und fragte sie, ob sie vielleicht noch einen Satz oder ein paar Sätze oder ein Stückchen der alten Geschichten im Kopf bewahrt hätten. Er brauchte 30 Jahre, bis er ihnen all die Geschichten, Stück für Stück, entlockt, sie aneinander gereiht und als Poesie neu erschaffen hatte. Durch die Bücherverbrennungen hat es sich unser Volk zur Gewohnheit gemacht, Texte auswendig zu lernen. Von daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Shahrzad 1.001 Nacht lang wundersame, fesselnde Geschichten erzählen konnte. Im Pieter Nieuwland College, Nobelweg 6, in Amsterdam, ist eine Web-Side installiert worden, auf der hunderte von Geschichten stehen, die man lesen kann oder auch downloaden. Niemand kann diese Bücher mehr vernichten, weder Alexander der Große noch die Zeit.

Kader Abdolah

De Volkskrant 27. November 2000.

62

63

Die Phantasie, das Erlebnis und die Gemeinschaft

Beim Skizzieren der Ideen für das Projekt und auch bei der Realisierung der sieben Zukunftsbibliotheken ließen sich die Akteure unter anderem von den Gedanken einiger Wissenschaftler und Kulturphilosophen beeinflussen.

Die Ideen von **Pieter Mols**, Direktor des Städtischen Museums 't Oude Slot in Veldhoven können hervorragend auch auf die Bibliotheksarbeit übertragen werden. Sie sind gekennzeichnet durch eine angebotsorientierte Vorgehensweise sowie offene, flexible Auffassungen. Das Museum (oder die Bibliothek) als Schnittstelle. Das Museum (oder die Bibliothek) muss Anreize geben und zum Nachdenken verleiten, so Mols.

Henny Langeveld, emeritierte Soziologie-Professorin der Rotterdamer Erasmus-Universität und ehemaliges Mitglied des Wissenschaftsrates der Regierung, hielt am 15. November 2000 einen Vortrag in Megen im Auftrag der Bibliothekszentrale Nordbrabant. Zur Untersuchung der Zukunft der Bibliotheken verwendete sie die Szenariomethode. Mit Szenarios sind hier Konstruktionen über die Zukunft gemeint, die von unterschiedlichen Trends oder gesellschaftlichen Entwicklungen ausgehen, die sich gerade abzeichnen. Es sind keine Prophezeihungen sondern Beschreibungen, mit deren Hilfe man versucht, die Möglichkeiten, die die Politik hat, oder auch die Unmöglichkeiten, aufzuspüren. Sie entwickelte zwei Szenarios, das der aktiven Gesellschaft und das der zurückgezogenen Gesellschaft, um Vorschläge für eine neue, gesellschaftlich fest verankerte Bibliothek zu machen. Gleichzeitig weist sie auf Schwierigkeiten und Zwangslagen hin, die sich daraus ergeben können. Der Vortrag von Langeveld ist ein guter Ansatzpunkt zu einer Diskussion innerhalb des Berufsstandes.

Eric Bolle, Leiter der Abteilung für Raumordnung bei der Provinz Nordbrabant, auch Philosoph und Bibliothekar, beschreibt in seinem Essay die Bibliothek als die Gemeinschaft mit dem Buch. Zerrissenheit ist kennzeichnend für die europäische Kultur heute. Es stellt sich die Frage, wie eine Gemeinschaft ermöglicht werden kann, denn die Gemeinschaft ist Voraussetzung. Bolles These ist, dass die Zerrissenheit durch die Gemeinschaft mit dem Buch aufzuheben sei. Hierdurch kann es zur Einheit kommen. Die Bibliothek ist die Institution, die diese Gemeinschaft durch ihr Gebäude ermöglicht.

Das Museum als Werkzeug. Diese Vorstellung soll in den nächsten Jahren unsere Dauerausstellungen bestimmen. Gleichzeitig sollen von hier aus Anregungen für die wechselnden Aktivitäten des Museums ausgehen. Jean Leering, ehemaliger Direktor des Stedelijke Van-Abbe-Museums, hatte schon früher Gedanken zu diesem Thema formuliert. Dem Begleittext zur Ausstellung ‚De Verzameling III‘ (Sammlung III) entnehmen wir das Folgende:

„*Leerings Ideen über das Museum als Institution waren sehr fortschrittlich. Er hatte vor allem den Wunsch, dass das Museum in gesellschaftlicher Sicht mehr sein möge als ein Ausstellungsraum für Kunst. Die Strategie seiner Ausstellungen ist schon revolutionär. Die Ausstellung ‚De Straat – vorm van samenleven‘ (Die Straße – Ausdruck der Gesellschaft), die 1972 gezeigt wurde, ist berühmt. Es war eine Fortsetzung der früher im Van-Abbe-Museum gezeigten Ausstellungen, so zum Beispiel die über den Stadtentwicklungsplan für Eindhoven. Es wurden keine Kunstwerke ausgestellt, sondern Exponate, die die Lebensumwelt des Publikums berührten, die wirkliche Lebensumwelt und nicht die, die Künstler sich ausdenken und darstellen. Das Publikum wurde explizit auf die Verantwortung für die eigene Lebensgestaltung hingewiesen. Selbstverwirklichung war das Motto. Im Ausstellungskatalog beschrieb Leering das Thema wie folgt: Bei der Wahl eines derartigen Themas ist das Van-Abbe-Museum davon ausgegangen, dass die Aktivitäten eines Museums die Möglichkeiten bieten, das Publikum zu sensibilisieren, gesellschaftlich wichtige Ereignisse wahrzunehmen und an ihnen teilzuhaben. Das Thema ‚Straße‘ kann als Paradebeispiel angesehen werden für Anliegen, die durch Museen aufgegriffen werden sollten, gerade dann, wenn sie sich um die oben beschriebenen Erweiterungen ihrer Funktionen bemühen. Das Thema ‚Die Straße‘ hat nämlich in mehrfacher Hinsicht etwas mit dem Begriff Formgebung zu tun, mehr als es Museen bisher regelmäßig darstellten. Bei der Gestaltung der Straße sind nicht nur Auftraggeber und Architekten die Betroffenen – wobei die Aufmerksamkeit der Museen sich fast ausschließlich auf Letztere richtet – sondern die Benutzer sind hier in ganz besonderer Weise betroffen. Ohne sie wäre eine Straße wie ein Theater ohne Schauspieler, eine Dekoration. Jeder nimmt am Straßengeschehen teil. Betrachtet man die Straße als Gestaltungsprozess, so ist sie von allen, für alle, durch alle. Sie ist sowohl Ausdruck als auch Manifestation der Gesellschaft.“*

Die Ideen von Leering wurden durch den nächsten Schritt des Museums ’t Oude Slot realisiert. Wir haben einen Vergleich von Stichwörtern aufgestellt, um den Unterschied zwischen einem Museum als Institution und einem Museum als Werkzeug zu verdeutlichen.

64	65	Museum als Ausstellungsraum	Museum als Werkzeug
		Kunsthistoriker	Pädagoge, Erzieher
		<i>Die Leinwand</i>	<i>Der Rahmen</i>
		Die Oberfläche	Die Umgebung
		Institut	Nomadisch
		Aufbewahren/behalten	Gebrauchen/gestalten
		<i>Bestätigen</i>	<i>Auseinandernehmen/zu eigen machen</i>
		Sichere Berichte und Strukturen	Flexible veränderbare Konstruktionen
		<i>Konstruktion = Wirklichkeit</i>	<i>Wirklichkeit übertragen in handhabbare, mögliche, auswechselbare und zeitliche Konstruktionen</i>
		Scheinbar wissenschaftlich neutral	Persönlich
		<i>Geschlossene Form</i>	<i>Offene Form</i>
		Statisch/befestigend	Dynamisch/veränderlich
		<i>Ausstellungssaal</i>	<i>Arbeitsplatz/Werkzeug</i>
		Führungen	Interaktionen
		<i>Sichere Geschichten</i>	<i>Beunruhigende Geschichten</i>
		Unschuldig	Gefährlich
		<i>Weit entfernt</i>	<i>Dicht bei</i>
		Historisch begründet	Aktualitätsbezogen
		<i>Antwort/Erklärung zentral</i>	<i>Fragen zentral</i>
		Produktorientiert	Prozessorientiert
		<i>Reproduktion/Wiederholung</i>	<i>Kreativ/Gestaltung</i>
		Konsumieren	Produzieren
		<i>Rezeptiv</i>	Aktiv
		Vitrinen/Stellwände/Texte	Leitern/neue Medien
		<i>Vergnügen/Ästhetik</i>	<i>Identität/Sinnggebung</i>
		Linear/kursorisch	Fragmentarisch/non-kursorisch
		<i>In memoriam</i>	<i>Pro memorie</i>
		Zur Sprache bringen	Zum Sprechen bringen
		<i>Objekt/Fetischismus</i>	<i>Die Geschichte hinter den Dingen</i>
		Freibleibend	Positive Traumata
		<i>Zentrale Treppe</i>	<i>Dezentral</i>

Die Stichwörter der rechten Spalte kann man als Niederschlag der Postmoderne betrachten, als ‚Transit‘, als eine Durchgangs- oder Übergangsphase, in der wir lernen müssen, dass wir mit der Wirklichkeit anders umzugehen haben. In der Tradition des Westens, die von der Aufklärung zur Postmoderne führte, sind wir das nicht gewohnt. Die Postmoderne hat überzeugt, dass der ‚alte‘ Diskurs so nicht mehr möglich ist und wir uns nach anderen Lösungen umsehen müssen. Wie diese jedoch aussehen werden, das lässt sich erst nach einigen Jahrzehnten beantworten.

Das Museum kann in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen. Ein Ausspruch von Charlotte Mutsaeres mag das illustrieren: „Gute Kunst wühlt nicht nur unsere Herzen und Gedanken auf, sondern sie ruft aufwühlende Fragen auf, als allererstes die Frage: Wer bin ich?“ (aus dem Sammelband *Kersenbloed*). Zu dieser Entwicklung möchte das Museum ’t Oude Slot einen Beitrag leisten. Deshalb heißt das Programm der kommenden Jahre ‚Das Museum als Werkzeug‘. Das Museum gibt nicht länger vor, was wahr und unwahr ist, sondern es schafft Rahmenbedingungen und Situationen, bei denen jeder die eigene Geschichte mit den vorhandenen verknüpfen kann. Das ist keine in sich geschlossene, angebotsorientierte Arbeitsweise, sondern es zeigt offene, flexible Auffassungen. Das Museum wird zur Schnittstelle, einem Werkzeug, mit dem es sich arbeiten lässt, um Ideen zu verwirklichen. Die Objekte des Museums werden zu Illustrationen, zu den Ausgangs- bzw. Referenzpunkten bei der Formulierung der Geschichten. Kunst und Kultur müssen Anreize geben, müssen zum Nachdenken verleiten, müssen überraschen. Die Räume der Dauerausstellung sind zu zehn veränderbaren Modulen umgebaut worden, die man jeweils den momentanen Gegebenheiten anpassen kann. Hier werden sowohl kulturhistorische Themen präsentiert als auch Themen, die mit der Kunst von heute in Verbindung stehen. Ergänzt wird es durch ein pädagogisches Konzept, das die Linie des Museums verdeutlichen soll. Zu dieser Erschließungsform wählt man jedes Jahr ein Thema, das breit anspricht, an dem sich unterschiedliche Gruppen aus der Bevölkerung beteiligen können.

Pieter Mols

Das Museum als Werkzeug

In den letzten Jahren hat das Museums ’t Oude Slot in Veldhoven eine andere Herangehensweise entwickelt, als es allgemein bei der Kunst oder Kultur üblich ist. Wir gehen davon aus, dass das Museum sozusagen der Arbeitsplatz des Gedächtnisses ist und wir haben das mit unserem Ausstellungsprogramm verdeutlicht, das wir unter das Thema stellten ‚Über-Leben. Menschen in De Kempen‘.

Durch die traditionelle Gestaltung der Dauerausstellung bot sich eine überraschende Vielzahl von Möglichkeiten, Querverbindungen und Verknüpfungen zu anderen kulturellen Disziplinen. So wurden den unterschiedlichsten Gruppen, sowohl aus den Bereichen professioneller Künstler als auch aus dem Hobbybereich, der Weg ins Museum geöffnet.

Diese Entwicklung soll natürlich fortgesetzt werden. In den kommenden Jahren werden wir weiter an der Idee arbeiten, dass ein Museum eigentlich ein Werkzeug sein muss, jedenfalls keine Institution, die vorschreibt, wie etwas war oder wie etwas ist.

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Zukunft für die Öffentlichen Bibliotheken

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Professor Dr. P. H. M. Langeveld

Zukunftsuntersuchung

Begreiflicherweise haben sich Menschen schon immer für die Zukunft interessiert. Aber erst ganz allmählich versuchte man, bei Zukunftsuntersuchungen systematisch vorzugehen. Zukunftsuntersuchungen entstanden aus Entwürfen von Utopien, so zum Beispiel von Fourier und Bellamy im 19. Jahrhundert, gedacht als Hilfsmittel für das Entwickeln einer längerfristigen Politik. Politik, wie auch immer, die Dinge langfristig verändern soll, bedarf einer richtungsweisenden Vision, sozusagen als Leitfaden, um den Weg in der wirklich komplizierten Problematik nicht aus den Augen zu verlieren, denn Zickzackbewegungen sind erforderlich. Im Idealfall muss die Vision von Zeit zu Zeit überprüft und in abgestimmte, aufeinander folgende politische Pläne umgesetzt werden. Doch langfristig angelegte Politik muss in jedem Fall flexibel bleiben, denn von Ausführungsplänen hat man sich verabschiedet, seit Machbarkeitsstudien für überflüssig erklärt wurden. In der Realität werden Zukunftsvisionen nicht fortlaufend angepaßt. Sie dienen hauptsächlich der Vorbereitung politischer Beschlüsse, denn sie sind hilfreich bei der Entscheidungsfindung.

Es werden verschiedene Zukunftsvisionen erstellt, zum Beispiel durch das Formulieren unterschiedlicher politischer Ziele.

Es werden verschiedene Zukunftsvisionen erstellt, zum Beispiel durch das Formulieren unterschiedlicher politischer Ziele. Man kann die reale Wirklichkeit verändern, indem man unterschiedliche Entwicklungen unterstellt.

Je mehr man sich von der Realität löst, desto besser kann man seine Phantasien einsetzen. Das hat den Vorteil, dass man sich nicht in den augenblicklichen Details verheddert, sondern neue, herausfordernde Vorstellungen entwickeln kann. Zunächst war diese **Futurologie** sehr in Mode gekommen.

Der Nachteil: Wenn man von großer Entfernung aus bis heute denkt, stellt sich die Frage, ob diese Vorstellungen überhaupt zu verwirklichen sind. Aber, wie gesagt, Machbarkeitsstudien über die Gesellschaft sind nur in sehr begrenztem Maße möglich. Man muss dabei mit etlichen Vorbedingungen und Einschränkungen rechnen: ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklungen, Spielräume jeweiliger Regierungen, Bedürfnisse betroffener Gruppen, usw.. Eine bessere und deshalb öfter angewandte Methode der Zukunftsuntersuchung ist die Analyse der heutigen Realität, das heißt, der heutigen Strukturprobleme bzw. die zu erwartenden Probleme, die Trends, die diese Probleme verstärken oder abmildern können und die Schwierigkeiten, darauf mit neuen politischen Initiativen zu reagieren. Das ist hauptsächlich eine **Zukunftserkundung**, die meistens zu einer bestimmten Lösung führt.

Eine Zwischenform, die gegenwärtig oft angewandt wird, ist das **Szenario-Vorgehen**. Szenarios sind Konstruktionen im Hinblick auf die Zukunft, die sich deshalb voneinander unterscheiden, weil sie von unterschiedlichen Trends oder Entwicklungsansätzen innerhalb der heutigen Gesellschaft ausgehen. Szenarios sind darum geeignet, weil man zwischen der heutigen Situation und der im Szenario gezeichneten zukünftigen Situation hin und her pendeln kann. Das geschieht anhand der Frage, ob die Zukunft bzw. Teile von ihr als wünschenswert oder auch machbar eingestuft werden. So kann man Zwänge berücksichtigen, die sich als Hindernisse darstellen, die aus der heutigen Situation resultieren. Szenarios sind entsprechend keine Prophezeiungen, es sind Berichte, mit deren Hilfe man versucht festzustellen, welche Möglichkeiten der Politik gegeben sind bzw. welche Unmöglichkeiten. Ich möchte in verkürzter Form zwei Szenarios vorstellen, die für die Kunstpolitik bis zum Jahre 2030¹ erarbeitet wurden.

1 Langeveld, H.M., Kunst op termijn, Toekomstscenario's voor cultuurbeleid, Amsterdam/Den Haag 2000, 111 p.

2 M. Wolf, The entertainment economy, New York, 1999

Die Szenarios
Im Szenario der *aktiven Gesellschaft* haben sich Züge der heutigen Gesellschaft verschärft. Bei der Dienstleistungsgesellschaft ist es der Markt, der Produktion und Verteilung bestimmt, wobei sich der Staat aus diesem Prozess nicht ganz heraushält. Kennzeichnend für die Kultur ist die Auffassung und die Betonung der Arbeit. Jeder arbeitet – mindestens bis 65 – und das wird auch von jedem erwartet. Arbeitslosigkeit wird nicht toleriert. Das drückt sich in dem stark eingeschränkten Netz sozialer Sicherheiten aus. Das selbständige Unternehmertum gilt als Modell für Arbeit überhaupt, vor allem da man der Auffassung ist, dass jede Arbeit Entfaltungsmöglichkeiten bietet, dadurch größere Wahlmöglichkeiten gegeben sind. Eine Vielzahl von Möglichkeiten entsteht, sowie die zunehmende Souveränität, die eigene Arbeit zu gestalten. Der Wichtigkeit einmaliger menschlicher Qualitäten wird größeres Gewicht beigemessen. Institutionen zeichnen sich durch flache Organisationsstrukturen aus. Dem gegenüber steht die geringe Sicherheit des Arbeitsplatzes. Außerdem gibt es Gruppen, die bei dieser Entwicklung zurückbleiben und keine geeigneten Stellen finden.

Das Unternehmertum beeinflusst das Bildungswesen, das sich deshalb stark auf dessen Nutzen ausrichtet. Die Kunsterziehung ist seit den 90er Jahren weiter zurückgedrängt worden. Der Individualismus ist sehr stark ausgeprägt, ebenso das Konkurrenzdenken, auch wenn der arbeitende Unternehmer sich vielerlei Fertigkeiten angeeignet hat, die ihm beim Aufbau von Netzwerken für

die unterschiedlichsten Zwecke zugute kommen. Das Bedürfnis, Spaß zu haben, ist geblieben, es hat sich sogar ausgeweitet, aber die Größe der Unterhaltungsindustrie, wie sie Michael Wolf in seinem Buch *The entertainment economy*² schildert, wird hier nur sehr begrenzt entstehen. Wolf prognostiziert, dass Mega-Centren, in denen die Unterhaltungsindustrie ihre Produkte anbietet, zunehmen werden, enorme Paläste mit Geschäften, Kinos, Sporthallen, Schwimmbädern, Gastronomie und Jahrmarktsvergnügungen, eben alles, was **Spaß** vermittelt. Das Bedürfnis nach Vergnügen geht bis in Formen des Lehrens und der Information („Edutainment“). So wie jeder andere wird auch der Künstler als Unternehmer betrachtet, was beispielsweise bedeutet, dass Subventionen für Marketing und die Programmgestaltung entfallen. Das sind aber die unternehmerischen Aktivitäten in dieser Gesellschaft, die einen unverzichtbaren Teil der Arbeit von Produzenten, Künstlern und Unternehmern ausmachen. Kunst wird als Betriebszweig gesehen, der sich primär selbst tragen muss. Subventionen versteht man als Ergänzungen und das nur in sehr wenigen Ausnahmefällen. Bei der Zuerkennung einer Förderung sind Qualitätskriterien ausschlaggebend. Aber das wird wohl nicht so streng gesehen, denn der Staat berücksichtigt auch die Fähigkeit des Antragstellers als Unternehmer, also als Produzent und Verkäufer. Kommunen gehen sehr unterschiedlich mit der Kunst um. Begünstigt wird von der Gemeinde, was als Magnet für den Tourismus gilt oder der Verschönerung der Stadt dient. Unter diesen Umständen läßt es sich fast nicht vermeiden, dass es Künstler und Institutionen gibt, die gemeinsame Sache mit der Vergnügungsindustrie machen. Es ist aber auch eine Art Grauzone für Vergnügen entstanden: man kann sich noch gerade darauf einlassen, ohne gleich in den Verdacht zu kommen, dem Kitsch oder dem puren Spaß zu huldigen.

Das Szenario der zurückgezogenen Gesellschaft steht in vielerlei Hinsicht für den Bruch mit der heutigen Gesellschaft.

Das Szenario der *zurückgezogenen Gesellschaft* steht in vielerlei Hinsicht für den Bruch mit der heutigen Gesellschaft. Es basiert auf Tendenzen, die es jetzt schon gibt, aber als bescheidene, unterirdische Strömungen, bei denen sich noch nicht deutlich abzeichnet, wie sie sich entwickeln werden. In diesem Szenario ist das Streben nach Dauerhaftigkeit eine Frage politischen Wollens. Das impliziert einen kulturellen Umbruch. Es kostet Geld, sich um die Umwelt zu kümmern. Die Mehrkosten werden die Bürger sowohl bei den Preisen als auch bei den Steuern spüren. Das führt zu mehr Einfachheit. Hinzu kommt, dass der ungebremste Individualismus vom Ende des

1 Langeveld, H.M., Kunst op termijn, Toekomstscenario's voor cultuurbeleid, Amsterdam/Den Haag 2000, 111 p.

2 M. Wolf, The entertainment economy, New York, 1999

letzten Jahrhunderts durch Spiritualität und bestimmte Gruppenbildungen verdrängt wird. Diese Gesellschaft hat Züge einer ‚civil society‘. Der staatliche Eingriff in soziale Prozesse hat sich vergrößert. Die relative Bescheidenheit zeigt sich auch in der Bereitschaft der Bürger, auf Geld zu verzichten zu Gunsten von mehr Zeit. Die kommerziellen Vergnügungen gibt es übrigens auch, aber die rauen Sitten sind ein wenig abgeschliffen. Als Folge der Umweltpolitik, die bis zu einem bestimmten Niveau eine regionale Angelegenheit geworden ist, kann man ein stark gewachsenes Interesse an der eigenen Stadt bzw. der Region erkennen.

Die Kunst genießt hohes Ansehen. Man begreift sie als sozial und emotional prägend für die Persönlichkeit. Das führt zu einer tiefgreifenden Rekonstruktion des Unterrichtswesens. Kunst ist normaler Bestandteil des Unterrichtes während der gesamten Schulzeit. Das wird durch eine Bildungsoffensive ermöglicht, die von der Politik zu gegebener Zeit als sinnvoll angesehen wird.

Das bleibt nicht ohne Folgen, denn die Zahl der Unterrichtenden steigt beträchtlich, auch dank des großen Apparates, der aufgebaut wird, um Menschen an der Kunst zu beteiligen. Es entsteht ein städtisches Kunstzentrum, dem man viele Funktionen überträgt. Aber es besteht auch die Gefahr, dass man es als zu bürokratisch und mächtig ansieht. Die Kulturpolitik ist weitgehend auf die Kommunen delegiert. Kommunen betreiben eine entschiedene Kulturpolitik, die sie alle vier Jahre gegenüber dem Staat verantworten müssen. In jeder Gemeinde mit überörtlicher Funktion wird ein Zentrum für Kunst und Kultur errichtet, das eine wichtige Rolle bei der Bildungsoffensive und der Kunsterziehung spielt, das auch im Laufe der Zeit als Dienstleister und unterstützende Organisation für die Kunstszene der Stadt auftritt. Es sind große multifunktionale und interdisziplinäre Einrichtungen mit vielen Arbeitsplätzen.

Ihre Aufgabe liegt zunächst in der Unterstützung des Unterrichts für Kunst und Kultur, unter anderem durch das Erstellen der Lehrpläne, die Fortbildung der Lehrkräfte, die Organisation von Studienreisen sowie die Bereitstellung von Räumen, Arbeitsplätzen und Geräten. Später organisiert es Studienreisen und Vorträge für Interessierte und es übernimmt auch Dienstleistungen für Nichtprofis.

Der Aufgabenbereich weitet sich aus durch die Übernahme von Funktionen der kommunalen Kulturpolitik, sodass das Kunstzentrum das wichtigste Ausführungsorgan wird. Es sind große Betriebe entstanden, die auch Sponsoren suchen, Kontakt zu Städten im Ausland pflegen, für bildende Künstler Arbeitsmöglichkeiten anbieten und zunehmend mit Theatern, Museen oder anderen zusammenar-

beiten. Entweder sind es kommunale Einrichtungen, die mit großer Selbständigkeit betrieben werden oder es werden Stiftungen.

Die heutige Situation der Öffentlichen Bibliotheken

Die Öffentliche Bibliothek, seit langem eine stabile, allenthalben akzeptierte – und vielleicht auch ein wenig introvertierte – Einrichtung, ist zur Zeit damit beschäftigt, auf neue Entwicklungen zu reagieren. IT ist in den Bibliotheken bereits voll und ganz etabliert, nicht nur für die internen Arbeitsabläufe und für ein Bibliotheksnetz zur Verbesserungen des Kundendienstes, sondern auch, um den Kunden Zugangsmöglichkeiten zu diesem neuen Medium zu ermöglichen. Aber ist das eine bleibende Aufgabe? Innerhalb der nächsten zehn Jahre ist jeder Haushalt mit einem Computer ausgestattet und jeder kann damit umgehen. Ist es dann noch nötig, Publikums-PCs anzubieten? „*Ja*“, meint Mackenzie Owen, „*Bibliotheken können Verträge abschließen für die Informationen, die unter das Urheberrecht fallen, zugunsten ihrer Kunden, die so Zugang zu diesen Informationen erhalten und das bei geringen Eigenkosten. Eine andere Aufgabe, die für Bibliotheken wie geschaffen ist, ist das Erstellen und Pflegen intelligenter Suchinstrumente. Das wird noch auf Jahre hinaus eine wichtige Aufgabe bleiben.*“³

Bei der Entleihe von Büchern ist das anders: die Anzahl der Leser ist in den letzten Jahren nicht unbedeutend zurückgegangen. Momentan scheint es so, als ob die Inanspruchnahme des digitalen Angebotes überwiegt. Das muss nicht zwangsläufig zum Verschwinden des Buches und der Leserschaft führen, aber möglicherweise führt es zu einer dauerhaften Minderung des Betriebes. Digitale Angebote sind nach Inhalt und Qualität kein Ersatz für Bücher und es wird voraussichtlich auch nicht dazu kommen. Ganz im Gegenteil: als Gegengewicht gegen das flüchtige, oft oberflächliche, qualitativ ungefilterte Angebot im Internet ist es notwendig, Bücher zu lesen, die inhaltlich kompletter und ausgewogener sind. Wir müssen keine Pessimisten im Hinblick auf eine kulturelle Verflachung sein, um dies zu begreifen. Man kann sicher etwas tun. Aber was?

Diverse Artikel, die in der Fachpresse erschienen⁴ sind, befassen sich mit der Struktur des Bibliothekswesens. Die beschriebenen Probleme erfordern neue Aktivitäten und Funktionen, obwohl auch strukturelle Veränderungen notwendig sind. Der Bericht der Meijer-Kommission bietet übrigens Möglichkeiten für eine Gesetzesänderung. Aber das nur am Rande.

68

69

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Mackenzie Owen

Ich habe mich entschlossen, einige der in der Literatur vorgestellten inhaltlichen Vorschläge aufzugreifen. Schon aus dieser begrenzten Auswahl lässt sich eine Liste erstellen. Selbstverständlich gibt es noch viel mehr – und hoffentlich auch originellere – Vorschläge als diese. Aber schon diese Auflistung ist ausreichend, um den Einsatz eines Szenario-Paketes zu demonstrieren. Man kann die beschriebenen Vorschläge in zwei Gruppen aufteilen, bei denen sich deutlich unterschiedliche Bezüge zum heutigen Bibliothekswesen ablesen lassen. Es stellt sich die Frage, welche Chancen diese Vorstellungen in einem Szenario haben werden und was bedeutet das für die gegenwärtige Bibliothekspolitik?

Vorschläge für die Zukunft

1 Die Bibliothek als kultureller Mittelpunkt

Die erste Gruppe beinhaltet die sehr ambitionierten und meiner Meinung nach mehr futurologischen Vorstellungen:

- die Bibliothek als Ort kultureller Aktivitäten und als kultureller Begegnungsort
- Organisation von Kursen
- zentrale Informationsstelle für Kunst und Kultur
- Podium für Literatur, Theater, bildende Kunst, neue Medien, Kulturerbe, usw.

All die oben genannten Funktionen zusammengefaßt unter dem Begriff ‚Kulturzentrum‘ gehören nicht zu den traditionellen Bibliotheksaufgaben. Gerade diese Erweiterung aber gäbe der Bibliothek eine neue und stärker verankerte Legitimation. Aber sind das auch ihre Chancen?

2 Intensivierung der Bibliotheksfunktionen

Die zweite Gruppe der Vorschläge, die ich in der Literatur gefunden habe, sind insofern realistischer als die anderen, da sie beträchtlich näher an den Kernaufgaben bleiben. Die Kernaufgaben würde ich als das digitale und nicht digitale integrierte Angebot von bereitgestelltem Wissen, Informationen und Kultur beschreiben. Übrigens, das Wort ‚realistischer‘ beinhaltet nicht immer, dass es sich auch einfacher realisieren ließe.

Ich zähle die Vorschläge aus der Literatur in der Reihenfolge auf, wie ich sie gefunden habe, also ohne bestimmte Ordnung.

- Zusammenarbeit mit dem Bildungswesen
- IT in sozial schwachen Wohngebieten
- Suche nach neuen Zielgruppen

- Leseförderung für die Jüngeren
- Hilfen für besondere Benutzergruppen
- soziale Aktivierung
- Betreuung von Jugendlichen, die die Schule beendet haben
- Eingehen auf die Jugendkultur
- Leseförderung für Ältere
- Pläne für die Leseförderung ausländischer Bevölkerungsgruppen

Arbeitsmethoden und Zielsetzungen gehen bei dieser Aufstellung durcheinander, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass man sich hier auf bekanntem Terrain bewegt. So kommt die Problematik der sozial Schwachen verschiedene Male zur Sprache (IT in sozial schwachen Wohngebieten, soziale Aktivierung) ebenso werden kulturelle Aufgaben mehrfach genannt. Auch wenn es ein alter Hut ist, um es mal so deutlich zu formulieren: bei den Jüngsten beginnen, sich um die Jugendlichen kümmern, die die Schule verlassen haben, Eingehen auf die Jugendkultur, Leseförderung für ausländische Bevölkerungsgruppen. Dann sind da noch die neuen, speziellen Zielgruppen. Die Vorschläge für diese Gruppen sollten gesondert betrachtet werden, da sie nicht unter dem gleichen Thema abzuhandeln sind.

Bei dem Einsatz für sozial Schwache im IT-Bereich muss man berücksichtigen, dass es sich hier nicht um eine längerfristige Politik handelt. Es geht nur um die, die heute erwachsen sind. Jüngere, auch diejenigen, die aus sozial schwachen Milieus kommen, werden in absehbarer Zeit zumindest in der Schule IT kennengelernt haben. Zur Zeit bietet auch jedes Nachbarschaftshaus Computerkurse für Erwachsene an. Hier geht es also nur um die Kulturvermittlung und das Gewinnen neuer Zielgruppen. Kulturvermittlung unterscheidet sich von der Sozialfürsorge insofern, dass es bei letzterer um das Vermitteln von Kenntnissen geht, die notwendig sind, um sich in der Gesellschaft orientieren zu können. Durch Kulturvermittlung hingegen erfährt der Einzelne eine geistige Bereicherung.

Die Bibliothek in der aktiven Gesellschaft

Ein ‚Zentrum für Kunst und Kultur‘ muss eine Vielzahl von Aufgaben in sich vereinen, wenn diese Erneuerung sinnvoll sein soll. Es muss für einen Großteil des Publikums attraktiv sein und es muss zu vielen anderen Einrichtungen enge Beziehungen pflegen. Man kann es vor sich sehen: Ein großes Gebäude, in dem sich viel abspielt. Hier probt eine Theatergruppe, dort findet eine literarische Diskussion statt, Modellbauer beschäftigen sich mit der Ergänzung

ihrer Fachbibliothek durch neue technische Literatur. Dort ist ein Café, in dem man sich treffen kann, daneben ein Informationsstand mit Kartenvorverkauf für vielerlei Veranstaltungen, der selbstverständlich auch elektronisch in Anspruch genommen werden kann. Kurse werden gegeben, es finden Ausstellungen statt und es gibt kleine Geschäfte mit einem speziellen Warenangebot. Ein solches Zentrum aus dem Boden zu stampfen, ist wirklich ein großes Unterfangen. Es wird auch nicht in jedem Fall von Erfolg gekrönt sein. In der aktiven Gesellschaft finden sich neben den Vorteilen durch unternehmerisches Handeln auch wesentliche Beeinträchtigungen. So besteht nach Lage der Dinge ein gut Teil des Gewinnes des Zentrums nicht aus finanziellen Einkünften, sondern eher aus dem ideellen Nutzen. Ohne jährliche feste Zuschüsse scheint es nicht zu gehen. Das jedoch steht im Gegensatz zu den Prinzipien der Gemeindeverwaltungen. Andererseits ist ein gut arbeitendes, multifunktionales Zentrum ein Gewinn für jede Kommune. Auf der Grundlage eines gut durchdachten Planes wird die Gemeinde einen Zuschuss zum Start gewähren. Wenn dann die Veranstaltungen, die unter Vertrag genommen wurden, größtenteils durch die Einnahmen finanziert werden können, ist die Kommune nicht immer unwillig, regelmäßige Zuschüsse zu zahlen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Kommune bei diesem Szenario unverkennbar ‚Launen‘ zeigt. Viele Städte und Gemeinden sind an spektakulären Projekten interessiert, die auch viel Einnahmen versprechen. Sie zeigen deswegen kaum Interesse an Projekten, die nur von örtlicher Bedeutung sind.

Es dürfte nicht weiter verwunderlich sein, dass die Bibliothek bzw. das Kulturzentrum sich der kommerziellen Unterhaltungsindustrie zuwendet, so wie es beispielsweise bei Museen geschieht, beim Musiktheater oder bei den traditionellen Kulturangeboten. Es entsteht eine Zusammenarbeit, die die Belange beider Partner berücksichtigt, die des Museums, des Konzertbetriebes einerseits und das Kommerzielle andererseits. Aber was hat die Bibliothek in diesem Rahmen anzubieten? Wenn die Bibliothek bzw. das Kulturzentrum in spe die ursprünglichen Ideale verwirklichen will, wird es eine von der Struktur her kleine Organisation bleiben, vor allem auf die städtische Bevölkerung abgestimmt. Für ein Mega-Centrum ist das aber uninteressant. Die umgekehrte Möglichkeit, dass sich ein Vergnügungszentrum über die notleidende Bibliothek erbarmt und ihr einen Platz im letzten Winkel des Mega-Zentrums zuweist, ist wahrscheinlicher. So werden die verbliebenen Leser dort doch noch zu ihrem Recht kommen.

Glücklicherweise sind in den Niederlanden die Vergnügungszentren weder so zahlreich noch so groß, dass sie wirklich alle anderen kulturellen Aktivitäten ersticken könnten. Nichtsdestoweniger sind sie aber dort, wo sie angesiedelt wurden, ein Hindernis für die kulturelle Expansion der Bibliothek.

Wenigstens als theoretischer Vorteil mag es zu werten sein, dass die Bibliothek nicht die einzige Institution ist, die mit Publikumsschwund zu kämpfen hat. Eigentlich müsste das zu gemeinsamen Unternehmungen führen. Das würde in die richtige Richtung weisen. Aber in der Realität gibt es gerade hier so viele Haken und Ösen, so viele Eifersüchte und Ängste bei den einzelnen Einrichtungen, die alle fürchten, ihre Selbstständigkeit durch eine Zusammenarbeit zu gefährden, das die Realisierung eine äußerst mühsame und langwierige Arbeit ist. Die Kommunalverwaltung wird kaum so viel tatkräftiges Interesse für ein Kulturzentrum aufbringen, dass sie Subventionen als Anreiz oder auch als Zwang zur Zusammenarbeit einsetzen wird.

Kulturzentren entstehen manchmal in einem ‚Schwan-Kleb-An-Prozess‘. Aber das beschränkt sich in der Regel auf Städte, die objektiv gute Voraussetzungen haben, wie zum Beispiel gute Räumlichkeiten, aktive Mitarbeiter mit Gemeinschaftsinteressen und eine wohlwollende Kommunalverwaltung.

Es ist ein Vorteil, dass die Bibliotheken in den Niederlanden sich in einer Situation befinden, in der sie zwar nicht ohne Probleme sind, aber auch nicht notleidend. Mit dieser Feststellung können wir fortfahren mit unseren Gedanken zur Erweiterung der traditionellen Aufgaben.

In der ‚aktiven Gesellschaft‘ gibt es keine Priorität für die **Ausweitung der Kultur**. Der kulturelle Unterricht in den Schulen wird durch eine pragmatische Ausbildung verdrängt. Außerhalb des Unterrichts ist die Bibliothek um die kulturelle Bildung bemüht. Nicht nur die täglichen Erfahrungen, sondern auch Untersuchungsberichte belegen, dass vor allem die Menschen an der Kultur teilhaben, die in einem kulturellen Milieu aufgewachsen sind. Deshalb sollte man schon bei der Kinderbetreuung mit regelmäßigem Vorlesen beginnen. Nachdem die Kinderbetreuung ausgeweitet worden ist und sie vorhandene Bedürfnisse besser befriedigte, hat sich die Kritik von der Quantität der Betreuung verschoben zur Kritik an der Qualität. Man verlangte jetzt von den Kindergärtnerinnen mehr pädagogische Professionalität. Es entstand so im Laufe der Zeit eine formale

Ausbildung für die Kindergärtnerinnen, bei der dem Lesen in seinen unterschiedlichsten Formen Rechnung getragen wird. Ist die Rolle der Bibliothek in diesem Bereich nicht so wichtig, so ist sie es in ungleich größerem Maße bei den Integrationskursen. Bibliotheken unterhalten Filialen in den betreffenden Schulen, wo sie nach Ende des offiziellen Unterrichts Bücher ausleihen, Leseclubs unterhalten, Rezitierwettstreite veranstalten, Internetmeetings anbieten und vieles andere mehr. Selbstverständlich hat sich das nicht von selbst entwickelt, denn die Bibliothek hat sich immer wieder an Orten und bei Aktionen gezeigt, wenn es um Kinderversorgung und ‚Breede school‘ ging (Zentren, in denen sozialpädagogische, pädagogische und soziale Einrichtungen zusammengefaßt sind).

Finden **neuer Zielgruppen**

Für kulturelle Unternehmen ist es im besonderen Maße wichtig, Aufgaben und Marktlücken zu finden. Marktlücken findet man vor allem bei Menschen mit besonderen Interessen, wie Hobby-Leuten jeglicher Couleur. Es gibt unzählige Zeitschriften für viele Interessengebiete (z. B. Gärtnern, Kochen). Deshalb bietet man den Interessierten Möglichkeiten an, die für sie wichtig sind, zum Beispiel Informationsbeschaffung, Treffen mit anderen, Workshops, usw., auch das Chatten im Internet kann genutzt werden. Es scheint für qualitativ gute Informationen große Nachfrage zu geben. Ältere werden mit mehr Service gelockt, z. B. mit der Möglichkeit eines Hausdienstes gegen geringe Bezahlung.

Die Bibliothek setzt sehr sorgfältig zielgerichtete Werbung ein. Alles, vom Auto bis zum Bier und zu den Schuhen, wird heute an den Mann gebracht durch das ‚Erlebnis‘, das der Gebrauch des entsprechenden Artikels verspricht. In der ‚aktiven Gesellschaft‘ gibt es auch unverändert individualistische Strömungen. Hier wird das Individuelle betont. Für das Anbieten ‚intellektueller Produkte‘, wie die der Bibliothek, ist das wichtig. Je nach Konjunkturlage wird der Identität⁵ mehr Aufmerksamkeit gewidmet als der Qualität. Hier hat die Bibliothek den Finger am Puls der Zeit. Sie wird berücksichtigen, dass der Markt stets in Bewegung ist und eine flexible Marketingpolitik betreiben, unterstützt durch regelmäßige Marktuntersuchungen, die, dank des digitalen Fingerabdrucks, möglich sind. Trotz allem bleiben dies unsichere, flüchtige, Kunden. Deshalb wird um die Gunst der institutionellen Abnehmer geworben, die im Verhalten konstanter und für die Dienstleistungen lohnender erschei-

nen.

Leider ist es nicht so, dass eine mehr traditionelle Bibliothek zum Entstehen eines Kulturzentrums beiträgt. Doch dies vergrößert ihren Bekanntheitsgrad und damit ihre Legitimation. Bei der Ausweitung ihrer Aufgaben ist das gewiss von Vorteil.

Die Bibliothek in der zurückgezogenen Gesellschaft

Entweder haben sich die Bibliotheken nicht für das Zustandekommen eines Kulturzentrums eingesetzt oder ihre Forderungen sind deshalb überholt, weil sowieso ein Zentrum zur Unterstützung des Unterrichts im Bereich Kunst und Kultur für die Kommune vorgesehen ist. So wie oben festgestellt, erweitert sich das Zentrum zu einer großen Organisation, das die örtliche Kulturpolitik realisieren soll. Die Kulturpolitik ist weitgehend dezentralisiert und den Kommunen übertragen. Die Bibliothek bekommt wichtige Aufgaben innerhalb des Bildungswesens. Sie verfügte schon immer über besondere Kenntnisse und Erfahrungen in Bereichen, die sie im Rahmen eines Kulturzentrums einbringen kann.

Mit dem neuen Wind, der in der zurückgezogenen Gesellschaft weht, ist die Bibliothek gut gefahren. Hier beginnt die kulturelle Erziehung bereits in der Kinderkrippe und sie wird die Kinder während ihrer gesamten Schulzeit begleiten. Wenn Kulturförderung überhaupt Erfolg haben kann, so hat sie es hier. Die Anzahl der Leser nimmt wieder zu. Es wird mehr gelesen. Auch die Sparsamkeit führt dazu, dass mehr Menschen als früher die Bibliothek nutzen. Diese Entwicklung hat möglicherweise auch negative Seiten.

Es bestehen Lehrpläne für den Unterricht im Bereich Kunst und Kultur. Die kommunalen Kulturzentren haben aber auch Spielräume durch die Dezentralisierung bei etlichen Themen. Dies führt zu Reibungen zwischen dem Kulturzentrum und der Bibliothek, die sich nicht nur als Zulieferer fühlen möchte, sondern auch als Sachkundige. Wenn sie zum ‚Subunternehmer‘ wird, dann ist sie wirklich im Nachteil. Außerdem ist es fraglich, ob die Bibliothek eine selbstständige Einrichtung bleiben wird. Neben ihr gibt es das Zentrum für Kunst und Kultur. Die Verwaltung schaut mit Sorge auf die Kosten beider Organisationen. Viele Kommunen sind bemüht, verwandte Einrichtungen in dem großen Kulturzentrum aufgehen zu lassen. Den Bibliotheken werden dabei Aufgaben genommen. Um 2040 werden derartige Strukturveränderungen in einigen Gemeinden realisiert sein. Es zeichnet sich noch nicht deutlich ab, ob diese Fusionen Erfolg haben werden, aber es könnte so sein. Das Ziel sind nicht nur Einsparungen, es müssen auch Verbindungen

^[1]
^[2]
^[5] Der Identitätswert des Angebotes wird von Van den Broek und De Haan stark betont (Kapitel 5, S. 57-68). Sie benutzen das Wort ‚Status‘ nur einmal, um das Gleiche auszudrücken. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Identität und Status.

deutlich werden zwischen der Bibliothek und Teilaufgaben des Zentrums (wie Unterricht, Hobbykunst, Ausbildung, Kontakte zum Ausland), für die die Bibliothek optimale Dienstleistungen erbringen kann, zum Beispiel durch Literatur, Kurse, Informationen und ähnliches.

Kleine Anregungen zu einer Diskussion

Die Diskussion betrifft die faktische Umsetzung des gewünschten Ergebnisses zwischen dem Jetzt und den nächsten zehn bis zwanzig Jahren. Eigentlich kann man noch nicht von einer Diskussion reden, denn ich vermisse die notwendigen Widersprüche. Szenarios spielen eine Rolle in der Diskussion eines Planes, eines Projektes oder anderer Vorhaben. Rationale Argumente, aber auch subjektive Meinungen und Wünsche werden berücksichtigt. Das ist kein Problem, nur müssen sie anhand der Szenarios korrigierbar sein. Die Widerstandsfähigkeit, die Szenarios eigen ist, besteht in der Realität nicht. Das heißt, dass einzelne Teile eines Szenarios nebeneinander stehen können. Sie sind auch kombinierbar. Selbstverständlich gibt es aber auch unüberbrückbare Gegensätze. Eine erwünschte Wirklichkeit, die langfristig erreicht werden soll, wird mit dem Szenario konfrontiert. Jedoch sind die betreffenden Beschreibungen zu summarisch, zu wenig detailliert, sodass dies nicht anders als schematisch zu lösen ist. Als Beispiel nenne ich das ‚Kulturzentrum‘, so wie ich es herausgefiltert habe aus den in der Literatur gefundenen Vorschlägen zur Erneuerung der Bibliothek (nicht zu verwechseln mit dem Kulturzentrum der zurückgezogenen Gesellschaft).

Wir haben festgestellt, dass die zurückgezogene Gesellschaft ein ideales Ambiente für ein Kulturzentrum darstellt, ein wesentlich umfangreicheres und einflussstärkeres Zentrum als das, was man sich zur Zeit für die Öffentliche Bibliothek vorstellt. Aber die Verhältnisse für eine zurückgezogene Gesellschaft sind zur Zeit eben nicht gegeben. Was ich aber hier und da zu beobachten vermag, ist ein Aufleben des ‚Stadt-Gefühls‘, das Interesse an und der Stolz auf die eigene Stadt sowie das Bedürfnis, etwas daraus zu machen. Auch die Kommunalverwaltungen sind daran interessiert. Für ein Kulturzentrum, so wie es hier verstanden wird, das eine wirklich zentrale Funktion haben soll, muss man sich Städte zwischen 50.000 und 200.000 Einwohnern vorstellen. Die Chance ist sicher bei Städten am größten, die nicht allein auf Wachstum und die Ausweitung ihrer Industriegebiete ausgerichtet sind, also Mittelstädte,

die um die Reaktivierung ihrer Innenstädte bemüht sind oder die den Erhalt bzw. die Wiederherstellung ihres kulturellen Erbes im Vordergrund sehen und somit Platz schaffen für kleine Geschäfte, Kneipen und Kunst.

Hier wäre Raum für die Bibliothek als Zentrum für Kunst und Kultur. Hier könnte sie sowohl für den Tourismus als auch für die Bevölkerung ihre Rolle erfüllen.

Auch wenn die zurückgezogene Gesellschaft wohl eher Wunsch als Wirklichkeit ist, habe ich sie doch aufgrund von Ideen und bestehenden Strömungen⁶ entworfen. Bei der Angleichung von Szenarien an die Realität, können Konflikte entstehen. Da es ein zukunftsorientiertes Projekt ist, können die Teilnehmer verschiedenartige Zukunftsorientierungen gelten lassen. Ich will zwei mögliche Problemfelder aufzeigen.

Das erste Problem hängt mit der Art des Zentrums zusammen, den Beteiligten sowie mit den Zielen. Der Wunsch, ein multikulturelles Zentrum zu errichten, ist deutlich. Jedoch gibt es in einer Stadt schon viele Aktivitäten und Einrichtungen, die man nicht einfach wegdenken kann. Oft ist die Rede von der Zusammenarbeit bzw. der Fusion der alten und der neuen kreativen Einrichtungen. Für die alten Einrichtungen müssten sich Vorteile abzeichnen, so zum Beispiel eine bessere Unterbringung. Es wird zu einer mehr oder weniger weitgehenden Zusammenarbeit kommen müssen. Für einige der Teilnehmer muss die Zusammenarbeit festgelegt werden. Vielleicht ist es darum einfacher zu sagen, was man sich bei diesem Zentrum nicht vorstellt, als zu sagen, was man erwartet. Zum Beispiel: Nicht so etwas wie ein Nachbarschaftszentrum, auch kein Gebäude, das Versammlungsräume anbietet, vielleicht ein Kongresszentrum, kleine Gruppenräume für Hobbyleute, ausgestattet mit elektronischem Equipment, einen kleinen Saal oder ein Informationszentrum für das städtische Geschehen, Versammlungsräume, ein Kino, eine Kneipe, eine Bibliothek, eine Kinderkrippe, Geschäfte, Ateliers, Ausstellungsräume usw..

In jedem Fall ist das Zentrum **für jeden da, ebenso wie die Bibliothek**. Mit anderen Worten: Das Zentrum beherbergt verschiedene Aktivitäten und Interessenten, aber – und das wird durch die Zielsetzung der Öffentlichen Bibliothek deutlich – das Zentrum ist **keinesfalls Teil einer Massenvergügnungsstätte**. Ganz im Gegenteil. Es ist die Reaktion auf Massenunterhaltung und in diesem

⁶ Langeveld, op.sit., p. 63/64

Sinne entspricht es mehr der zurückgezogenen Gesellschaft. Es ist schwierig a priori anzugeben, was dieses Zentrum beinhalten wird, da es nicht von Anfang an einen ausgesprochenen, eigenen Charakter hat, da es erst nach und nach aufgebaut wird. Welche branchenfremde Produkte soll und will man anbieten? Das Zentrum darf für Vorhandenes nicht zur Konkurrenz werden, im Gegenteil: es muß vorhandene Einrichtungen aufnehmen und ihnen damit unter die Arme greifen. Da sich die Vollendung des Zentrums nur langsam vollzieht, ist es möglich, alles neu zu durchdenken oder auch Raum zu geben für die unterschiedlichsten Auffassungen. Niemand wird mit den Zielen Probleme haben. Doch die konkrete Ausarbeitung kann erheblich anders ausfallen, weil es Widersprüche in der Zielsetzung gibt, die im Wesentlichen deutlich sind, aber im Spezifischen unkonkret bleiben. Von daher sind eine Anzahl von Möglichkeiten schon eingeschränkt. Das ist ein Widerspruch, der zwar nicht ausschließlich, aber doch oft parallel läuft mit dem kulturellen Widerspruch der zurückgezogenen und der aktiven Gesellschaft.

Das zweite Problemfeld betrifft den weiteren Ausbau und die Konsolidierung des Zentrums. Es ist eine *conditio sine qua non*, dass die Kommunalverwaltung mitarbeitet und ebenso, dass sie das Zentrum dauerhaft bezuschusst. Um sich der permanenten Unterstützung sicher zu sein, muss ein Projekt wie dieses auf vielen Schultern getragen werden. Aber ein Zentrum, das in kleinen Schritten und möglicherweise mit Biegen und Brechen zustandekommt, läuft Gefahr, dass die Verwaltung ihm lange Zeit reserviert gegenüber steht, so lange, bis es eine Institution geworden ist, der sich Partner anbieten. Das dauert seine Zeit. Doch zunächst wird es lange, zähe Verhandlungen geben, bei denen man auch schnell wieder abspringen kann. In dieser Zeit wechseln auch Gemeinderäte. Außerdem gibt es viele Städte und Gemeinden, die eher auf spektakuläre Projekte setzen als auf ein Zentrum im kleinen Rahmen, das sich an die Einwohner der Stadt wendet und das außerdem quer zum Trend in der aktiven Gesellschaft liegt. Um ein Projekt wie das Kulturzentrum nicht auf Sand zu bauen, muss sich in der Stadt ein Klima von Akzeptanz und Stolz entwickeln, etwa in dem Sinne: „Dies ist ein Zentrum, von dem wir etwas haben“. Es steht zwischen dem allmählichen, fragmentarischen Fortschritt und der Anerkennung als einer gefestigten Organisation, der man Wertschätzung entgegenbringt. Es scheint empfehlenswert, kurzfristig einige Einrichtungen, die gut genutzt sind, an sich zu bin-

den und einigen Publikumsmagneten in dem Zentrum Platz einzuräumen. Aber damit läuft man Gefahr, dass eine Kontroverse über die Ziele des Zentrums, die noch immer vage sind, ausbricht. Der Widerspruch zwischen den Szenarios kommt so wieder voll zum Ausdruck. Das kann mögliche Konsequenzen für die Bibliothek nach sich ziehen. Sie ist die Einrichtung mit deutlicher Reputation und einem eigenen Profil. Sie muss sich deswegen so deutlich wie möglich als der vertrauenerweckende und stabilisierende Faktor präsentieren. Das beinhaltet gleichzeitig, dass sie ihr Aufgabenspektrum erweitert, das bedeutet, dass sie unmittelbar die oben beschriebenen Aufgaben (Erschließen von Marktlücken, Zusammenarbeit mit Schulen, sowie der Kinderbetreuung und ähnlichem) mit Verve angeht. Es ist geradezu eine Notwendigkeit, die bisherigen Aufgaben zu stärken und zu erweitern, wenn ein Kulturzentrum gegründet werden soll, weniger aus finanziellen Überlegungen, sondern um die Vitalität und die Vertrauenswürdigkeit zu betonen.

Balance

Die Bibliothek zu einem Kulturzentrum auszubauen, ist eine schwierige Aufgabe, wobei die Unterschiede in der kulturellen Zielsetzung nachhaltige Spannungen nach sich ziehen können. Das gilt für mehr Punkte als die, die hier aufgelistet wurden. Angesichts dessen, dass wir uns nicht mit der strukturellen Seite des Bibliothekswesens beschäftigt haben, konnten wir nicht darstellen, wie sich auch hier die Szenarios widersprechen können. Zur Kompensation möglicher Schwierigkeiten beim Entstehen eines Zentrums hat die Erweiterung der eigentlichen Bibliotheksaufgaben mehr Bedeutung als nur für die Zielgruppen. Dies bedeutet aber nicht, dass das Entstehen eines kulturellen Zentrums unmöglich ist, wohl aber, dass es eine äußerst schwierige Aufgabe sein wird, die besondere Anforderungen an das Management stellt. Die Leitung muss die Dynamik der aktiven Gesellschaft mit einer Vision verbinden, die eher zur zurückgezogenen Gesellschaft tendiert. Vielleicht wäre es das beste, diese Herausforderungen in einer starken Persönlichkeit zu vereinen, der man den Auftrag zur Leitung überträgt, sozusagen als Intendant.

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Eric Bolle in der Bibliothek

Die Wiederherstellung der Gemeinschaft.

Ist es noch möglich, ein Gespräch zu führen und einander zu verstehen? Ist es noch möglich, andere Menschen kennenzulernen und mit ihnen zusammen zu leben? Ist es noch möglich, eine gemeinsame Sprache zu sprechen oder die Sprache des anderen zu lernen? Ist es noch der Mühe wert, sich über etwas zu einigen? Gibt es noch Dinge, die uns verbinden oder durch die wir uns unterscheiden und dadurch anziehend füreinander sind? Gibt es noch Anschauungen, die für alle gültig sind, die unser Verhalten steuern und die die Aussicht auf eine gemeinschaftliche Zukunft ermöglichen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich viele Menschen. Sie gelten für Großes und Kleines. Sie gelten für Menschen, die freundschaftlich miteinander verkehren wollen, aber sie gelten ebenso für Menschen, die auf sachlicher Ebene miteinander arbeiten. Sie gelten für einfache Organisationen, aber sie gelten auch für die große Politik. Sie gelten für Führer und Geführte. Sie gelten für alle. Die Intensität, mit der sich uns diese Fragen aufdrängen, zeigt, dass es keine Gemeinsamkeit mehr gibt.

Die Gemeinschaft muss erst verschwunden sein, bevor man nach ihr fragt. Die Gemeinschaft muss erst auseinandergebrochen sein, bevor man sie wieder herstellen möchte. Nur unter asozialen Bedingungen erschallt der Ruf nach sozialem Zusammenhalt. In einer Zeit, in der niemand weiß, woran er ist, ist jeder auf den anderen angewiesen. Man wiegt sich gerne mit süßen Erinnerungen in den Schlaf und träumt von der Idylle. Früher war alles besser. An dem unvollkommenen Heute leidend, bekämpft man die Enttäuschung und Ernüchterung mit der sorgfältig kultivierten Nostalgie. Das tun wir schon seit 200 Jahren in Europa.

Das Zusammenwachsen Europas und die Rückkehr ins Mittelalter

Das erste Schriftstück, das die Einswerdung Europas im Blick hat, das erste Schriftstück, das Europa als Ganzes, als politische Einheit sieht, ist von dieser Nostalgie durchzogen. In *Die Christenheit oder Europa* (1799) entwirft der deutsche romantische Dichter Novalis die Wiederherstellung der Gemeinschaft auf der Basis eines katholischen Traumes. Novalis zeichnet als erster das Bild eines vereinten Europas, basierend auf der Rückkehr ins Mittelalter. Wer diesen Text liest, kann schwerlich ein Lächeln unterdrücken. Und dennoch liegt in der regressiven Utopie der Ursprung der Diskussion über das Wir-Gefühl. Europa kann, so Novalis, nur dann eine Einheit werden, wenn es in das Mittelalter zurückkehrt. Wiederer-

stehende Kreuzzüge, wiedererstehende Klöster, wiedererstehendes Papsttum müssen durch den wiedererstandenen Glauben Europa erneut dazu verhelfen. Nur so lässt sich die Gemeinschaft wieder herstellen.

Novalis müsste seine Probleme haben mit der politischen Realität des heutigen Europa, das durch Materialismus und ökonomisches Denken geprägt ist, durch Subventionen und Subventionsmissbrauch sowie durch eine undurchdringliche Bürokratie. Die europäische Einheit ist ganz sicher ein von der Mehrheit mitgetragenes politisches Ziel, aber nachgedacht darüber wird nur in ökonomischer Sicht und aus ökonomischen Beweggründen.

Die Speisekarte

Das lässt sich deutlich ablesen an der gegenwärtigen europäischen Kultur, bei der Leere und Hohlheit sich in ungezügelterm Konsum widerspiegeln. In einem Pamphlet über Europa legt der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk den Finger in die Wunde. Seiner Meinung nach sind die europäischen Institutionen auf Sand gebaut: „Wir haben unseren Halt verloren. Die überall auftauchende bunte Vielfalt lässt uns schwindelig werden. Welches Leben müssen wir ausprobieren? Welche Flucht sollten wir buchen? Wir haben den Boden unter den Füßen verloren, weil wir unsere Wahl treffen müssen aus 14 verschiedenen Sorten von Dressings. Die Welt ist eine Speisekarte. Das bedeutet: Bestellen und den Mut nicht verlieren. Das ist die Basis der postmodernen menschlichen Befindlichkeit.“¹

Führerschaft

Die postmoderne Befindlichkeit von Unsicherheit und Unentschlossenheit, von substanzloser Kommunikation und essenzloser Information, von einem totalen Ausgeliefertsein an den anderen, ohne Behutsamkeit und ohne Mentor, lassen den Ruf nach sanften aber tatkräftigen Führern laut werden, nach feinfühligen, dennoch durchgreifenden Managern. Beim Nichtvorhandensein einer Ordnung und eines konkreten Ordnungsdenkens scheint sich die gesellschaftliche Orientierungslosigkeit, die soziale Korrosion auf die Figur eines Führenden zu konzentrieren. Alle gesellschaftlichen Widersprüche, so meint man, sollten von nimmermüden Netzwerkern und Brückenbauern durchdacht werden. Das ist ihr Problem, dafür werden sie bezahlt, lasst sie das Problem lösen. Die Frage, ob es diesen Menschentyp gibt, und ob Führerschaft wirklich die Grundlage einer Gemeinschaft ist, ist besonders dringlich.

Der deutsche Schriftsteller Ernst Jünger hat das schon in den

20er Jahren vorausgesehen. „*Ob der Ersatz der Ordnung durch die Person, ob Führertum noch möglich ist, das heißt, ob noch ein Mensch möglich ist, der über den magischen Schlüssel zur innersten Herzkammer aller anderen verfügt und der unter den 100.000 Haltungen, Überzeugungen, Richtungen, Gesinnungen, Bekenntnissen die geheimste Strömung, den letzten Willen erfaßt, der sie trägt – das zeigt sich hier*“.²

Ich denke, dass die postmoderne Befindlichkeit, Triumph der Nivelierung, die Demokratie gefährdet und uns empfänglich macht für einen neuen Typ von Diktatur. Führerschaft ist eine gute Sache, wenn sie uns schult und uns Vorbild ist für das Übernehmen der eigenen Verantwortung. Und wenn sie unser eigenes Denken unterstützt. Wenn dem nicht so ist, dann wird das Ende der Hierarchie zur Tyrannei der Kommunikation entarten. Jeder wird denken, er habe Recht und, ohne es sich anmerken zu lassen, jeden anderen verachten.

Die Bibliothek

Vielleicht übertreibe ich ja, aber so, wie ich es sehe, gibt es nur eine Institution, die nicht auf Sand gebaut ist, und das ist die Bibliothek. So wie ich es sehe, gibt es vielleicht nur eine Gemeinschaft, die standhält, und das ist die Gemeinschaft mit dem Buch. Das Buch ist der einzige Ort. Die Bibliothek ist der Ort der Gemeinschaft mit dem Buch. Die Bibliothek, das ist die Gemeinschaft der Leser, der Menschen, die Zuflucht in der Stille, im Schweigen suchen. Sie ist die Gemeinschaft der Menschen, die keine Gemeinschaft bilden, aber die unauffällig im Schatten großer Ereignisse lesen, denken, nachdenken. Stille ist das Einzige, was zählt. Nur Schweigen hilft. Wenn man sich einig ist, dann braucht man nicht mit einander zu reden. Oder wenn man sich nicht einig ist, dann hat Reden auch keinen Sinn.

Bevor ich näher auf die Bibliothek und die Gemeinschaft mit dem Buch eingehe, möchte ich noch bei der Frage bleiben, wie eine Gemeinschaft, eine europäische Gemeinschaft entstehen könnte. Erforderlich ist ein kultureller Akt, eine Reflexion der Geschichte, der Geschichte Europas, die für alle Europäer Gültigkeit haben könnte, mit der sich alle identifizieren können.

Zerrissen zwischen Reisen und Daheimbleiben

Der italienische Philosoph und Politiker Massimo Cacciari hat in seinem Buch *Der Archipel Europa* (1997) versucht, ein solches Geschichtsbild zu entwickeln. Er meint, Europa sei ein Archipel,

^[1] Peter Sloterdijk: Falls Europa erwacht, Frankfurt 2002

^[2] Ernst Jünger: Das abenteuerliche Herz. (Erstausgabe 1929) Gesammelte Werke in 10 Bdn, Bd. 7, S. 70

eine Vielzahl von Inseln, die nie zu einer Einheit werden können und die ihre eigene Individualität genießen. Aber es ist ein fragmentarisches Archipel, eine zersplitterte Welt, in der man vergeblich Heimat sucht. Europa ist vertrieben, entwurzelt, immer unterwegs, immer damit beschäftigt, sich selbst zu übertreffen, immer damit beschäftigt, Grenzen zu verschieben, sich selbst zu verlieren an immer größere Aufgaben und größere Ambitionen.

Aber nach Cacciari ist das eher eine Flucht nach vorn als der wohl überlegte Entschluss, sich selbst aufzugeben. Doch ist der Rat, den Cacciari Europa erteilt, damit es zugrunde geht, nicht im Sinne eines Schiffbruches, nicht im pessimistischen Sinn wie etwa Spengler in *Untergang des Abendlandes*, sondern in dem Sinn, dass man auf die eigenen Ursprünge achtet, sich den eigenen Ursprüngen zuwendet, sich fragt, worum es bei Europa wirklich geht.

Worum es in Europa geht, ist das Spannungsfeld zwischen dem Einschiffen, dem Auf-Reisen-Gehen einerseits und dem Daheimbleiben andererseits. Innen und außen, Expansion und Kontraktion, vom Mittelpunkt fortstreben, zum Mittelpunkt hinstreben, öffentlich und privat, dazwischen verläuft die Trennlinie, die alles bestimmt. Voller Sehnsucht steht man auf dem Hügel und schaut auf das Meer. Gleichzeitig wird jeder Reisende von der Sehnsucht getrieben, nach Hause zu kommen. Man ist immer auf der Suche nach einem Hafen. Diese Spannung zwischen innen und außen, zwischen privat und öffentlich, zwischen oikos und polis, das ist das Wesentliche bei Europa und der europäischen Stadt. Im innersten der Stadt steht das Haus, aber die Gesetze des Hauses stehen im Widerstreit mit den Gesetzen der Stadt. Am liebsten möchte man zu Hause bleiben, aber das Leben treibt den Menschen aus seinem Zentrum heraus und wirft ihn auf eine exzentrische Bahn. Die Stadt, so Cacciari, ist der Schauplatz dieser Zwietracht und der Uneinigkeit im Menschen. *Zerrissenheit ohne Versöhnung*, das ist die treibende Kraft der europäischen Geschichte. Cacciari stellt dar, wie die europäische Kultur hin- und herschlingert zwischen den Polen Reisen und Daheim-Bleiben.

Die europäische Ruhelosigkeit, der Drang nach Expansion, die Kolonisierung, die Globalisierung, das Immer-Weiter (*plus ultra*), dem Ganzen steht der mächtige Wunsch entgegen, daheim zu bleiben, ein Nest zu bauen, sich einzurichten, den eigenen Ort zu finden. Andere Kulturen kennen diese unversöhnliche Zerrissenheit nicht. Da hat Cacciari Recht.

Noch einmal die Bibliothek

Doch scheint es, als gebe es eine Institution, bei der die Kluft zwischen Daheimsein und Unterwegssein, zwischen privat und öffentlich, zwischen oikos und polis überbrückt wird. Es scheint, als ob eine Versöhnung doch möglich wäre, als ob es ein Gebäude gäbe, das die Mitte darstellt zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Dieses Gebäude ist die Bibliothek. Ich denke, - anders als Cacciari – dass eine Versöhnung möglich sei und dass die Bibliothek den Raum bietet, der Intimität und Erkundung, *Weltinnenraum* und externe Orientierung miteinander versöhnt.

Die Bibliothek ist die Gemeinschaft mit dem Buch, die Gemeinschaft der Menschen, die lesen. Lesen ist zur gleichen Zeit etwas Intimes, etwas Innerliches und etwas Expressives, etwas, was sich auf die Außenwelt richtet. Lesen ist eine zweifache Reise. Es ist sowohl eine Reise in unser Inneres als auch eine Erkundung der Außenwelt, etwas für uns selbst und etwas für andere, denn in aller Regel werden wir miteinander über das reden, was wir lesen. Wer liest, ist ebenso bei sich selbst zu Gast als auch beim Anderen. Durch Lesen wird er ein Fremder für sich selbst und kann darum andere besser verstehen. Obwohl Lesen eine einsame Tätigkeit ist, geht es doch nie um etwas Egoistisches oder Asoziales.

Das geschieht durch das Buch. Was ist ein Buch? Was bedeutet es für die Bibliothek, die Institution des Buches zu sein? Was bedeutet es, dass Leser und Schriftsteller die Gemeinschaft derjenigen bilden, die keine Gemeinschaft kennen? Um diese Frage zu beantworten, suche ich meine Zuflucht bei Edmond Jabès. Die Frage, was ein Buch sei und was ein Buch bedeuten kann, ist durch niemanden so trefend formuliert worden wie durch Edmond Jabès.

Der Fremde

Edmond Jabès (1912 bis 1991) gilt als einer der bedeutendsten französischen Schriftsteller und Dichter der Nachkriegszeit. Für ihn ist das Nachdenken über das Judentum und das Nachdenken über das Buch oft nicht sauber getrennt. Das Buch ist das Haus der Verbannten, die Sprache sein fester Aufenthaltsort. Jabès wohnte bis zur Suez-Krise in Kairo, 1957 flüchtete er nach Paris. Er kommt aus einer jüdischen Bankiersfamilie und hat auch selbst als Bankier gearbeitet. In seinem Elternhaus wurde französisch gesprochen, aber man hatte die italienische Staatsangehörigkeit. Auf Jabès trifft der Mythos des wandernden Juden nicht zu. Er hatte eine glückliche Jugend, war erfolgreicher Organisator und der glänzende Mittelpunkt zahlreicher französisch-sprachiger, kultureller Veran-

staltungen, sowie ein respektierter und integrierter Bürger in Kairo.³ Wenn man die Bücher liest, die ihn berühmt gemacht haben, spürt man nichts davon. Seine Prosafragmente, seine Gedichte und Aphorismen sind erfüllt von der andächtigen Suche nach dem Wesentlichen in Form von Reflexionen über die Leere, die Wüste und das Buch. Soweit ich es beurteilen kann, sagt Jabès nichts über Institutionen im Allgemeinen und auch nichts über Bibliotheken im Besonderen. Aber aufgrund seines Denkens über das Buch und über die Gemeinschaft mit dem Buch ist er von großer Bedeutung, wenn man über Bibliotheken nachdenkt.

Jabès hat konkrete Anschauungen über die Gemeinschaft. Seine wichtigsten Gedanken darüber stehen in einem kleinen Buch mit dem zutreffenden Titel: *Een vreemdeling met een klein boek onder zijn arm* (Ein Fremder mit einem kleinen Buch unter dem Arm) (1989). Dank des Fremden entsteht die Gemeinschaft. Der Fremde ist derjenige, der uns das Gefühl gibt, zuhause zu sein und zusammen-zugehören. Der Fremde stiftet die Gemeinschaft. Er verfügt über den Schlüssel zum eigenen Selbst. In gleicher Weise, wie du ihn als Fremden siehst, sieht er dich als Fremden. Ich-selbst-sein bedeutet Fremdsein und umgekehrt.

Im gleichen Maße, wie du in der Lage bist, aufrecht zu halten, dass du du selbst bist, wirst du ein Fremder. In dem Maße, in dem du den Fremden in dir akzeptierst, liegt zugleich der Schlüssel zu deiner eigenen Toleranz. Nach Jabès ist ein Rassist jemand, der es nicht schafft, sich selbst zu akzeptieren, so wie er ist. Selbstachtung ist unmöglich ohne die Achtung des Anderen, da dasjenige, das so anders erscheint, im Wesentlichen ein Teil deinerselbst ist. In diesem Sinne gibt es eigentlich keine Fremden. Die Verantwortung, die wir anderen gegenüber haben, unterscheidet sich nicht wirklich von der Verantwortung, die wir für uns selber haben.

Ohne einzugehen auf die Ausführungen in Jabès Ethik und den Kontext seiner sozialen Philosophie, läßt sich doch feststellen, dass hier auf eine besonders originelle Weise über das Zusammenleben nachgedacht wird. Das Konzept der Nation und der Nationalität wird fallengelassen, ebenso die Zugehörigkeit zum Geburtsort oder dem Familienclan. Wenn es nicht länger um den Unterschied zwischen innen und außen geht, wenn die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden keine Rolle mehr spielt, dann kommt so etwas wie eine Weltgemeinschaft ins Blickfeld, gegründet auf unsere eigene Fremdheit uns selbst gegenüber und einander gegenüber. Was möglich wird, ist die Gemeinschaft der Menschen, die keine

^[3] Daniel Lançon: Jabès, L'Égyptien, Parijs 1998.

^[4] 76

^[5] 77

^[6] 78

^[7] 79

^[8] 80

^[4] Edmond Jabès: Le livre des questions, deel 2, Parijs 1997, p. 312.

^[5] Edmond Jabès: Le livre des marges, Parijs z.j., p. 132 (oorspronkelijk 1975 en 1984)

^[6] Edmond Jabès: Le livre des marges, Parijs z.j., p. 179-180 (oorspronkelijk 1975 en 1984).

Gemeinschaft bilden, eine Gemeinschaft der Menschen, die dies nicht wissen und wiederum gerade durch ihr Nicht-Wissen miteinander verbunden sind.

Die Gemeinschaft mit dem Buch

Bis dahin ist es noch ein langer Weg. Man muss einen langen Parcours zurücklegen. Dabei spielen das Buch und die Kultur des Lesens eine grundlegende Rolle. In seinem Buch *Le pacours* (1985) sieht Jabès die anderen als ein Buch und das Buch als die anderen. Jeder Leser ist entsprechend ein potenzieller Schriftsteller. Durch Lesen macht man ein Buch zu seinem Buch. Man schreibt es sozusagen neu für sich selbst. Dabei ist es nicht wichtig, ob so ein Buch gedruckt und verlegt wird. Es geht darum, dass man in jedem Buch, das man liest, das Buch erkennt, das für einen selbst bestimmt ist, um so das Buch vor diesem Buch zu träumen, zu erfahren, es vor sich sehen zu können.

Die exklusive Leistung des Buches, dass Menschen es sich teilen können, unterscheidet den Schriftsteller von anderen Künstlern. Das Buch ist eine Institution für Institutionen und dadurch ist das Buch, was der Autor schreibt und das durch die Leser lesend neu geschrieben wird, vielleicht doch noch mehr als ein Haus aus Stein, eine Wohnung für Menschen. *„Der Plan eines Architekten erscheint transparent auf weißem Papier. Der Schriftsteller baut im Unsichtbaren seine Wohnung, die er unmittelbar wieder einreißt, damit es eine Wohnung für jedermann wird, ein ewiger Aufenthaltsort.“*⁴

Weil er für einen jeden da ist, geziemt sich für den Schriftsteller die größtmögliche Bescheidenheit. Und eigentlich ist der Schriftsteller nicht anders als der Leser. Jabès beansprucht keine Originalität für sich. *„Der Schriftsteller ist in der gleichen Situation wie der Leser. Der Text bietet sich uns so an, dass wir ihn lesen können. Der Schriftsteller schreibt sich selbst, während er liest, der Leser liest sich selbst in dem er, was geschrieben steht, liest. Es ist eben der Text unserer Lektüre.“*⁵ Die Welt ist ein Buch. Das Buch ist der Ort, für Jabès der einzige Ort: *„Es gibt kein Zentrum. Es gibt einen Punkt, der einen anderen Punkt hervorbringt, um den sich ein exzentrisches Wort seinen Weg bahnt. Das Fragen beginnt. Es ist der Punkt ohne Umkehr. Ich fordere die Abwesenheit des Raumes ein. Sie beweist, dass das Buch mein eigener Ort ist, zugleich der erste und letzte Punkt. Ort ohne Ort, eine Ausdehnung, in der ich bin.“*⁶

Zusammenfassung

Ich verstehe die Bibliothek als die Gemeinschaft mit dem Buch.

Der Ausgangspunkt ist die Frage, wie Gemeinschaft möglich ist, was eine Gemeinschaft zu einer Gemeinschaft macht. Dass es Fragen wie diese gibt, weist darauf hin, dass etwas nicht in Ordnung ist, in jedem Fall aber, dass man etwas vermisst und das ist der Zusammenhalt der Kultur, die Menschen miteinander verbindet.

Sehnsucht, rückwärts gewandte Sehnsucht nach Einheit (das Wir-Gefühl), das ist eine Nostalgie, die Europa seit zwei Jahrhunderten kennt. Außer dieser Nostalgie könnte man auch die tatkräftige Führerschaft benennen als etwas, das Menschen verbinden könnte und was sich als Ersatz für die Verbindung herausstellen könnte.

Führerschaft wird oft missbraucht. Führerschaft stellt verhältnismäßig hohe Erwartungen an die Menschen, die Führung übernehmen.

Außerdem erfahren Führungskräfte das Gleiche wie jeder andere in Europa, nämlich die Zerrissenheit ohne Versöhnung zwischen Reisen und Daheim-Bleiben, zwischen hemmungslosen Erkundungen und lieblicher Innerlichkeit, Zerrissenheit, die wie nichts anderes Kennzeichen europäischer Kultur ist. Meine These ist, dass es möglich sei, diese Zerrissenheit aufzulösen oder jedenfalls abzumildern.

Das kann die Bibliothek. Die Bibliothek ist die Gemeinschaft mit dem Buch. Wer liest, reist in sich selbst mit dem Blick auf andere.

Die Gemeinschaft mit dem Buch basiert auf dem Fremden.

Das Buch ist der Ort, wo jeder ein Fremder ist. Wenn aber jeder ein Fremder ist, dann ist es auch möglich, miteinander eine Einheit zu bilden, zum Frieden mit der Welt zu kommen. Vielleicht ist es nicht übertrieben, wenn man behauptet, dass die Gemeinschaft mit dem Buch die einzige noch mögliche Gemeinschaft ist. Die Bibliothek – das dazu gehörende Gebäude – ist die Institution, die mit dieser Gemeinschaft verbunden ist.

Rob Bruijnzeels

Die Bibliothek ist kein Gebäude

78

79

Ideen für die weitere Strategie

Die Zeit steht nicht still. Seit der ersten Phase im Jahr 2000 wurde ständig an neuen Ideen und der Vertiefung des Projektes 2040 gearbeitet. Das Folgende ist eine Auswahl von Texten, die seither entstanden sind und die Anregung für das Entstehen neuer Projekte waren. Für die Bearbeitung dieser Texte danke ich Joyce Sternheim vom Biblioservice Gelderland.

Die Zukunft der Zukunft

Die Zukunft hat vor drei Jahren begonnen. Während der Monate November und Dezember 2000 gab es sieben Zukunftsbibliotheken in der Provinz Nordbrabant. Keine dieser sieben Bibliotheken gibt es heute noch. Dafür waren sie auch nicht gedacht. Was aber weiterleben wird, das sind die vielen kleinen und großen Erlebnisberichte der ersten zwei Monate: Die Abenteuer, die die Partisanenkinder in Fort de Hel erlebten, die mitreißenden Diskussionen während der Abende in der Bibliothèque d’amis, die atemlose Stille im Bois-le-Duc-Saal im Provinzhaus in ’s-Hertogenbosch während Winy Maas dort seine Brabant-Bibliothek vorstellte und die spontane Reaktionen auf die Hormonbibliothek in Oss. Die sieben phantasievollen Bibliotheken des Projektes 2040 sind Illustrationen dessen, was eine neue Art des Denkens sowie die Zusammenarbeit für das Bibliothekswesen zu bewirken vermag. Jede der Bibliotheken erzählt ihre eigene, einzigartige Geschichte über neue Formen der Bibliotheksarbeit, über Zusammenarbeit, Betroffenheit, Enthusiasmus und Inspiration. Alle sieben sind das Ergebnis von Phantasie und Tatkraft, das zustande kam, weil Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen – Bibliothekare, Künstler und Bibliotheksbenutzer – ihre Ideen von der Bibliothek der Zukunft austauschten und gestalteten. Der fortlaufende Gedankenaustausch ist gerade jetzt notwendig, da wir nur so imstande sein werden, neue Konzepte für die Zukunft zu entwickeln. Die Zeit, da Öffentliche Bibliotheken ruhig in ihrem eigenen Haus auf die Nutzer warteten, ist vorbei. Es ist zu viel geschehen: die Welt hat sich verändert und es wird so bleiben, dass sie sich immer schneller weiterhin verändern wird. Bibliotheksnutzer verändern sich, Bibliotheken verändern sich und IT ist der Motor dieser Veränderungen.

Der Rotterdamer Architekt REM Kohlhaas – Architekt der neuen Öffentlichen Bibliothek in Seattle, die zu Beginn des Jahres 2004 der Benutzung übergeben werden soll – schrieb im Anforderungskatalog für diese Bibliothek Folgendes: „*Die Bibliothek vertritt, möglicherweise zusammen mit dem Gefängnis, das letzte, unbestrittene*

moralische Universum: das, der gemeinschaftlichen Einrichtung zum Zweck der ‚tugendhaften‘ (oder notwendigen) Aktivitäten. ...Die moralische Tugendhaftigkeit der Bibliothek ist eng mit dem Wert des Buches verbunden: Die Bibliothek ist seine Festung, der Bibliothekar sein Bewacher. ...Im gleichen Maße wie andere Informationsmedien entstehen und akzeptiert werden, scheint die Bibliothek bedroht zu sein wie eine Festungsanlage, die in Gefahr ist, von potentiellen Feinden eingenommen zu werden. Bei dieser Vorstellung wird die Elektronik gleichgesetzt mit dem Barbarischen. Ihre Allgegenwärtigkeit und die unkontrollierbare Zugänglichkeit scheinen einem Verlust an Kontrolle, Durchblick, Tradition und Bewahrung gleichzukommen. Als Reaktion darauf ist der Sprachgebrauch der Bibliothek moralisch und verteidigend geworden: Die angewandte Rhetorik erweckt den Anschein – explizit oder implizit – von Überlegenheit in Bezug auf Mission, soziale Verantwortlichkeit und Werte... Die Betonung, die die Bibliothek auf eine bestimmte Art von Bildung legt, hat sie blind gemacht für andere Formen, die entstehen und von denen unsere Kultur immer stärker beherrscht wird, namentlich die Effektivität (und das Vergnügen) der visuellen Intelligenz. Neue Bibliotheken erfinden das traditionelle Institut nicht neu, sie erneuern es nicht einmal. Sie stecken es lediglich in ein neues Gewand.“

Bei der Gestaltung der Bibliothek der Zukunft darf es nicht länger um Verbessern oder Modernisieren gehen. Es muss um Erneuerung und Veränderung gehen! Die Zeiten haben sich verändert und die Bibliothek braucht kein midlife update, sie ist reif für einen vollständigen Neuentwurf. Gleichzeitig muss man konstatieren, dass die Realisierung dieses Ideals in der täglichen Praxis zu Frustrationen führt durch zu starke Orientierung an den bestehenden Vorurteilen, Funktionen und Kompetenzen aller Betroffener. Das gilt gleichermaßen innerhalb und außerhalb der Bibliothekswelt. Und dann ist Phantasie genauso wichtig wie Management, Sachwissen und Marketing. ...Es ist gut, dass der Strom der Ideen, den das Projekt 2040 auslöste, nicht abreißt und dass er zu immer neuen Initiativen führt, zum Beispiel zur Bibliothek der 100 Sprachen.

Das Projekt Bibliotheken 2040, das in der Provinz Nordbrabant begann, ist inzwischen Teil der landesweiten Politik der Niederländischen Vereinigung Öffentlicher Bibliotheken geworden. Eine internationale Aufmerksamkeit beginnt sich Bahn zu brechen, da es eine gemeinsame, zusammenhängende Geschichte gibt. Die Öffentliche Bibliothek mit ihrer mehr als hundertjährigen Tradi-

tion bleibt auch zukünftig ein wichtiges Instrument, um Menschen, Informationen und Phantasie zusammenzuführen.

Der kulturpolitische Auftrag der Öffentlichen Bibliothek gilt jederzeit! Es gibt eine Zukunft für kleine und große Lösungen, für Digitales und für Papier, eine Zukunft für die Bibliothek. Es kann nicht länger die Rede von einem Bibliothekskonzept für die Zukunft sein, sondern die Bibliothek wird vielerlei Gestalten und Erscheinungsformen haben und nicht immer ist es ein Gebäude.

Wo ist die Bibliothek?

Die Digitalisierung hat weitreichende Folgen, sowohl für die Dienstleistungen und die Organisation der Öffentlichen Bibliothek als auch für ihren Ort. Während der ersten Automatisierungswelle ging es vor allem um effiziente Organisationsabläufe und die Rationalisierung von Arbeitsprozessen für das Katalogwesen, die Ausleihadministration und die Verwaltung der Nutzerdatei. Was folgte, war die Transformation großer schriftlicher Informationsmengen in digitale Formen. Durch das Aufkommen des Internet veränderten sich Papierformen in überall anzutreffende digitale Formen. Das Bibliotheksgebäude verlor plötzlich seine Monopolstellung als der exklusive Ort für die freie Information, da die Präsenz von Informationen nicht länger an das Gebäude der Bibliothek gebunden war. Aufbewahrung und Verbreitung von Informationen, bis vor kurzem noch buchstäblich unter einem Dach, dem der Bibliothek, sind nun definitiv voneinander getrennt. Die Öffentliche Bibliothek wird zum Eingangstor des weltweiten Netzes von Informationen. Dadurch muss sich auch ihre Organisation verändern. Auf die Frage: „Wo ist die Bibliothek?“, lautet die Antwort: „Überall dort, wo Internet ist“. Die zukünftige Bibliothek ist nicht länger geographisch begrenzt. Räume und Funktionen sind wichtiger geworden als der Ort, an dem sie sich befindet. Groß und klein sind zu überholten Begriffen geworden. Die Bibliothek der Zukunft kann an unterschiedlichen Orten verschiedene Erscheinungsformen ausbilden. In dem Konzept 2040 sind dezentrale Einrichtungen an vielen Orten möglich: zu Hause als Bibliothèque d’amis, in einer Kneipe oder einem Hotel (Hotel Alphabet) oder bei der Tankstelle um die Ecke. In der Welt von 2040 kann man der Bibliothek überall begegnen. Ihre Organisationsform hat sich verändert. Diese Vorstellung hat Winy Maas für die Brabant-Bibliothek ausgearbeitet, eine Superbibliothek, die gleichzeitig die Zentrale ist, der vielerlei dezentrale Einrichtungen unterstützt. Eine zentrale Bibliothek wie diese, in Kombination mit einem weitverzweigten, adäquaten Distributionspaket, scheint das

Ideal zu sein, um die großen Lösungen mit den kleinen für den Service vor Ort an vielen unerwarteten Stellen zu verbinden.

Eine andere, sehr interessante Annäherung an Funktionalität und Charakter von Einrichtungen kommt in dem Konzept von REM Koolhaas zum Ausdruck, das er für die Modemarke Prada entwickelte. Koolhaas hat sich in den letzten Jahren zu einem Experten auf dem Gebiet des Einkaufens entwickelt. Sein Buch *The Harvard Design School Guide to Shopping*¹ wird weltweit als das Standardwerk angesehen im Bereich der gesellschaftlichen, technologischen und architektonischen Veröffentlichungen zum Thema der favorisierten Freizeitbeschäftigung des 20. Jahrhunderts: Einkaufen. Koolhaas’ Entwurf für drei Prada-Geschäfte in den USA gewährt einen völlig neuen Blick auf Einkaufen, aber ebenso auf die Bibliotheksnutzung. Koolhaas weist darauf hin, dass Museen, Bibliotheken, Flughäfen, Krankenhäuser und Schulen in zunehmendem Maße wie Geschäfte erscheinen möchten. Ein ungeheurer Fallstrick; denn Museumsbesucher, Reisende, Patienten, Schüler und Forscher sind zu Kunden verwandelt worden. Die früher so hochgeschätzten Aktivitäten der unterschiedlichen Einrichtungen verlieren ihre Eigenständigkeit sowie ihren Reichtum². Das Ergebnis: Ein lähmender Mangel an Unterschiedlichkeit. Und dann macht Koolhaas etwas sehr Bemerkenswertes: Er kehrt den Vergleich einfach um und er zeigt Prada die Kunden aus anderer Perspektive. Der Kunde wird nicht länger als Konsument betrachtet, sondern als Forscher, Schüler, Patient oder Museumsbesucher. Durch den Austausch der Typologien kann ein Geschäft die Funktion einer Galerie haben oder einer Straße, einer Bühne oder einer Bibliothek. Das Ergebnis dieser anderen Sehensweise: Koolhaas hat die New Yorker Prada-Niederlassungen wie ein Museum eingerichtet, aber es hätte ebenso gut eine Bibliothek sein können. Koolhaas’ Annäherung ist eine Ergänzung zur Brabant-Bibliothek. Auch in Koolhaas’ Denkwelt kann die Bibliothek unterschiedliche Erscheinungsformen annehmen und an unterschiedlichen Orten anzutreffen sein.

Die Nutzer der Zukunft

Die Bibliothek hat die Weisheit gepachtet, das scheint der Ausgangspunkt zu sein. In der traditionellen Bibliotheksarbeit wird der Bibliotheksnutzer vor allem als ‚der Kunde mit einer Frage‘ gesehen, auf die die Bibliothek die Antwort hat. Die Hormon-Bibliothek oder die Partisanen-Bibliothek zeigen, dass es auch anders geht. Kinder und Jugendliche denken sich ihre eigene Bibliothek aus und gestal-

ten sie auch. Dabei waren sie gleichzeitig die Ideen-Lieferanten, Architekten und Bibliothekare. Das ist ein Bruch mit der Vergangenheit. Die Öffentliche Bibliothek der Zukunft sieht ihre Nutzer nicht länger als Kunden, sondern sie organisiert die Informationen und das Fachwissen, das die Nutzer haben. Das bedeutet jedoch mehr: IT bietet den Menschen die Möglichkeit der Teilhabe an vielen gesellschaftlichen Prozessen. Sie können ihre eigenen Informationen digital verbreiten und mit anderen teilen. Hierzu lassen sich viele Beispiele im Internet finden: beunruhigte Bürger, die eine Web-Side gestalten, um Alternativen zum Bau einer neuen Schnellstraße zu entwickeln, die Web-Side einer historischen Gesellschaft, auf der alles Wissenswerte zur Geschichte der Region zu lesen ist, oder die Web-Side, auf der Kinder ihre Bücher besprechen. Unversehens ist der Hobbyist zum Informationsspezialisten geworden und das Kind zum Bibliothekar. Die Schlussfolgerung: der zukünftige Bibliotheksbenutzer ist nicht nur Kunde, sondern er ist gleichzeitig fachkundiger Partner oder Informationsspezialist. Diese Idee wurde für die Virtuelle Bibliothek der Zukunft erarbeitet von marcelwouterontwerpers, wobei hier nicht die Technik im Mittelpunkt steht, sondern die Organisation des kollektiven Gedächtnisses unserer Gesellschaft. Die Bibliothek wird zur unverzichtbaren, kollektiven Einrichtung: ein neuer öffentlicher virtueller Raum für alle, der allen zugänglich ist.

Die Bibliothek der hundert Sprachen

Wahrscheinlich wussten die Kinder der Partisanen-Bibliothek es schon längst: die Bibliothek ist viel mehr als ein Gebäude. Sie ist eine Einrichtung, die man gemeinsam gestaltet mit Visionen und Inspirationen, ein einzigartiger und wertvoller Ort für Information und Phantasie, den man wie eine Perle in der Landschaft verstecken kann. Die Kinder der Partisanen-Bibliothek waren von Anfang an auf der richtigen Fährte. Sie schufen etwas, das einer konventionellen Bibliothek in keiner Weise ähnlich sieht. Ihre Zukunftsbibliothek ist nicht im mindesten vergleichbar mit den bekannten Ideen der Bibliotheksarbeit. Das sollte zu denken geben! Wie sehen unsere Jugendbibliotheken denn aus? Die Einrichtung ist in der Mehrzahl der Jugendbibliotheken außergewöhnlich traditionell. Wohin man auch kommt, überall sehen sie wie kleine Repliken der Erwachsenen-Bibliotheken aus. Systematik, Bücherregale, Theken, Tische und Stühle, alles exakte Kopien aus der Erwachsenen-Abteilung, alles nur ein bisschen kleiner, keine zwei Meter hohen Regale, sondern Regale, die so ungefähr 1,50 m hoch sind, in fröhlichen Farben

¹ Harvard Design School guide to shopping; Köln, 2001

² Prada; Milano, 2001

gestrichen, versehen mit Ornamenten, Postern oder Kuscheltieren. Eigentlich ist das eine Art Modellbau, ausgedacht von Erwachsenen. Aber man kann es auch anders machen, besser! Die Kinder der Partisanen-Bibliothek haben gezeigt, dass Erwachsene nicht die geeignetsten Personen sind, um eine Kinderbibliothek zu gestalten. Und doch dachten Erwachsene jahrelang, dass sie es könnten.

Im Prinzip stimmt das auch, denn bis in die Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hatten Erwachsene und Kinder die gleiche ‚Software‘, da alle Repräsentanten derselben ‚traditionellen‘ Lesekultur waren. Bis Internet, Pokemon, The Sims und Playstation die Welt veränderten. Und die Kinder haben sich mit verändert! Sie entwickelten in der neuen, digitalen Welt ihre eigenen Formen von Phantasie und Informationsverarbeitung. Die Kinder von heute verfügen plötzlich über andere Software als Erwachsene. Sie sind kulturell anders ‚programmiert‘. Das hat Folgen, denn die heutige Bibliothek, durchdacht und gestaltet aus der Sicht traditioneller Kultur, knüpft nicht mehr an die Erlebniswelt der Kinder an.

Der Bibliothekar als Repräsentant einer vorigen Generation weiß plötzlich nicht mehr weiter. Die Bibliothek muss sich auf die Suche nach neuen, zeitgemäßen Formen der Bibliotheksarbeit machen. Die beste Art, es zu tun, ist, die heutige, traditionelle Jugendbibliothek umzugestalten zu einem Entwicklungslabor für neue Formen der öffentlichen Bibliotheksarbeit, die wir zusammen mit Kindern entwickeln können. Wo ist die Bibliothek? Kinder wissen die Antwort, Erwachsene nicht. Die Bibliothek der Zukunft kann deshalb nur von Kindern entworfen werden. Als Ausgangspunkt kann man die Basis eines neuen 2040-Projektes nehmen: die Bibliothek der 100 Sprachen, ein Projekt, bei dem 25 niederländische Jugendbibliothekarinnen zusammen mit Kindern an einem neuen Konzept für die Jugendbibliothek arbeiten. Wie sollte die ideale Jugendbibliothek – mit den Augen der Kinder betrachtet – aussehen? Die Zukunft der Bibliothek ist in Kinderhänden!

Zum Schluss

Abschließend die meistgestellte Frage zu dem Projekt Bibliotheken 2040: „Denkst du, dass all diese Bibliotheken nun wirklich entstehen sollen?“ Und die Antwort lautet todsicher: „Darum geht es eigentlich gar nicht.“ Die Frage ist die: „Willst du, dass es sie geben wird?“ Warum sollte die Zukunft eigentlich nicht so aussehen können? Warum eigentlich nicht? Denn wenn wir die Zukunft nicht gestalten, erleben wir die Zukunft nicht...

82

83

Bibliographie

Wir haben uns darum bemüht, in diesem Buch soviel wie möglich von den Ideen und Hintergründen des Projektes 2040 zu beschreiben. Neben den im Text genannten Titeln haben uns folgende Arbeiten inspiriert.

Bibliotheken bauen; Buildings for Books. Tradition und Vision.

Herausgegeben von Susanne Bieri und Walter Fuchs. 416 Seiten. Basel, Birkhäuser Verl. 2001. ISBN 3-7643-6429-7

Anlässlich des Neubaus der Schweizerischen Landesbibliothek wurde dieses Buch herausgegeben, das einen Überblick über internationale aktuelle Bibliotheksbauprojekte gibt, ergänzt durch Zukunftsvisionen einiger schweizerischer Architekten.

El Croquis. **Stacking and Layering; MVRDV.** 1997 - 2002. Nr. 111. ISSN 0212-5638

Reich illustriertes, englischsprachiges Themenheft der Architektur-Zeitschrift El Croquis über das Büro MVRDV

Imagination. Introduction by Stephen Stephan Bayley. 208 Seiten. London, Phaidon 2001. ISBN 07-148-4085-8

Das Buch dokumentiert 30 Projekte (Architektur, Innenarchitektur, digitale Medien, u.a.) des berühmten Büros für Kommunikation und Entwurf Imagination.

Mau, Bruce **Life Style.** Herausgegeben Kyo Maclear with Bart Testa. 624 Seiten. London: Phaidon 2000. ISBN 07-148-3827-6

Das große Übersichtbuch des Graphikers und ‚Chef-Ideologen‘ des Architekten Rem Koolhaas. Es enthält u.a. ein Kapitel über den Bau der öffentlichen Bibliothek Seattle.

MVRDV. **Farmax; Excursion on Density.** Herausgegeben Winy Maas, Jacob van Rijs u. Richard Koek. 736 Seiten. Rotterdam: 010 Uitgevers 1998. ISBN 90-6450-266-8 Handbuch und Manifest des Büros MVRDV

WWW.

Das Projekt 2040 kann man auch in seinen weiteren Entwicklungen im Internet verfolgen unter 2040.bibliotheek.nl Alte und neue Projekte werden vorgestellt, u.a. in deutscher Sprache.

Impressum

Die deutsche Übersetzung wurde durch die Unterstützung des NBLC, Vereniging van Openbare Bibliotheken, Den Haag, ermöglicht.

Redaktion
Rob Bruijnzeels

Deutsche Übersetzung
Ute Klassen

Grafische Gestaltung und Produktion
Theo Peters und Leonie Verheul
Comma-S ontwerpers, 's-Hertogenbosch

Fotos
Arthur Bagen, Eindhoven
Vincent Nabbe, 's-Hertogenbosch
Hans Werleman, Hectic Pictures, Rotterdam
(Brabant-Bibliothek)
Muselincq, Oss (Hormon-Bibliothek)
Stiching ZO & ZO, Den Haag
(Partisanen-Bibliothek)

Lithografie
Comma-S ontwerpers, 's-Hertogenbosch
Druckerei Lecturis, Eindhoven

Druck
Druckerei Lecturis, Eindhoven

Bindarbeiten
Buchbinderei Hexspoor, Boxtel

Verlag
Bock und Herchen, Bad Honnef 2003